

Stenographischer Bericht

18. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

X. Gesetzgebungsperiode – 22. November 1983

Inhalt:

Personalien:

Nachruf nach Dr. Franz Meran (976).

Auflagen:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 92/12, zum Antrag der Abgeordneten Sponer, Ofner, Brandl, Freitag und Genossen, betreffend die Ausbezahlung der Kindergartenbeihilfen an die Kindergartenerhalter (976);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 417/1, Beilage Nr. 49, Gesetz über die Aufnahme von Anleihen durch das Land Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 418/1, betreffend den Verkauf der landeseigenen Wohnung Nr. 10, Feldbach, Turnerweg 3, an ORR. Mag. Helmut Krasser zum Preis von 301.340 Schilling;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 419/1, betreffend die Ermächtigung zur Ersteigerung der Betriebsliegenschaft EZ. 151, KG. Radersdorf, GB. Fürstenfeld, durch das Land Steiermark sowie für den Fall der Ersteigerung Ermächtigung zur Einräumung einer Kaufoption zugunsten der Firma Xaver Haas, Holzbau, D-8355 Falkenberg, hinsichtlich der Liegenschaft EZ. 151, KG. Radersdorf;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 421/1, über den Abverkauf der Liegenschaft EZ. 2, KG. Pircha, GB. Gleisdorf, an Herrn Erich Ladler, 8051 Graz, Schippingergasse 55;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 423/1, über den Landesvoranschlag 1984, den Dienstpostenplan und den Kraftfahrzeugsystemisierungsplan;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 424/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 1983;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 425/1, über den Ankauf der Liegenschaft EZ. 243, KG. Freidorf a. L., GB. Deutschlandsberg, mit dem Wohnhaus Frauental, Gleinzer Straße 26, gemeinsam mit dem Sozialhilfverband Deutschlandsberg;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 427/1, betreffend den Erwerb der Betriebsliegenschaften der Firma Felten und Guillaume Stahl- und Walzwerk Diemlach Gesellschaft m. b. H., 8605 Kapfenberg-Diemlach, und zwar der EZ. 16, KG. Diemlach, GB. Bruck, und EZ. 113, KG. Diemlach, GB. Bruck, im Gesamtflächenausmaß von 107.257 m² um den Kaufpreis von 18,5 Millionen Schilling, zuzüglich 10 Prozent Grunderwerbsnebenkosten in Höhe von 1.850.000 Schilling, insgesamt also um den Betrag von 20.350.000 Schilling, durch das Land Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 426/1, betreffend den Bericht des Rechnungshofes vom 4. Juli 1983 über das Ergebnis seiner Gebarungsprüfung des Wasserverbandes Ausseerland seit Gründung des Verbandes im Jahre 1970 bis einschließlich Jänner 1983, die Äußerungen des Wasserverbandes Ausseerland und des Geschäftsführers dieses Verbandes hiezu vom 16. August 1983 und die Gegenäußerung des Rechnungshofes vom 3. Oktober 1983;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 428/1, betreffend die Wiederverlautbarung des Steiermärkischen Grundverkehrsgesetzes – StGVG 1983;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 429/1, betreffend den Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 420/1, Beilage Nr. 50, Gesetz, mit dem das Behindertengesetz geändert wird (976).

Zuweisungen:

Regierungsvorlagen, Einl.-Zahlen 92/12, 417/1, 418/1, 419/1, 421/1, 423/1, 424/1, 425/1 und 427/1, dem Finanz-Ausschuß (976).

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 426/1, dem Kontroll-Ausschuß (976).

Regierungsvorlagen, Einl.-Zahlen 428/1 und 429/1, dem Landwirtschafts-Ausschuß (976).

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 420/1, dem Sozial-Ausschuß (976).

Anträge:

Antrag der Abgeordneten Aichhofer, Buchberger, Dr. Dorfer, Dipl.-Ing. Dr. Dornik, Prof. Dr. Eichtinger, Präsident Feldgrill, Fuchs, Grillitsch, Harmtodt, Dr. Hirschmann, Dr. Kalnoky, Kanduth, Präsident Klasnic, Kollmann, Kröll, Lind, Dr. Maitz, Neuhold, Dr. Pfohl, Pinegger, Pörtl, Ritzinger, Dipl.-Ing. Schaller, Dr. Schilcher, Schrammel, Schützenhöfer, Schwab, DDr. Steiner, Ing. Stoisser und Stoppacher, betreffend die steirische Pendlerhilfe (976);

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Schaller, Schrammel, Kanduth und Ing. Stoisser, betreffend Anhebung der Wohnbauförderung für Eigenheime;

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Pörtl, Neuhold, Schwab und Fuchs, bezüglich Novellierung des Gemeindegewässerleitungsgesetzes 1971, LGBl. Nr. 42;

Antrag der Abgeordneten Harmtodt, Neuhold, Schrammel und Dipl.-Ing. Schaller, betreffend die Errichtung von Schutzvorrichtungen bei den Bahnübergängen zwischen Feldbach und Fehring;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Grillitsch, Dr. Dornik, Kollmann und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Errichtung einer ORF-eigenen Sendeanlage für Ortsteile der Gemeinde Gaal;

Antrag der Abgeordneten Dr. Kalnoky, Präsident Klasnic, Prof. Dr. Eichtinger und DDr. Steiner, betreffend die geburtshilfliche Versorgung im Bereich Mürz-zuschlag;

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Eichtinger, DDr. Steiner, Ritzinger und Kollmann, betreffend die Überprüfung des Lärmschutzes im Bereich der S 6 Kindberg–St. Marein;

Antrag der Abgeordneten Präsident Klasnic, Schrammel, Kollmann, Grillitsch, betreffend die Setzung von Maßnahmen zur Schaffung einer Funkschiene im Gleinalmtunnel;

Antrag der Abgeordneten Pörtl, Schrammel, Buchberger, Neuhold, betreffend die Errichtung eines Wildzaunes an der Südbahnstrecke Gleisdorf–Hartberg;

Antrag der Abgeordneten DDr. Steiner, Prof. Dr. Eichinger, Kanduth, Kollmann und Kröll, betreffend die Errichtung einer höheren Schule im Gerichtsbezirk Mariazell;

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Präsident Klasnic, Prof. Dr. Eichinger und Neuhold, betreffend Vorstellung beim Bundesministerium für Soziale Verwaltung für die Abschaffung der Luxussteuer für alle Behinderten-Pkw;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Grillitsch, Dr. Dornik, Kollmann und Prof. Dr. Eichinger, betreffend die Errichtung eines Fernsehumsetzers für Ortsteile der Gemeinden St. Ruprecht ob Murau und St. Georgen ob Murau;

Antrag der Abgeordneten Brandl, Erhart, Freitag, Halper, Hammer, Hammerl, Dr. Horvatek, Ileschitz, Karrer, Kirner, Kohlhammer, Loidl, Meyer, Ofner, Prensberger, Prutsch, Rainer, Sponer, Dr. Strenitz, Trampusch, Tschernitz, Dr. Wabl, Präsident Zdarsky und Zellnig, betreffend ein Gesetz über die Einhebung einer Landschaftspflegeabgabe (Steiermärkisches Landschaftspflegeabgabegesetz 1983);

Antrag der Abgeordneten Halper, Loidl, Präsident Zdarsky, Sponer und Genossen, betreffend die Erstellung einer interdisziplinären Studie über die Ursachen des erhöhten Krebsrisikos in der Region Voitsberg-Köflach einerseits und der möglichen SO₂-Schadstoffbelastung infolge der Inversionslage in der Region Voitsberg-Köflach andererseits;

Antrag der Abgeordneten Freitag, Prutsch, Dr. Wabl, Loidl und Genossen, betreffend die Errichtung von Sicherheitsmaßnahmen bei der Bahnübersetzung zwischen Raabau und Ertlermühle im Zuge der Bahnlinie Feldbach-Fehring;

Antrag der Abgeordneten Halper, Kohlhammer, Ileschitz, Sponer und Genossen, betreffend die Errichtung von Hochwasserschutzbauten und die Regulierung des Gaibaches im Gebiet der Stadtgemeinden Köflach und Bärnbach;

Antrag der Abgeordneten Ofner, Sponer, Erhart, Kirner und Genossen, betreffend den Ausbau bzw. Neubau der WC-Anlagen in den Landesbahn-Bahnhöfen Teufenbach, Niederwölz und Ramingstein (977).

Landesvoranschlag 1984:

Einbringung: Redner: Landesrat Dr. Klauser (977).

Verhandlungen:

1. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 376/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 1982 (2. Bericht – Abschlußbericht – für das Rechnungsjahr 1982)

Berichterstatter: Abg. Brandl (981).

Annahme des Antrages (981).

2. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 379/1, betreffend Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag über die erfolgten Übernahmen von Ausfallhaftungen im Jahre 1982.

Berichterstatter: Abg. Brandl (982).

Annahme des Antrages (982).

3. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 385/1, betreffend den Verkauf des im Eigentum des Landes Steiermark (Steiermärkische Landesforste) stehenden Grundstückes 389/23 Wald der KG. Reiflingviertel im Ausmaß von 22 a 54 m² an die Ehegatten Josef und Rosa Ranninger, wohnhaft in 8933 St. Gallen, Reiflingviertel 26.

Berichterstatter: Abg. Brandl (982).

Annahme des Antrages (982).

4. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 386/1, betreffend den Verkauf der landeseigenen Liegenschaft (Landesstraßenverwaltung) EZ. 198, KG. Fischbach – Schneepflughalle Fischbach, an die Ehegatten Willibald und Anita Breitegger zum Kaufpreis von 420.000 Schilling.

Berichterstatter: Abg. Dr. Horvatek (982).

Annahme des Antrages (982).

5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 390/1, betreffend Abverkauf der landeseigenen Liegenschaft EZ. 582, KG. Irđning, an Horst und Maria-Theresia Gläser, D-8000 München Nr. 82, Ottilienstraße 72, zu einem Kaufpreis von 77.400 Schilling (774 m² à 100 Schilling).

Berichterstatter: Abg. Tschernitz (982).

Annahme des Antrages (982).

6. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 391/1, betreffend den Verkauf des ehemaligen Bahnhofareals Strallegg, Gemeindegebiet Waisenegg, ehemalige Bahnkilometer 7,6 bis 7,8, an Franz Friesenbichler, Waisenegg 112, Josef Krogger, Waisenegg 40, und August Höller, Waisenegg 39, zum Gesamtpreis von 171.910 Schilling.

Berichterstatter: Abg. Stoppacher (982).

Annahme des Antrages (983).

7. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 393/1, Beilage Nr. 46, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Fernseh- und Rundfunk-schillinggesetz geändert wird.

Berichterstatter: Abg. Dr. Strenitz (983).

Redner: Abg. Mag. Rader (983), Landesrat Dr. Klauser (983).

Annahme des Antrages (983).

8. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 399/1, betreffend Übernahme von Ausfallhaftungen, Ermächtigung an die Steiermärkische Landesregierung, für weitere 100 Millionen Schilling Haftungen zu übernehmen.

Berichterstatter: Abg. Brandl (983).

Annahme des Antrages (983).

9. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 414/1, betreffend Einräumung einer Kaufoption ab dem 3. Bestandjahr an die Firma H. Moser, Bekleidungs-Ges. m. b. H., in 5023 Salzburg Gnigl, betreffend die landeseigene Liegenschaft EZ. 134, KG. Grünau, GB. Deutschlandsberg, im Flächenausmaß von 5556 m² mit darauf befindlicher Produktionshalle.

Berichterstatter: Abg. Kollmann (984).

Annahme des Antrages (984).

10. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 415/1, betreffend den Jahresabschluß, Geschäftsbericht und Prüfungsbericht der Landes-Hypothekenbank für 1982.

Berichterstatter: Abg. Brandl (984).

Annahme des Antrages (984).

11. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 232/5, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, Präsident Klasnic, Kollmann, Schützenhöfer und Kröll, betreffend eine verbesserte Verkehrsüberwachung auf den steirischen Autobahnen.

Berichterstatter: Abg. Kanduth (984).

Annahme des Antrages (985).

12. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 296/5, zum Antrag der Abgeordneten Pörtl, Lind, Schrammel, Neuhold, Harntodt, Buchberger und Stoppacher, betreffend die Verbesserung der Zugverbindungen für Pendlers aus der Oststeiermark und der Bundeshauptstadt Wien.

Berichterstatter: Abg. Schrammel (985).

Redner: Abg. Hammer (985), Abg. Schrammel (986), Abg. Freitag (986), Abg. Pörtl (987), Abg. Mag. Rader (989), Abg. Prof. Dr. Eichinger (990), Abg. Dr. Strenitz (992), Abg. Stoppacher (994).

Annahme des Antrages (995).

13. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 231/6, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Präsident Klasnic, Prof. Dr. Eichinger und Lind, betreffend die Abschaffung der Luxussteuer für alle Behinderten-Pkw.

Absetzung von der Tagesordnung (975).

14. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 266/6, zum Antrag der Abgeordneten Präsident Klasnic, Schrammel, Stoppacher und Schwab, betreffend Telefonanschlüsse für ältere, alleinstehende Personen.

Berichterstatter: Abg. Stoppacher (995).

Redner: Abg. Meyer (996).

Annahme des Antrages (996).

15. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 170/6, zum Antrag der Abgeordneten Neuhold, Buchberger, Präsident Klasnic, Pörtl und Grillitsch, betreffend Preisrückgänge bei Dieselöl, Benzin und sonstigen Treibstoffen.

Berichterstatter: Abg. Schützenhöfer (997).

Annahme des Antrages (997).

16. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 301/4, zum Antrag der Abgeordneten Halper, Brandl, Trampusch, Ofner und Genossen, betreffend die Genehmigung von Autoabstellplätzen (Autofriedhöfe) durch die Gemeinde.

Berichterstatter: Abg. Hammer (997).

Annahme des Antrages (997).

17. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 381/1, betreffend den Wirtschaftsförderungsbericht.

Berichterstatter: Abg. Ritzinger (997).

Redner: Abg. Kollmann (997), Abg. Mag. Rader (1000), Abg. Ing. Stoisser (1001), Abg. Halper (1003), Abg. Prensberger (1006), Abg. Dr. Dorfer (1007), Abg. Tschernitz (1010), Landesrat Dr. Heidinger (1012).

Annahme des Antrages (1014).

18. Bericht des Landwirtschafts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 346/3, zum Antrag der Abgeordneten Trampusch, Prutsch, Zellnig, Hammerl und Genossen, betreffend die Durchführung organisatorischer, personeller und tariflicher Maßnahmen bei der Landwirtschaftlich-chemischen Versuchs- und Untersuchungsanstalt.

Berichterstatter: Abg. Zellnig (1015).

Annahme des Antrages (1015).

19. Bericht des Landwirtschafts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 396/1, Beilage Nr. 47, Gesetz, mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 1981 geändert wird.

Berichterstatter: Abg. Schwab (1014).

Annahme des Antrages (1015).

20. Bericht des Landwirtschafts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 398/1, Beilage Nr. 48, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Jagdgesetz 1954 geändert wird.

Berichterstatter: Abg. Fuchs (1015).

Redner: Abg. Präs. Zdarsky (1015).

Annahme des Antrages (1016).

21. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 286/5, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Prof. Dr. Eichinger, Grillitsch und Kröll, betreffend die Anstellung von Junglehrern mit einer halben Lehrverpflichtung.

Berichterstatter: Abg. Prof. Dr. Eichinger (1016).

Redner: Abg. Dr. Kalnoky (1016).

Annahme des Antrages (1017).

22. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 382/1, Beilage Nr. 43, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulerhaltungsgesetz 1970 geändert wird (Steiermärkische Pflichtschulerhaltungsgesetz-Novelle 1983).

Berichterstatter: Abg. Pinegger (1018).

Annahme des Antrages (1018).

23. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 383/1, Beilage Nr. 44, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Schulzeit-Ausführungsgesetz geändert wird.

Berichterstatter: Abg. DDr. Steiner (1018).

Annahme des Antrages (1018).

24. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 384/1, Beilage Nr. 45, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz geändert wird (7. Steirische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz-Novelle).

Berichterstatter: Abg. DDr. Steiner (1018).

Annahme des Antrages (1018).

25. Bericht des Kontroll-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 397/1, betreffend den Landesrechnungsabschluß 1982.

Berichterstatter: Abg. Hammer (1018).

Annahme des Antrages (1019).

26. Wahlen in Landtags-Ausschüsse (1019).

Beginn: 9.30 Uhr.

Präsident Komm.-Rat Franz Feldgrill: Hohes Haus!

Ich eröffne die 18. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden X. Gesetzgebungsperiode und begrüße alle Erschienenen, vor allem die Mitglieder der Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer an der Spitze.

Ebenso begrüße ich die Damen und Herren des Bundesrates.

Die Tagesordnung zur heutigen Sitzung ist Ihnen zugegangen.

Bevor ich in die Tagesordnung eingehe, schlage ich im Einvernehmen mit den Obmännern der im Haus vertretenen Parteien vor, den Tagesordnungspunkt 13, Einl.-Zahl 231/6, betreffend die Abschaffung der Luxussteuer für alle Behinderten-Pkw, von der heutigen Tagesordnung abzusetzen.

Gemäß § 27 Abs. 5 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages ist hierfür die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Ich bitte die Damen und Herren des Hohen Hauses, die meinem Vorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wird gegen die übrige Tagesordnung ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren!

Ich bitte Sie, sich von den Sitzen zu erheben, denn wir haben heute eines Mannes zu gedenken, der am 15. November 1983 im 92. Lebensjahr von uns gegangen ist – Dr. Franz Meran.

Dr. Meran war in der Zeit von 1934 bis 1938 Mitglied des Steiermärkischen Landtages und während dieser Zeit auch Mitglied des Volkswirtschaftlichen Ausschusses.

Sowohl in der Ersten Republik als auch in der Zweiten Republik hat Dr. Meran durch profilierte Öffentlichkeitsarbeit seine tiefe Verbundenheit mit der steirischen Heimat unter Beweis gestellt.

In der Ersten Republik war Dr. Meran Präsident des Steiermärkischen Forstvereines und Obmann des Forst-Ausschusses der Kammer für Land- und Forstwirtschaft.

Von 1951 bis 1966 war Dr. Meran Präsident des Steirischen Jagdschutzvereines, dessen Ehrenpräsident er sodann bis zu seinem Tode war.

Als Präsident des Kuratoriums des Landesmuseums Joanneum hat er in der Zeit von 1946 bis 1971 die Geschäfte dieses Landesmuseums mit großem Erfolg geführt.

Auch am Wiederaufbau der Grazer Wechselseitigen Versicherungsanstalt hatte er als Präsident des Aufsichtsrates einen wesentlichen und entscheidenden Anteil.

Die Öffentlichkeitsarbeit von Dr. Meran wurde vor allem auch durch hohe Auszeichnungen gewürdigt.

Der Steiermärkische Landtag wird diesem Manne, dem Urenkel des steirischen Prinzen, der in der steirischen Bevölkerung tief verwurzelt war, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Ich danke für die Bezeugung Ihrer Anteilnahme.

Folgende Geschäftsstücke liegen heute auf, die ich wie folgt zuweise:

dem Finanz-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 92/12, zum Antrag der Abgeordneten Sponer, Ofner, Brandl, Freitag und Genossen, betreffend die Ausbezahlung der Kindergartenbeihilfen an die Kindergartenerhalter;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 417/1, Beilage Nr. 49, Gesetz über die Aufnahme von Anleihen durch das Land Steiermark;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 418/1, betreffend den Verkauf der landeseigenen Wohnung Nr. 10, Feldbach, Turnerweg 3, an ORR. Mag. Helmut Krasser zum Preis von 301.340 Schilling;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 419/1, betreffend die Ermächtigung zur Ersteigerung der Betriebsliegenschaft EZ. 151, KG. Radersdorf, GB. Fürstenfeld, durch das Land Steiermark sowie für den Fall der Ersteigerung Ermächtigung zur Einräumung einer Kaufoption zugunsten der Firma Xaver Haas, Holzbau, D-8355 Falkenberg, hinsichtlich der Liegenschaft EZ. 151, KG. Radersdorf;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 421/1, über den Abverkauf der Liegenschaft EZ. 2, KG. Pircha, GB. Gleisdorf, an Herrn Erich Ladler, 8051 Graz, Schippingerstraße 55;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 423/1, über den Landesvoranschlag 1984, den Dienstpostenplan und den Kraftfahrzeugsystemisierungsplan;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 424/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 1983;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 425/1, über den Ankauf der Liegenschaft EZ. 243, KG. Freidorf a. L., GB. Deutschlandsberg, mit dem Wohnhaus Frauental, Gleinzer Straße 26, gemeinsam mit dem Sozialhilfeverband Deutschlandsberg;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 427/1, betreffend den Erwerb der Betriebsliegenschaften der Firma Felten und Guillaume Stahl- und Walzwerk Diemlach Gesellschaft m. b. H., 8605 Kapfenberg-Diemlach, und zwar der EZ. 16, KG. Diemlach, GB. Bruck, und EZ. 113, KG. Diemlach, GB. Bruck, im Gesamtflächenausmaß von 107.257 m² um den Kaufpreis von 18,5 Millionen Schilling, zuzüglich 10 Prozent Grunderwerbsnebenkosten in Höhe von 1.850.000 Schilling, insgesamt also um den Betrag von 20.350.000 Schilling, durch das Land Steiermark;

dem Kontroll-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 426/1, betreffend den Bericht des Rechnungshofes vom 4. Juli 1983 über das Ergebnis seiner Gebarungsprüfung des Wasserverbandes Ausseerland seit Gründung des Verbandes im Jahre 1970 bis einschließlich Jänner 1983, die Äußerungen des Wasserverbandes Ausseerland und des Geschäftsführers dieses Verbandes hiezu vom 16. August 1983 und die Gegenäußerung des Rechnungshofes vom 3. Oktober 1983;

dem Landwirtschafts-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 428/1, betreffend die Wiederverlautbarung des Steiermärkischen Grundverkehrsgesetzes – StGVG 1983;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 429/1, betreffend den Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark;

dem Sozial-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 420/1, Beilage Nr. 50, Gesetz, mit dem das Behindertengesetz geändert wird.

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Folgende Anträge wurden heute eingebracht, die ich der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zuführe.

Antrag der Abgeordneten Aichhofer, Buchberger, Dr. Dorfer, Dipl.-Ing. Dr. Dornik, Prof. Dr. Eichtinger, Präsident Feldgrill, Fuchs, Grillitsch, Harms, Dr. Hirschmann, Dr. Kalnoky, Kanduth, Präsident Klasnic, Kollmann, Kröll, Lind, Dr. Maitz, Neuhold, Dr. Pfohl, Pinegger, Pörtl, Ritzinger, Dipl.-Ing. Schaller, Dr. Schilcher, Schrammel, Schützenhöfer, Schwab, DDr. Steiner, Ing. Stoisser und Stoppacher, betreffend die steirische Pendlerhilfe;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Schaller, Schrammel, Kanduth und Ing. Stoisser, betreffend Anhebung der Wohnbauförderung für Eigenheime;

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Pörtl, Neuhold, Schwab und Fuchs, bezüglich Novellierung des Gemeindegewässerleitungsgesetzes 1971, LGBl. Nr. 42;

Antrag der Abgeordneten Harmtodt, Neuhold, Schrammel und Dipl.-Ing. Schaller, betreffend die Errichtung von Schutzvorrichtungen bei den Bahnübergängen zwischen Feldbach und Fehring;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Grillitsch, Dr. Dornik, Kollmann und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Errichtung einer ORF-eigenen Sendeanlage für Ortsteile der Gemeinde Gaal;

Antrag der Abgeordneten Dr. Kalnoky, Präsident Klasnic, Prof. Dr. Eichtinger und DDr. Steiner, betreffend die geburtshilfliche Versorgung im Bereich Mürz-zuschlag;

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Eichtinger, DDr. Steiner, Ritzinger und Kollmann, betreffend die Überprüfung des Lärmschutzes im Bereich der S 6 Kindberg–St. Marein;

Antrag der Abgeordneten Präsident Klasnic, Schrammel, Kollmann, Grillitsch, betreffend die Setzung von Maßnahmen zur Schaffung einer Funk-schiene im Gleinalmtunnel;

Antrag der Abgeordneten Pörtl, Schrammel, Buchberger, Neuhold, betreffend die Errichtung eines Wildzaunes an der Südautobahnstrecke Gleisdorf–Hartberg;

Antrag der Abgeordneten DDr. Steiner, Prof. Dr. Eichtinger, Kanduth, Kollmann und Kröll, betreffend die Errichtung einer höheren Schule im Gerichtsbezirk Mariazell;

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Präsident Klasnic, Prof. Dr. Eichtinger und Neuhold, betreffend Vorstellung beim Bundesministerium für Soziale Verwaltung für die Abschaffung der Luxussteuer für alle Behinderten-Pkw;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Grillitsch, Dr. Dornik, Kollmann und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Errichtung eines Fernsehsumsetzers für Ortsteile der Gemeinden St. Ruprecht ob Murau und St. Georgen ob Murau;

Antrag der Abgeordneten Brandl, Erhart, Freitag, Halper, Hammer, Hammerl, Dr. Horvatek, Ileschitz, Karrer, Kirner, Kohlhammer, Loidl, Meyer, Ofner, Prensberger, Prutsch, Rainer, Sponer, Dr. Strenitz, Trampusch, Tschernitz, Dr. Wabl, Präsident Zdarsky und Zellnig, betreffend ein Gesetz über die Einhebung einer Landschaftspflegeabgabe (Steiermärkisches Landschaftspflegeabgabengesetz 1983);

Antrag der Abgeordneten Halper, Loidl, Präsident Zdarsky, Sponer und Genossen, betreffend die Erstellung einer interdisziplinären Studie über die Ursachen des erhöhten Krebsrisikos in der Region Voitsberg–Köflach einerseits und der möglichen SO₂-Schadstoffbelastung infolge der Inversionslage in der Region Voitsberg–Köflach andererseits;

Antrag der Abgeordneten Freitag, Prutsch, Dr. Wabl, Loidl und Genossen, betreffend die Errich-

tung von Sicherheitsmaßnahmen bei der Bahnübersetzung zwischen Raabau und Ertlermühle im Zuge der Bahnlinie Feldbach–Fehring;

Antrag der Abgeordneten Halper, Kohlhammer, Ileschitz, Sponer und Genossen, betreffend die Errichtung von Hochwasserschutzbauten und die Regulierung des Gailbaches im Gebiet der Stadtgemeinden Köflach und Bärnbach;

Antrag der Abgeordneten Ofner, Sponer, Erhart, Kirner und Genossen, betreffend den Ausbau bzw. Neubau der WC-Anlagen in den Landesbahn-Bahnhöfen Teufenbach, Niederwölz und Ramingstein.

Ich erteile nun dem Herrn Landesfinanzreferenten, Landesrat Dr. Christoph Klausner, das Wort zur Einbegleitung des Landesvoranschlags für das Jahr 1984.

Landesrat Dr. Klausner: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

In Zeiten einer weltweiten Krise können wir feststellen, daß die Bedingungen, die wir in Österreich geschaffen haben, eine durchaus beispielhafte Wirtschaftsstruktur zeigen. Dies bestätigt sich in Phasen der Rezession wesentlich deutlicher als in solchen des Aufschwungs. Wichtige Industrieländer Europas, wie die Bundesrepublik, die Schweiz, Schweden, Belgien, Holland, Frankreich und vor allem Großbritannien, können mit der wirtschaftlichen Dynamik Österreichs nicht Schritt halten. Sicherlich ist unser Land von der weltwirtschaftlichen Entwicklung seit 1973 nicht verschont geblieben. Umso wertvoller ist jedoch der relative Wirtschaftserfolg im Vergleich zu vorangegangenen problemlosen Hochkonjunkturphasen. Mit anderen Worten: Unser Aufholprozeß ist in der Rezession wesentlich rascher vor sich gegangen und wesentlich deutlicher zum Ausdruck gekommen als vorher. Einige Wachstumsvergleiche dafür:

Japan hatte von 1955 bis zum ersten Krisenjahr 1973 ein durchschnittliches Wachstum von 8,3 Prozent und seither bis 1982 ein solches von 2,6 Prozent pro Kopf und Jahr. Die BRD fiel im gleichen Beobachtungszeitraum von 4 auf 1,7 Prozent zurück, die Schweiz von 2,0 auf 0,3 Prozent. Die gesamte EG von 3,3 auf 1,2 Prozent und die OECD insgesamt von 3,7 auf 1,5 Prozent. Im Vergleich dazu liegt Österreich mit einem durchschnittlichen Pro-Kopf-Wachstum von 4,6 Prozent in den Jahren 1955 bis 1973 und einem von 2,5 Prozent von 1973 bis 1982 geradezu hervorragend. Diese Entwicklung hatte eine erhebliche Positionsverbesserung Österreichs zur Folge. Die Meßbarkeit dieser Rangliste ist nunmehr gegeben. Auf Grund eines Forschungsprojektes der UNO, dem auch die OECD beigetreten ist, ist es möglich, internationale Einkommens- und Leistungsvergleiche für das gesamte Bruttoinlandsprodukt zu Kaufkraftparitäten anzustellen. Die bisherigen Vergleiche unter Zugrundelegung offizieller Wechselkurse waren ja unrealistisch, weil der Wechselkurs die tatsächliche Kaufkraft nicht korrekt übersetzt. Nach dieser neuen, effektiven Berechnung zeigt sich folgendes Bild: Die USA sind nach wie vor die reichste Nation der Welt: 1938 lagen sie mit ihrem realen Pro-Kopf-Einkommen zur Kaufkraftparität um 90 Prozent, 1955 um 135 Prozent vor Österreich. 1973 lagen sie um 50 Prozent, aber 1982 nur mehr um 32 Prozent vor uns. Die Schweiz war 1938 und 1955 um 80 Prozent stärker,

1973 um 32 Prozent und 1982 nur mehr um 10 Prozent. Die BRD war um 50 Prozent, 1955 um 30 Prozent und 1973 um 16 Prozent überlegen. 1982 war der Vorsprung bereits unter 10 Prozent gesunken. Sehr drastisch fällt natürlich der Vergleich mit Großbritannien aus. Lag dessen Pro-Kopf-Einkommen 1938 noch mit 70 Prozent und 1955 mit 60 Prozent vor Österreich, so ist dieser Vorsprung bis 1973 auf 5 Prozent gesunken. 1982 liegen wir gegenüber Großbritannien um 12 Prozent vorne.

Wie schauen nun die Exporterfolge aus, meine Damen und Herren? Innerhalb des Gesamtexportes aller 24 OECD-Länder hat Österreich seine Marktanteile seit 1973 um 4 Prozent erhöht. Dabei stieg der Marktanteil an Industriewarenexport seit 1973 um 15 und der in der Kategorie „Maschinen und Verkehrsmittel“ um 30 Prozent. Vergleichsweise sanken diese Marktanteile der BRD im gleichen Zeitraum um insgesamt 10 Prozent, bei Industriegütern um 12 und bei „Maschinen und Verkehrsmitteln“ um 13 Prozent. Bei einer Gesamtbetrachtung dieser Statistik ergibt sich eine weltweite Ausnahmestellung Japans, der in Europa nur Österreich einigermaßen folgen kann. Zwar ergeben die direkten Vergleichswerte für Exportwaren ein nahezu unaufholbares Davonlaufen des asiatischen Giganten bei Hinzurechnung des „Kow-how“-Exportes – vor allem im Anlagenbau bleiben erfreulicherweise nur mehr geringfügige Unterschiede gegenüber unserer Republik übrig. Wir sehen also ein Bild, das angesichts der Situation einiger Industriebetriebe wie eine Fata Morgana erscheinen mag, aber das – und ich glaube, das ist wohl die wichtigste Aussage – zeigt, daß wir uns auf dem richtigen Weg befinden.

Wenn wir vom magischen Viereck der Volkswirtschaftslehre sprechen, meinen wir starkes Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung, Preisstabilität und eine gute Zahlungsbilanz. Die Forderung nach einem starken Wirtschaftswachstum ist, wenn schon absolut gesehen nicht erfüllbar, so in der gegebenen Relation in Österreich erfüllt worden. Für die Vollbeschäftigung gilt das gleiche, wenn auch das Ergebnis aus vergleichender Sicht noch wesentlich besser ist. Mehr als 97 Prozent aller Länder haben eine mehr als doppelt so hohe Arbeitslosigkeit wie wir. Nur vier, Japan, Schweiz, Schweden und Norwegen, haben bessere Werte. Wir konnten die Arbeitslosenrate vom Winter Spitzenwert mit 6 Prozent auf 3 Prozent zum Sommer halbieren. Die BRD konnte lediglich eine Verbesserung um 1 Prozent, nämlich von 10 auf 9 Prozent, erreichen. Die Geldwertstabilität ist in Österreich unbestritten und bedarf keiner näheren Erläuterung. Es sei nur gesagt, daß wir 1982 an dritter Stelle und heuer phasenweise an erster Stelle lagen.

Bei der Zahlungsbilanz hatten wir bis 1982, wie jeder weiß, schlechte Werte. Dann gelang die Sanierung der Leistungsbilanz. Hatten wir 1981 ein Leistungsbilanzdefizit von 2 Prozent am Bruttoinlandsprodukt, konnte es 1982 in einen Überschuß von 1,6 Prozent umgewandelt werden. Reiht man nun Österreich im Rahmen des Ergebnisses der erwähnten vier Forderungen, so ergeben sich, nach Platzziffern addiert, folgende Ränge insgesamt: 1955 lagen wir an achter Stelle, 1972 an sechster Stelle, 1973 an fünfter Stelle, und in der Rezessionsphase 1973 bis 1982 konnten wir im Schnitt Platz Vier erreichen. Besser lagen nur Japan, die

Schweiz und die BRD. Im Jahre 1982 allein konnten wir bereits die BRD und die Schweiz überholen und lagen nur mehr hinter Japan. Ich weiß durchaus, daß es nicht unser Ziel sein darf und kann, nach einer Katastrophe sagen zu können: „Aber wir waren immerhin noch die besten.“ Jedenfalls aber zeigen diese Werte, daß es uns gelungen ist, eine Basis zu schaffen, die uns weniger krisenanfällig macht als manche andere. Der Preis, den die Industrieländer für ihre Anstrengungen bezahlen, läßt sich an ihren Haushalten ablesen. Im Gegensatz zu den rechten Theoretikern des Monetarismus sind wir allerdings nicht der Meinung, daß das Gedeihen von 80 Prozent eines Volkes mit der Verelendung der restlichen 20 Prozent bezahlt werden soll. Auch wenn diese 80 Prozent eine Mehrheit garantieren.

Daher halten wir auch nichts von Sanierungskonzepten, die nur über die Verringerung der Ausgaben laufen. Sie beschneiden nur die Umverteilungsfunktion des Wohlfahrtsstaates und lassen die Ärmere allein dafür bezahlen.

Man muß daher nicht nur bei den Ausgaben sparen, sondern auch die Einnahmen erhöhen, selbst dann, wenn das weh tut.

Über die Zinsertragssteuer ist schon so lange diskutiert worden, daß ich nicht viel sagen muß. Sie ist sicher die Folge der Steuermoral bei der Deklaration von Zinserträgen, in der Schweiz mit 35 Prozent der Erträge bereits lang geübte Praxis, und wird bei uns wegen des niedrigen Steuersatzes nicht zu ausreichenden Mehreinnahmen führen.

Die Erhöhung der Mehrwertsteuer ist eine unmittelbare Folge des Ergebnisses der letzten Nationalratswahl. Ich halte sie auch nur für eine Notlösung, die mir keine Freude macht. Denn erstens ist sie eine der indirekten Steuern, die in Österreich im internationalen Vergleich ohnehin Spitzenwerte haben, ganz im Gegenteil zu den direkten Steuern, bei denen wir durchaus Nachziehmöglichkeiten hätten; zweitens ist sie zugleich inflationsfördernd und konsumhemmend, was in Zeiten geringer Nachfrage eine zusätzliche Belastung bedeutet; drittens ist sie verteilungspolitisch falsch und viertens trifft sie die Gebietskörperschaften auch auf der Ausgabenseite.

Im ganzen haben wir im Landeshaushalt Nettomehreinnahmen von 256 Millionen Schilling aus dem sogenannten Maßnahmenpaket veranschlagt. Dieser Saldo setzt sich zusammen aus den erhöhten Eingängen an Umsatzsteuer von 292 Millionen Schilling, an Kraftfahrzeugsteuer von 80 Millionen Schilling und Verringerungen durch die Erhöhung des Vorabzuges für den Familienlastenausgleichsfonds bei der Einkommensteuer von 28 Millionen Schilling und bei der Lohnsteuer von 88 Millionen Schilling.

Dennoch, meine Damen und Herren, sind die Unsicherheitsfaktoren höher als je zuvor. Im wirtschaftlichen Bereich weiß niemand, wie wir die Schuldenberge der dritten Welt in den Griff bekommen können. Die Umschuldungen schieben das Problem ja nur in die Zukunft – und in der Politik erleben wir eine Schwarzweißmalerei, die beinahe Glaubenskriegen gleicht.

Hermann Hesse sagt in seinen Briefen, ich zitiere:

„Ein Krieg kommt nicht aus dem blauen Himmel herab, er muß gleich jeder anderen menschlichen Unternehmung vorbereitet werden, er bedarf der Pflege und Mitwirkung vieler, um möglich und wirklich zu werden. Gewünscht aber, vorbereitet und suggeriert wird er durch die Menschen und Mächte, denen er Vorteil bringt. Er bringt ihnen entweder direkten baren Geldgewinn, wie der Rüstungsindustrie, oder er bringt ihnen Gewinn an Geltung, Achtung und Macht.“ (Zitatende).

Nun wissen wir ja, daß Zeiten wirtschaftlicher Rezession immer wieder Nährböden für das Aufkommen radikaler Ideologien gewesen sind. Hinter den Predigern dieser Ideologien standen meistens anonyme Kräfte, die mit der Hysterie ihr Geschäft zu machen versuchten. Parallelen zu heute sind nicht zu übersehen.

Ein Rüstungswahn sondergleichen hat ein Waffenpotential geschaffen, das in der Lage ist, unsere Welt binnen kürzester Zeit zu vernichten. Die Politik der gegenseitigen Abschreckung beherrscht die Praxis. Niemand kann sagen, ob der Beginn eines weltweiten Vernichtungskrieges noch durch demokratische Kontrolle verhindert werden kann. Wir wissen auch nicht, wie weit die Barometer des Volksempfindens in westlichen Demokratien nicht doch bereits auf „Gewalt“ stehen: Würde die Intervention der USA in Grenada von fast allen westlichen Nationen verurteilt, so haben die Meinungsumfragen in den USA ergeben, daß eine große Mehrheit der Bevölkerung dahinter steht. Die Präsidentschaftswahlen sind nicht mehr weit, und offensichtlich ist auch die Anwendung von Gewalt in der Wahlwerbung gewinnbringend einzusetzen. Mrs. Thatcher hatte ihren großen Wahlerfolg ja auch nicht etwa ihren innenpolitischen oder gar sozialpolitischen Aktivitäten zu verdanken.

Hoffen wir, daß uns das Schlimmste erspart bleibt. Ich meine damit aber nicht nur den Krieg, sondern auch Entwicklungen, die zum Verlust unserer demokratischen Spielregeln führen können, das Rufen nach dem starken Mann, der es schon „richtig“ machen wird.

Unsere parlamentarische Demokratie aber lebt von der selbstverständlichen Beachtung von Recht und Gesetz, vom Bemühen um Legalität und Legitimität, von der Selbstkritik, der wir uns zu unterziehen haben, und von der Hoffnung, daß Protestbewegungen sich nicht nur in Protesten erschöpfen, sondern Wege finden, mit unserer Hilfe und unserem Verständnis das Mögliche im Rahmen unserer demokratischen Spielregeln zu verwirklichen. Es hat lange genug gedauert, bis wir zu diesem System gewaltfreier Konfliktlösungen gekommen sind. Wir dürfen es nicht leichtfertig aufs Spiel setzen.

Unter diesen Voraussetzungen sind die Vorhersagen für die wirtschaftliche Entwicklung zu sehen. Sie gehen von einem unterschiedlichen, aber generellen Wirtschaftswachstum, einem gedämpften, annähernd gleichbleibenden Preisauftrieb und steigender Arbeitslosigkeit aus. Im internationalen Vergleich ergibt eine Darstellung von Lohn- und Lohnnebenkosten zu Produktionswerten pro Arbeitsstunde, allerdings nach Wechselkursen umgerechnet, folgendes Bild:

Die Statistik setzt für die Werte der Bundesrepublik gleich 100. Für England betragen danach die Lohnkosten 17 DM, der Produktionswertindex 69.

	Lohnkosten	Produktionswertindex
Japan	19,00	85
Österreich	20,00	77
Frankreich	21,00	92
Italien	22,50	69
Schweden	23,50	87
Belgien	24,50	95
Niederlande	25,00	103
Deutschland	27,00	100
Schweiz	29,50	118
USA	31,50	133

Dabei ist dieses Auseinanderlaufen zwischen Konjunkturentwicklung und Beschäftigungssituation ein generelles Problem. Die Technisierung der Betriebe führt automatisch zu einer Produktivitätssteigerung je Arbeitsstunde, das heißt, daß grob gesagt mehr maschineller Einsatz die Produktivität des Arbeitseinsatzes hebt. Von 1964 bis 1982 ist die Wertschöpfung der Industrie preisbereinigt um 104 Prozent gestiegen, die Zahl der dazu notwendigen Arbeitsstunden aber um 30 Prozent gesunken. Die Rationalisierung hat zur Folge, daß sich in den letzten 18 Jahren die Wertschöpfung pro Arbeitsstunde fast verdreifacht hat. Meiner Meinung nach wird auch in der Frage der Arbeitszeitverkürzung an den Dingen vorbeigeredet. Wenn die 35-Stunden-Woche als Chance verstanden wird, ein Achtel oder 16 Prozent Arbeitnehmer mehr zu beschäftigen, kann ein Lohnausgleich dafür ja nicht in Frage kommen. Wenn die Arbeitszeitverkürzung als Arbeitnehmeranteil an erhöhter Produktivität erfolgen kann, ist der Lohnausgleich selbstverständlich und gerechtfertigt.

Allerdings wird diese Theorie in der Praxis durch die Zusammensetzung des Einkommens aus Grundlohn und allen möglichen Zuschlägen schwer umsetzbar. In manchen Dienstleistungsbetrieben haben wir ja Entlohnungen, die zu mehr als 50 Prozent aus Überstunden-, Sonntags- oder Nachtschichtzulagen bestehen. Eine 35-Stunden-Woche würde dort aber wohl eine Art Vierschichtenturnus zur Folge haben, der verheerende Auswirkungen auf bestehende Einkommensverhältnisse hätte. Mir sind Diskussionen um Übergangslösungen, die dieses Problem erfassen, überhaupt nicht bekannt. Wir alle, meine Damen und Herren, wissen natürlich, daß die Steiermark im österreichischen Rahmen eine bedauerliche Sonderstellung einnimmt, weil die Probleme der Mur- und Mürzfurche uns vor besonders schwere Aufgaben stellen. Diese Diskussion hat auch im Rahmen der laufenden Verhandlungen um einen Staatsvertrag zwischen Bund und Land gemäß Artikel 15 a eine besondere Rolle gespielt, vor allem in der Frage der sogenannten Beschäftigungsgarantie. Dabei ist mir natürlich bewußt, daß das Wort „Beschäftigungsgarantie“ vordergründig genommen durchaus auf Zustimmung stößt, vor allem bei denen, die sich gefährdet fühlen. Nur wird übersehen, daß auch diese Garantie das Problem nur in die Zukunft verlagert, ohne zu einer Lösung zu führen und ohne deren Kosten zu begrenzen.

Ebenso bewußt ist mir, daß die Vertreter der neoklassischen Nationalökonomie zum Beispiel auch in der

BRD fordern, die öffentlichen Haushalte konsequent zu beschränken, das vorhandene Geld den Betrieben für Wachstumsimpulse zur Verfügung zu stellen und die Arbeit – wie sie das nennen – billiger zu machen. Durch eine Abkehr von den starren kollektiven Lohnverträgen der Tarifpartner, durch die Öffnung der Lohnlinien nach unten, durch eine Reduzierung der Lohnnebenkosten der Soziallasten etwa, durch Kürzungen im sozialen Netz. Doch wo sie von Kostenbewußtsein und Rentabilität reden, dort wird für uns die gesicherte Substanz der Sozialstaatlichkeit berührt, verirrt sich die marktwirtschaftliche Logik in unzumutbare Bereiche.

Wie hoch ist der Preis des sozialen Friedens? Darüber gibt es nicht einmal Versuche der Abgrenzung, obwohl die Arbeitslosigkeit natürlich viel mehr kostet als das Arbeitslosengeld, das ausbezahlt wird. Insofern sind Kosten, die uns neue Arbeitsplätze schaffen, auch dann sinnvoll und vertretbar, wenn sie mit Krediten, anders ausgedrückt, mit Schuldenmachen, finanziert werden.

Die Kosten der Beschäftigungsgarantie wären daher dann vertretbar, wenn ein Erfolg sichtbar und wenn sie überhaupt kalkulierbar wären. Der Wurm liegt vor allem in der Systemwidrigkeit, aber auch in der Ausweglosigkeit dieser Forderung, der nur eine propagandistische, aber leider keine wirtschaftliche Bedeutung zukommt. Im Bemühen um die Erhaltung der Zahl der Arbeitsplätze in der Obersteiermark sind wir uns ja alle einig. Um den besseren Weg wird natürlich diskutiert. Der Bund hat zuletzt folgende Formulierung für den Staatsvertrag angeboten:

„In der Regierungserklärung vom 31. Mai 1983 wird festgestellt, daß der Bund als Eigentümer für die Unternehmen der verstaatlichten Industrie besondere Verantwortung trägt: Die verstaatlichten Unternehmen stehen vor der Aufgabe, die Grundstoffherzeugung weiter zu modernisieren und gleichzeitig in neue Finalproduktionen vorzustoßen. Dabei ist eine längerfristige, zukunftsorientierte Strategie für jeden einzelnen Unternehmensbereich zu entwickeln. Angesichts der tiefgreifenden Branchenkrisen ist es notwendig, daß der Eigentümer der verstaatlichten Industrie diesen Unternehmen durch Zuführung ausreichender Mittel die Erfüllung dieser Aufgabe ermöglicht. Ziel unserer Industriepolitik ist es, Tendenzen der Entindustrialisierung, die weltweit festzustellen sind, entgegenzuwirken und das Beschäftigteniveau der Industrie zu stabilisieren. Im Sinne der Regierungserklärung wird der Bund die Umstrukturierungsmaßnahmen der verstaatlichten Unternehmen weiterhin verstärkt unterstützen, so daß längerfristig ein hohes Maß an Beschäftigung gesichert werden kann. Bund und Land Steiermark werden sich bemühen, für verlorengegangene Arbeitsplätze in der Obersteiermark nach Möglichkeit hinreichende Ersatzarbeitsplätze zu schaffen, und erklären sich bereit, dafür entsprechende finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen.“ Soweit das Zitat.

Eine Beschäftigungsgarantie im Sinne etwa der Ausführungen von Professor Tichy allerdings wird vom Bund abgelehnt. Auch ich sehe nicht, wie wir diese Beschäftigungsgarantie mit unserem System der gemischten Marktwirtschaft in Einklang bringen können. Wir sind schon heute in vielen Bereichen der Wirtschaftsförderung mit dem Problem der Verzerrung

der Konkurrenzverhältnisse konfrontiert. Die Beschäftigungsgarantie ließe aber keinen Weg für die Berechenbarkeit von Produktionen offen. Auch wir Sozialisten bekennen uns im Rahmen dieser gemischten Marktwirtschaft dazu, daß der Unternehmer Gewinn machen muß, daß er so zu kalkulieren hat, daß ihm Geld überbleibt, nicht, weil wir ihm ein besonders schönes Privatleben wünschen, das soll er ruhig haben, sondern weil er investieren soll. Aufträge können unserer Auffassung nach nur übernommen werden, wenn diese Rechnung stimmt. Dieser Vorgangsweise würde aber durch eine Beschäftigungsgarantie die Basis entzogen. Ich glaube, daß darin die Hauptschwierigkeit liegt, und nicht in der ungleichen Behandlung von Arbeitsplätzen in der verstaatlichten und in der privaten Wirtschaft. Theoretische Überlegungen machen meiner Meinung nach eine solche Garantie unmöglich. Sie vernichtet die Kalkulationsgrundlage, sie läßt eine Berechnung ihrer Kosten nicht zu. Es bleibt offen, nach welchen Grundsätzen Aufträge hereingenommen werden. Eine Garantie würde nicht einmal die Verluste abgrenzen. Wenn man aber auch Fragen der Unternehmensführung kontrollieren will, kommen wir zu einer Überkontrolle, die praktisch das Management ersetzt. Außerdem fehlt dann der Druck zur Veränderung zur Strukturanpassung. Und schließlich ist mir vollkommen unverständlich, wie sich die Forderung nach einer Beschäftigungsgarantie mit der Verweigerung der Kapitalhilfe von 16,6 Milliarden für die Verstaatlichte in Einklang bringen läßt. (Abg. Dr. Eichtinger: „So etwas!“ – Abg. Schützenhöfer: „Sprechen Sie als Landesrat oder sind Sie bevollmächtigter Vertreter der Bundesregierung? Vertreten Sie die Steiermark?“ – Landeshauptmann Dr. Krainer: „Das ist die Interpretation des Landesvoranschlages!“) Das System der Beschäftigungsgarantie ist ja nichts Neues. Wir können beobachten, wie es funktioniert. Beobachten, wie die Staatswirtschaften des COMECON damit zu Rande kommen beziehungsweise damit nicht zu Rande kommen. Auch in der Wirtschaft gibt es den idealen Menschen nicht, der völlig unabhängig von persönlichem Erfolg oder Gewinn Risiken übernimmt und Entscheidungen fällt. Ein gesundes Maß an Eigennutz, anders ausgedrückt, das notwendige Streben nach Gewinn, bleibt der Motor auch unserer Volkswirtschaft, den wir mit einer solchen Beschäftigungsgarantie ausschalten würden. Ich bin überzeugt davon, daß es uns gemeinsam gelingen wird, die Strukturkrise der Obersteiermark mit der Zeit zu bewältigen, ohne unser gemischtes marktwirtschaftliches System aufzugeben. Die Schwierigkeiten liegen ja nicht nur in der gegebenen Struktur, sondern auch im begreiflichen Bemühen der Beschäftigten, ihre erworbenen Rechte zu wahren.

Meine Damen und Herren, der Landesvoranschlag 1984 kann auf diese laufenden Diskussionen nicht Bedacht nehmen. Er ist auf der Grundlage bestehender Rechtsverhältnisse erstellt. Er ist auch der letzte, der in den geltenden Finanzausgleich fällt. Wir werden 1984 nicht nur einen neuen Finanzausgleich, sondern darüber hinaus auch das Schicksal des Krankenanstalten-Zusammenarbeitsfonds zu beraten haben. Ich komme zum Schluß und möchte noch über einige Schwerpunkte sprechen:

Das Erste ist der Ansatz für die Pendlerhilfen. Ich habe am 17. Oktober den Entwurf des Finanzreferen-

ten in die Regierung eingebracht, der im Einvernehmen mit dem Ersten Landeshauptmannstellvertreter Hans Gross 40 Millionen Verstärkungsmittel für den Fall vorgesehen hat, daß es zu einer Einigung über das Pendlerpauschale kommt. Nunmehr scheinen auf Grund der letzten Schätzungen 50 Millionen Schilling hierfür beim Ansatz 459004-7690 auf.

Das Zweite sind die großen Steigerungen im Rahmen der Behindertenhilfe. Sie gehen darauf zurück, daß die Auswirkungen der dem Hohen Haus zugewiesenen, aber noch nicht beschlossenen Novelle zum Behindertengesetz im Voranschlag berücksichtigt sind. Es handelt sich um insgesamt rund 85 Millionen Schilling, die zugunsten der steirischen Gemeinden durch die Veränderung des Schlüssels vom Land übernommen werden sollen.

Damit versuchen wir, Ihnen die Lasten der Sozialhilfe zu erleichtern. Wir haben ja aus Anlaß der Festsetzung der Prozentsätze bei der Beschlußfassung des Sozialhilfegesetzes eine Überprüfung der Kostentragung vereinbart. Die vorgesehene Neuaufteilung entspricht der allgemeinen Auffassung, daß den Gemeinden in diesem Bereich geholfen werden muß.

Im übrigen haben Bund und Länder ja auch vereinbart, den Gemeinden für das Jahr 1984 je ein gutes Drittel des voraussichtlichen Verlustes bei der Gewerbesteuer nach dem Kapital zu ersetzen, bei den Ländern macht das global 70 Millionen Schilling aus, für uns daher etwa 10 Millionen Schilling. Schließlich wurden erst in den Regierungsverhandlungen über Antrag des Ersten Landeshauptmannstellvertreters Hans Gross zusätzliche 60 Millionen Schilling für Wasser- und Abwasserbautenförderung in den außerordentlichen Haushalt aufgenommen.

Hohes Haus! Die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung über den Landesvoranschlag 1984 weist im ordentlichen Haushalt Ausgaben von 21 Milliarden 449 Millionen 120 Tausend und Einnahmen von 20 Milliarden 470 Millionen 983 Tausend Schilling aus. Der Gebarungsausgang im ordentlichen Haushalt beträgt demnach 978,137 Millionen Schilling.

Der außerordentliche Haushalt mit seinen Gesamtausgaben von 830,254 Millionen Schilling ist zur Gänze durch Kreditoperationen zu bedecken. Gegenüber der vor kurzem hier behandelten Budgetvorschau haben sich Veränderungen nicht nur durch die zu erwartenden Mehreinnahmen aus den Steuererhöhungen ergeben, sondern auch dadurch, daß es uns nicht gelungen ist, die Bedeckungswünsche der einzelnen Referenten mit dieser Vorschau in Einklang zu halten. Ich darf daran erinnern, daß in dieser Budgetvorschau im ordentlichen Haushalt um fast 250 Millionen Schilling, im außerordentlichen Haushalt um rund 330 Millionen Schilling weniger Ausgaben vorgesehen waren, bei geringeren Einnahmen von 133 Millionen! Insbesondere möchte ich darauf hinweisen, daß die Globalziffern des vorliegenden Haushaltsentwurfes Grenzen zeigen, die uns auch im Rahmen der Wirtschaftsförderung gesetzt sind.

Ich bin allerdings nach wie vor der Meinung, daß es sich um relative Grenzen und relative Maßstäbe handelt, weil wir sie jeweils mit dem beabsichtigten, wenn schon nicht mit dem erzielten Erfolg in Beziehung

setzen sollten. Rein konservierende Hilfe ist jedenfalls anders zu sehen als eine Förderung, mit der die Produktivität gesteigert und neue Arbeitsplätze geschaffen werden können.

Die steirische Wirtschaft und ihre Struktur werden nicht durch spektakuläre Maßnahmen, sozusagen mit einem revolutionären Sprung, zu verändern sein, sondern nur im Wege des gemeinsamen Bemühens um 1000 kleine Schritte. Ein einziger solcher Schritt wird manchmal nicht verstanden, oft auch gar nicht gesehen, trägt aber dennoch mit größerer Sicherheit zum Erfolg bei als manches, was laut propagiert wird.

Durchaus im Sinne Bruno Kreiskys bin ich der Meinung, daß hier auch die Summe der kleinen Schritte dazu führt, daß Quantität in Qualität umschlägt, wenn wir dieses Ziel gemeinsam und hartnäckig genug verfolgen. Ich bin überzeugt davon, daß auch dieser Landesvoranschlag dazu beitragen kann.

Ich möchte mich bei allen, die an der Erstellung der Regierungsvorlage beteiligt waren, namentlich bei Herrn Hofrat Dr. Tito Kriegseisen und Herrn Oberrechnungsrat Otto Pirzl sowie ihren Mitarbeitern, bedanken. Sie, meine Damen und Herren des Hohen Hauses, ersuche ich, dem vorliegenden Landesvoranschlag 1984, dem Dienstpostenplan und dem Kraftfahrzeugsystemisierungsplan Ihre Zustimmung zu geben. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Feldgrill: Ich danke dem Herrn Landesfinanzreferenten für die Darlegung des Landesvoranschlages 1984. Wir gehen nun zur Tagesordnung über.

1. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 376/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 1982 (2. Bericht – Abschlußbericht – für das Rechnungsjahr 1982).

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Hans Brandl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Brandl: Hoher Landtag, meine Damen und Herren!

In der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1982 wurden für den Bereich der gesamten Landesverwaltung Mehrausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 1982 von insgesamt 595,953.519,75 Schilling im dringenden und offensichtlichen Interesse des Landes durch die Steiermärkische Landesregierung genehmigt. Dieser Betrag ist unterteilt für den ordentlichen Haushalt mit einer Summe von etwas mehr als 435 Millionen Schilling und für den außerordentlichen Haushalt mit etwas mehr als 160 Millionen Schilling. Die Bedeckung ist nach den gesetzlichen Bestimmungen gegeben.

Ich bitte um Annahme dieser Regierungsvorlage.

Präsident Feldgrill: Es liegen keine Wortmeldungen vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, mögen ein Zeichen mit der Hand geben. Ich danke, der Antrag ist einstimmig angenommen.

2. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 379/1, betreffend Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag über die erfolgten Übernahmen von Ausfallhaftungen im Jahre 1982.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hans Brandl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Brandl: Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Namen des Finanz-Ausschusses darf ich den Antrag stellen, die Übernahme von Ausfallbürgschaften des Landes Steiermark im Jahre 1982 in der Höhe von 293.550.000 Schilling auf Grund der generellen Ermächtigung durch den Steiermärkischen Landtag zu genehmigen.

Präsident Feldgrill: Ich bitte die Damen und Herren, die dem Antrag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

3. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 385/1, betreffend den Verkauf des im Eigentum des Landes Steiermark (Steiermärkische Landesforste) stehenden Grundstückes 389/23 Wald der KG. Reiflingviertel im Ausmaß von 22 Ar 54 Quadratmetern an die Ehegatten Josef und Rosa Ranninger, wohnhaft in 8933 St. Gallen, Reiflingviertel 26.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hans Brandl, ich erteile ihm das Wort.

Abg. Brandl: Hoher Landtag, sehr geehrte Damen und Herren!

Der Neubau der Erb-Landesstraße St. Gallen/Großreifling hat größere Grundablösungen und Grundabtrennungen zur Folge gehabt. Die Ehegatten Josef und Rosa Ranninger sind besonders davon betroffen worden. Zwischen den Landesforsten und den vorgenannten Ehegatten ist nun ein Kaufvertrag abgeschlossen worden, wo sie im Ausmaß von 22 Ar 54 Quadratmetern einen Grund mit dem Quadratmeterpreis von 30 Schilling, im Gesamtbetrag von 67.620 Schilling, erwerben können.

Ich ersuche im Namen des Finanz-Ausschusses um Annahme dieser Regierungsvorlage.

Präsident Feldgrill: Sie haben den Antrag gehört. Ich ersuche die Damen und Herren, die ihm ihre Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. Der Antrag ist einstimmig angenommen.

4. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 386/1, betreffend den Verkauf der landeseigenen Liegenschaft (Landesstraßenverwaltung) EZ. 198, KG. Fischbach – Schneepflughalle Fischbach, an die Ehegatten Willibald und Anita Breitegger zum Kaufpreis von 420.000 Schilling.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Günther Horvatek. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Horvatek: Hohes Haus!

Die gegenständliche Vorlage betrifft den Verkauf einer landeseigenen Liegenschaft, und zwar der Landesstraßenverwaltung in Fischbach. Diese 450 Qua-

dratmeter große Liegenschaft mit einer Schneepflughalle wird nicht mehr benötigt und soll um 420.000 Schilling an das Ehepaar Willibald und Anita Breitegger verkauft werden. Der Kaufpreis ist durch die Gutachten gedeckt. Ich ersuche um Annahme.

Präsident Feldgrill: Die Damen und Herren, die dem Antrag zustimmen, mögen ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 390/1, betreffend Abverkauf der landeseigenen Liegenschaft EZ. 582, KG. Irdning, an Horst und Maria-Theresia Gläser, D-8000 München 82, Ottilienstraße 72, zu einem Kaufpreis von 77.400 Schilling (774 m² à 100 Schilling).

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Tschernitz. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tschernitz: Hohes Haus!

Die gegenständliche Vorlage befaßt sich mit dem Abverkauf eines Grundstückes, das im Besitz der Landesstraßenverwaltung ist, in der Liegenschaft EZ. 582, KG. Irdning, im Ausmaß von 774 Quadratmetern. Für Landesstraßenzwecke wird nunmehr das gesamte Grundstück nicht mehr benötigt. Laut Schätzungsgutachten des Ingenieurkonsulenten für Landwirtschaft Dipl.-Ing. Erich Hartleb wurde ein Verkehrswert von 100 Schilling pro Quadratmeter festgelegt, und laut einer Erklärung der früheren Eigentümerin Frau Gudrun Haas ist sie an dem Rückkauf des Grundstückes Nr. 164/33, KG. Irdning, nicht interessiert.

Der Finanz-Ausschuß hat sich mit dieser Vorlage beschäftigt, und ich stelle daher den Antrag, daß der Abverkauf der landeseigenen Liegenschaft EZ. 582, KG. Irdning, bestehend aus dem Grundstück Nr. 164/33 LN, im Ausmaß von 774 Quadratmetern an Horst und Maria-Theresia Gläser, Ringstraße 30, 8952 Irdning, zu einem Kaufpreis von 77.400 Schilling genehmigt wird.

Präsident Feldgrill: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Sollten Sie dem vom Herrn Berichterstatter gestellten Antrag Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

6. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 391/1, betreffend den Verkauf des ehemaligen Bahnhofareals Strallegg, Gemeindegebiet Waisenegg, ehemalige Bahnkilometer 7,6 bis 7,8, an Franz Friesenbichler, Waisenegg Nr. 112, Josef Krogger, Waisenegg 40, und August Höller, Waisenegg 39, zum Gesamtpreis von 171.910 Schilling.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Peter Stoppacher. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Stoppacher: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Die vorliegende Vorlage behandelt das Problem, und zwar, daß das Land Steiermark, die Steiermärkischen Landesbahnen, als Eigentümer des ehemaligen Bahn-

hofareals Strallegg einen Verkauf, und zwar im Gesamtausmaß von 3629 Quadratmetern empfiehlt. Da mit Bescheid des Bundesministeriums für Verkehr am 15. April 1981 der Eisenbahnverkehr auf der Teilstrecke Birkfeld–Ratten gänzlich eingestellt wurde, werden diese Flächen von den Steiermärkischen Landesbahnen nicht mehr benötigt. Die Kaufwerber sind bereit, die Grundstücke zu erwerben. Sie tragen die Kosten der Grundstückschätzung, Vermessung, Kaufvertragserrichtung sowie der grundbücherlichen Durchführung.

Der Vorlage liegt ein Schätzungsgutachten des Herrn Dipl.-Ing. Erich Hartleb vor. Die Schätzung geht von der Tatsache aus, daß das Bahnhofareal als Ganzes veräußert wird. Die Gemeinden des Oberen Feistritztales haben allerdings gebeten, daß ein Teil der Trasse zum Bau eines Radweges zur Verfügung bleibt. Diesem Wunsche wurde entsprochen. Der Kauferlös ist für wertvermehrende Investitionen bei den Steiermärkischen Landesbahnen zuzuführen.

Die Vorlage ist dem Finanz-Ausschuß in seiner Sitzung vorgelegen und stelle ich den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen, dem Verkauf des gesamten ehemaligen Bahnhofareals Strallegg, Gemeindegebiet Waisenegg, an Franz Friesenbichler, Josef Krogger und August Höller zuzustimmen.

Präsident Feldgrill: Ich bitte die Damen und Herren des Hohen Hauses um ein Zeichen mit der Hand, falls sie diesem Antrag zustimmen. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

7. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 393/1, Beilage Nr. 46, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Fernseh- und Rundfunkschillinggesetz geändert wird.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Dieter Strenitz, dem ich das Wort erteile.

Abg. Dr. Strenitz: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Mit dieser Vorlage soll die genannte Abgabe mit Wirkung am 1. März 1984 wie folgt erhöht werden: Die Inhaber einer Fernseh- und Rundfunkhauptbewilligung von bisher 10 Schilling auf künftig 12 Schilling, die Inhaber einer Rundfunkhauptbewilligung von bisher 5 auf 6 Schilling. Diese Abgabe ist zweckgebunden für die Sanierung des Grazer Opernhauses und den Neubau der Werkstätten. Ich bitte um Annahme.

Präsident Feldgrill: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Magister Rader. Ich erteile es ihm.

Abg. Mag. Rader: Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren!

Angesichts der Groteske, die sich derzeit in den Medien und in der Öffentlichkeit um die sogenannte Pendlerpauschale abspielt, wo sich alle überschlagen mit Werbemitteln, sich als Väter und Weihnachtsmänner dieser Pendlerpauschale darzulegen, möchte ich es nicht versäumen, bei diesem Stück anzumerken, daß hier der Drang, sich als Vater dieser Erhöhung darzustellen, nicht so groß ist. Die Begründung, die dargestellt wurde, ist falsch, meine Damen und Herren.

Wenn es wirklich nur um die 20 Prozent Preissteigerung beim Opernhaus ginge, dürfte die Erhöhung nur 60 Groschen sein und nicht 2 Schilling. Meine Damen und Herren, wir werden, weil wir wissen, daß nicht nur der Bund sondern auch das Land Geld braucht, dieser Vorlage zustimmen. Ich merke aber an, daß ich Sie dringend ersuche, der Bevölkerung auch in Fragen, wo es um Belastungen geht, ebenso offen und ebenso fair reinen Wein einzuschenken, wie wenn es darum geht, den Menschen Begünstigungen zu geben. Bitte auch in dieser Frage dieselbe Offenheit. Und wenn Sie nur einen Bruchteil der Energien, die Sie dafür verwenden, die Pendlerpauschale zu verkaufen, aufwenden, zu erklären, warum das notwendig ist und warum Sie das Geld brauchen, dann haben Sie der Bevölkerung mehr gedient. (Beifall bei der FPÖ.)

Präsident Zdarsky: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Dr. Klauser. Ich erteile es ihm.

Landesrat Dr. Klauser: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Diese Vorlage geht auf einen Beschluß des Steiermärkischen Landtages vom 20. Jänner 1981 zurück, in dem es heißt, das Land Steiermark erhöht den sogenannten Rundfunkschilling mit 1. März 1981 von 3 auf 5 Schilling bzw. von 7 auf 10; erhöht sich der Verbraucherpreisindex 1976, bezogen auf den 1. Jänner 1981, zum 1. Jänner eines Jahres um mehr als 10 Prozent, so sind die Gebühren um diesen Prozentanteil zu erhöhen. Hiebei werden Beträge bis zu 75 Groschen auf 50 Groschen abgerundet und Beträge über 75 Groschen auf 1 Schilling aufgerundet. Der damalige Beschluß erfolgte einstimmig.

Präsident Zdarsky: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag zustimmen, mögen ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

8. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 399/1, betreffend Übernahme von Ausfallhaftungen, Ermächtigung an die Steiermärkische Landesregierung, für weitere 100 Millionen Schilling Haftungen zu übernehmen.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hans Brandl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Brandl: Hoher Landtag, sehr geehrte Damen und Herren!

Auf Grund der bisher bei der Rechtsabteilung 10 bearbeiteten Ansuchen ist der Haftungsrahmen von 200 Millionen Schilling bereits überschritten. Es liegen jedoch bei der Rechtsabteilung weitere Anträge auf Übernahme von Ausfallhaftungen vor, und ich darf daher im Namen des Finanz-Ausschusses den Antrag stellen, die Steiermärkische Landesregierung zu ermächtigen, für weitere 100 Millionen Schilling gegen nachträgliche Berichterstattung die Ausfallhaftung zu übernehmen.

Präsident Zdarsky: Ich bitte die Damen und Herren des Hohen Hauses um ein Zeichen mit der Hand, falls sie diesem Antrag zustimmen.

Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

9. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 414/1, betreffend Einräumung einer Kaufoption ab dem dritten Bestandjahr an die Firma H. Moser, Bekleidungs-Ges. m. b. H. in 5023 Salzburg Gnigl, betreffend die landeseigene Liegenschaft EZ. 134, KG. Grünau, GB. Deuschlandberg, im Flächenausmaß von 5556 Quadratmetern mit darauf befindlicher Produktionshalle.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Franz Kollmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kollmann: Das Land Steiermark hat mit Kaufvertrag vom 18. Jänner beziehungsweise 25. Februar 1982 die Liegenschaft EZ. 134, KG. Grünau in Deuschlandberg, im Flächenausmaß von 5556 Quadratmetern mit darauf befindlichen Baulichkeiten erworben. Diese Betriebsliegenschaft wurde bisher von der Firma Käfer & Kiedl, Erzeugung von Bekleidung aller Art Ges. m. b. H. in Grünau, Groß St. Florian, genutzt. Über diese Firma wurde mit Beschluß vom 9. August 1983 das Konkursverfahren eröffnet. Im Zuge der Versuche der Fachabteilung für Wirtschaftsförderung, eine neue Firma für dieses Areal zu finden, hat sich die renommierte Bekleidungsfirma H. Moser in Salzburg angeboten und interessiert gezeigt, auf diesem Areal die Produktion in Angriff zu nehmen. Der Firma Moser soll nun unter gewissen Voraussetzungen, und zwar, daß sie im ersten Jahr mindestens 35 Mitarbeiter, im zweiten Jahr mindestens 50 Mitarbeiter und ab dem dritten Jahr mindestens 60 Mitarbeiter beschäftigt, eine Kaufoption ab dem dritten Jahr des Bestandsvertrages eingeräumt werden.

Ich bitte um Annahme des Antrages.

Präsident Zdarsky: Es liegen keine Wortmeldungen vor. Sie haben den Antrag des Herrn Berichterstatters gehört. Wer ihm seine Zustimmung erteilt, möge ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

10. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 414/1, betreffend den Jahresabschluß, Geschäftsbericht und Prüfungsbericht der Landes-Hypothekenbank für 1982.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hans Brandl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Brandl: Hoher Landtag, sehr geehrte Damen und Herren!

Der Jahresabschluß 1982 wurde von der Gesellschaft für Revision und treuhändige Verwaltung in der Zeit vom 7. bis 25. März 1983 der Abschlußprüfung unterzogen. Auf Grund der Überprüfungsergebnisse konnte die vorgenannte Gesellschaft den Jahresabschluß der Landeshypothekenbank Steiermark mit dem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehen. Die wirtschaftliche Entwicklung der Landeshypothekenbank ist sehr positiv. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß der Bruttogewinn um 5,6 Prozent angestiegen ist.

Im Namen des Finanz-Ausschusses darf ich den Antrag stellen, den vorliegenden Bericht zur Kenntnis zu nehmen und den Mitgliedern des Aufsichtsrates, dem Vorstand sowie den Beamten und Angestellten der Landeshypothekenbank Steiermark den Dank auszusprechen.

Präsident Zdarsky: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Sollten Sie dem Antrag Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

11. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 232/5, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, Präsident Klannic, Kollmann, Schützenhöfer und Kröll, betreffend eine verbesserte Verkehrsüberwachung auf den steirischen Autobahnen.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Richard Kanduth. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kanduth: Frau Präsident, Hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Vorlage 232/5 befaßt sich mit der besseren Überwachung der steirischen Autobahnen. Mit Beschluß der Steiermärkischen Landesregierung vom 2. Mai 1983 wurde der Herr Landeshauptmann ermächtigt, mit folgendem Schreiben an das Bundesministerium für Inneres heranzutreten:

„Wegen mangelnder personeller Besetzung der Verkehrsaußenstellen im Bereich der durch die Steiermark führenden Süd- und Pyhrnautobahn ist keine zufriedenstellende Verkehrsüberwachung gegeben. Derzeit ergibt sich nachstehende Situation:

Die Verkehrsaußenstelle Trieben ist zur Zeit mit acht Beamten besetzt. Für die Jahre 1983/84 wären vier weitere Beamte notwendig.

Die Verkehrsaußenstelle Gleinalm ist zur Zeit mit zwölf Beamten besetzt. Erforderlich wären noch weitere sechs Beamte.

Die Verkehrsaußenstelle Graz-West ist zur Zeit mit 30 Beamten ausreichend besetzt. Die Verkehrsaußenstelle Unterwald ist mit elf Beamten besetzt. Ein weiterer Beamter wäre erforderlich.

Die Verkehrsaußenstelle Hartberg wird im Jahre 1983 errichtet und ist mit zwölf Beamten besetzt. Bis zur Fertigstellung der A 2 über den Wechsel wären zusätzlich weitere sechs Beamte erforderlich.

Nach Ansicht des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark und auch der Rechtsabteilung 11 würde die Verkehrsüberwachung der Autobahnen A 9 und A 2 im Bereich des Bundeslandes Steiermark nur dann zufriedenstellend zu bewältigen sein, wenn eine Vermehrung der Dienstposten in den oben angeführten Größenordnungen erfolgt. In diesem Zusammenhang wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für die Handhabung der Verkehrspolizei auf Autobahnen ausschließlich die Landesregierung zuständig ist und die damit verbundene Verantwortung nur dann sinnvoll übernommen werden kann, wenn das Bundesministerium für Inneres für die unbedingt notwendige Anzahl von Straßenaufsichtsorganen Sorge trägt.“

Das Bundesministerium für Inneres teilt mit: „Dem Landesgendarmeriekommando für Steiermark wurden im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten bisher insgesamt 21 zusätzliche Planstellen für die Verkehrsabteilung zugewiesen, und zwar im Stellenplan 1980 zehn zur Errichtung und Verstärkung von Außenstellen mit Schwerpunkt Gastarbeiterroute und im Stellenplan 1983 elf Posten für die Außenstelle Hartberg. Für den Stellenplan 1984 für die Bundesgendarmerie wurden

bereits entsprechende Anträge gestellt. Die Zuweisung der Planstellen wird von der Beschlußfassung über das Bundesfinanzgesetz 1984 abhängen."

Ich bitte um Annahme dieser Vorlage.

Präsident Zdarsky: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Sollten Sie dem Antrag Ihre Zustimmung erteilen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

12. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 296/5, zum Antrag der Abgeordneten Pörtl, Lind, Schrammel, Neuhold, Harmtodt, Buchberger und Stoppacher, betreffend die Verbesserung der Zugverbindungen für Pendler aus der Oststeiermark und der Bundeshauptstadt Wien.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Josef Schrammel, dem ich das Wort erteile.

Abg. Schrammel: Frau Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zum Antrag der ÖVP-Abgeordneten Pörtl und seiner Kollegen berichtet das Verkehrsministerium, daß bereits im Oktober 1982 die Österreichischen Bundesbahnen auf Grund einer Intervention der Arbeiterkammer für die Steiermark die Möglichkeit einer Fahrplanverbesserung untersucht haben. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die Inanspruchnahme in der gewünschten Verbindung Hartberg-Wien nicht im tatsächlichen Ausmaß gegeben erschien. Deshalb hat die Kraftwagenbetriebsleitung der Post am ersten Werktag jeder Woche eine Busverbindung von Hartberg nach Friedberg vorgesehen, wodurch die Erreichbarkeit eines Zuges mit Ankunft Wien um 7.30 Uhr sichergestellt war. Wegen der äußerst geringen Inanspruchnahme wurde aber diese Busverbindung wieder eingestellt. Eine Schnellzugsverbindung im Streckenabschnitt Wiener Neustadt-Hartberg wäre ebenfalls nach den gegebenen Überprüfungen nicht angebracht. Die Österreichischen Bundesbahnen bekunden über das Verkehrsministerium, daß sie zu weiteren Gesprächen bezüglich einer Verkehrsverbesserung in diesem Raum Hartberg-Wien zu Gesprächen bereit sind. Ich darf um Annahme dieser Vorlage ersuchen.

Präsident Zdarsky: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hammer. Ich erteile es ihm.

Abg. Hammer: Frau Präsident, meine Damen und Herren!

Die gegenständliche Vorlage beschäftigt sich mit der Verbesserung der Zugverbindung für Pendler aus dem Raume Oststeiermark. Dieser Antrag wurde von der ÖVP am 1. Dezember 1982 hier im Hohen Haus eingebracht. Der Beschluß dafür wurde am 6. Juni 1983 in der Landesregierung gefaßt. Daraufhin hat der Herr Landeshauptmann am 10. Juni dem Herrn Bundesminister Lausecker einen Brief geschrieben, um in der Frage dieser Pendlerverbindung Stellung zu beziehen. Der Herr Bundesminister hat sofort am 27. Juni 1983 die Antwort geliefert und dabei betont – ich zitiere aus dem Antrag, der Herr Berichterstatter hat das ebenfalls erwähnt –, bereits im Oktober 1982 haben die Österreichischen Bundesbahnen auf Grund einer Interven-

tion der Kammer für Arbeiter und Angestellte in der Steiermark die Möglichkeiten einer Fahrplanverbesserung zwischen der Oststeiermark und Wien eingehend überprüft. Das heißt, auch hier waren die Arbeitnehmervertretungen bereits initiativ, und die ÖVP hier im Hause ist dem nachgefolgt. Es scheint überhaupt in der Frage der Pendlerhilfe symptomatisch für die ÖVP zu sein, daß sie erst immer nachziehen muß. (Abg. Fuchs: „Das glaubst du ja selber nicht!“) Wahrscheinlich ist die ÖVP in der Pendlerfrage nur mit halbem Herzen, meine Damen und Herren, dabei. Denn in der Frage der Pendlerhilfe ist die ÖVP ebenfalls verspätet dran. Wir Sozialisten haben bereits im Dezember, am 10. Dezember 1980, einen Antrag hier im Hause auf Gewährung einer Pendlerbeihilfe für Berufspendler eingebracht. (Abg. Dr. Dorfer: „Landesrat Dr. Klauer war dagegen! Bitte das in der ‚Neuen Zeit‘ vom Vorjahr zu lesen!“) Wir haben diese Forderung aber auch im Wahlkampf gegenüber unseren Steirerinnen und Steirern, die von der schweren Belastung des Pendelns betroffen sind, vertreten. Dies war ja dann auch Anlaß, anlässlich der Parteienverhandlungen 1981 nach den Landtagswahlen diese Frage der Pendlerbeihilfe in die Parteienverhandlungen aufzunehmen und mit Priorität zu versehen, meine Damen und Herren (Beifall bei der SPÖ.), und zwar mit der Priorität zu versehen, daß diese Pendlerbeihilfenfrage bis Ende 1982 abverhandelt sein soll. Meine Damen und Herren, bis Ende 1982! Ich kann mich nicht erinnern, daß wir einmal nicht verhandlungsbereit gewesen wären. Die Einberufung dieses Verhandlungsausschusses lag bei Ihnen, meine Damen und Herren! Der Herr Kollege Pörtl ist der Vorsitzende dieses Verhandlungskomitees. (Abg. Dr. Maitz: „Er wird es dir gleich sagen, wie es wirklich war!“ – Abg. Pörtl: „Ich bin dir sehr dankbar dafür!“) Und wieder war es die SPÖ, meine Damen und Herren, die die Initiative in der Frage der Pendlerbeihilfe ergriffen hat. Wie bereits der Herr Finanzreferent ausgeführt hat, hat er im Budget für 1984 einen Ansatz mit 40 Millionen Schilling für eine allfällige Pendlerbeihilfe vorgesehen, und im Zuge der Budgetverhandlungen wurden diese 40 Millionen dann auf 50 Millionen aufgestockt. Meine Damen und Herren, wir haben die Initiative mit 40 Millionen ergriffen, und es stimmt nicht, was in Ihrem Flugblatt hier steht, es sei die Initiative der ÖVP, Ihres Landeshauptmannes, mit 50 Millionen Schilling. (Abg. Dr. Maitz: „Das stimmt genau, es stammt von Landeshauptmann Dr. Krainer!“) Es tut mir leid, aber es ist nicht so, und ich kann Ihnen deshalb auch nicht zustimmen. Aber es hat sehr wohl der Herr Landeshauptmann sich die Kompetenz dafür geholt, diese 50 Millionen Schilling zu verteilen, und deshalb, meine Damen und Herren, um nicht den schwer geprüften Pendlern die Form eines Bittstellers verleihen zu müssen oder dieses Gefühl aufkommen zu lassen, verlangen wir für die Frage der Pendlerbeihilfe eine gesetzliche Regelung. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Horvatek: „Ihr wollt schon wieder Almosen verteilen!“ – Abg. Dr. Maitz: „Bei uns gibt es keine Bittsteller, das kennen wir nicht!“)

Meine Damen und Herren, ich darf noch einmal auf unseren Antrag vom Dezember 1980 verweisen, wo wir diese Pendlerbeihilfe für die Tagespendler gefordert und auch damals bereits die Wochenpendler miteingeschlossen haben. Sie fehlen leider in Ihren Verhandlungsunterlagen total.

Wir hoffen, daß auch diese Gruppe, die ebenfalls die schwere Last der Pender - (Abg. Dr. Maitz: „Wissen Sie, was gestern in der Regierung beschlossen worden ist?“) Ja, bitte sehr, wenn gestern in der Regierung etwas beschlossen wurde, dann verstehe ich nicht, wenn Sie heute einen Antrag einbringen, wo das nicht enthalten ist, meine Damen und Herren von der ÖVP! Sie haben keinerlei Erklärungen dafür.

Meine Damen und Herren, ich darf Ihnen noch einmal sagen, wir Sozialisten sind weiterhin bereit zu verhandeln, stehen jederzeit für Verhandlungen zur Verfügung, denn wir glauben, nur mit einer raschen, mit einer wirklichen Hilfe können wir dieser schwergelasteten Arbeitnehmergruppe, die durch das Pendeln belastet wird, tatsächlich eine entsprechende Hilfe bieten. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Zdarsky: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Schrammel das Wort.

Abg. Schrammel: Sehr geehrte Frau Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich verstehe es nicht, daß der Kollege Hammer versucht hat, hier anhand einer Vorlage, die sehr sachlich auch von mir als Berichterstatter vorgetragen wurde, ein politisches Kapital (Abg. Dr. Horvatek: „Euer Flugblatt!“) zu schlagen für seine Partei, und ich möchte nur eines doch sehr entschieden zurückweisen: seine Gleichstellung, daß Arbeiterkammer mit SPÖ gleichzusetzen wäre. (Abg. Hammer: „Das habe ich nicht gesagt!“) Es wurde in meiner Berichterstattung sehr wohl erwähnt, daß die Arbeiterkammer der Steiermark diesbezüglich vorstellig wurde, und ich nehme an, daß eine Interessensvertretung natürlich von allen Parteien getragen wird, die in diese Vertreter entsandt haben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin der Auffassung, daß die Diskussion um die Pendlerpauschale nie ein Politikum sein darf. (Heiterkeit bei der SPÖ.) Warum soll man darüber lachen! Es ist sehr erfreulich, daß von verschiedenen Seiten (Abg. Dr. Dorfer: „Die Mehrheit hat entschieden!“) Initiativen gesetzt wurden, um diesen Menschen, die oft täglich ein bis fünf Stunden und teilweise noch länger unterwegs sein müssen, um vom Wohnort zum Betriebsort zu gelangen und wieder zurückzukommen, zu helfen. Es gibt viele Pender, die gerade aus dem Grenzland kommen, die nicht einmal täglich, sondern nur wöchentlich zu ihrer Familie heimkommen. Es ist daher angebracht, daß wir uns gemeinsam bemühen, eine Pendlerpauschale zu schaffen, aber nicht nur das Land Steiermark, sondern auch der Bund. (Beifall bei der ÖVP - Abg. Kollmann: „Nach dem Verursacherprinzip!“) Es ist ja nicht unsere Aufgabe, hier als Steiermärkischer Landtag und Steirische Landesregierung allein Initiativen zu setzen, in dankenswerter Weise wurde mit einem Ansatz von 50 Millionen Schilling Landesförderung ein Anfang gesetzt. Nun liegt es beim Bund, angemessen seiner vergleichbaren Budgetmöglichkeiten, dasselbe zu geben. Die Pendlerhilfe ist meiner Meinung nach doch primär Aufgabe des Bundes. Wenn das Land Steiermark nur ein Zwanzigstel des Bundesbudgets ausmacht, können wir uns ausrechnen, um wieviel mehr der Bund jetzt dazulegen müßte, um die Pendlerpauschale zu einer echten Hilfe

machen zu können. Wir wollen also keine politischen Abhandlungen, sondern eine echte Hilfe für die zahlreichen Pender, die in letzter Zeit immer mehr werden. Wir machen uns jetzt alle für das Pendlerpauschale stark, was erfreulich ist, es wird aber gar nicht leicht sein, die Details bei der Auszahlung zu klären und abzugrenzen. Die Grenzziehung wird für viele ungerecht sein, deshalb, weil sie knapp an die Grenze herankommen und dann keine Beihilfe mehr in Anspruch nehmen können. Man wird in diesen Detailüberlegungen noch verhandeln müssen. Es ist daher erfreulich, daß bei den Parteienverhandlungen weitgehend Übereinstimmung herrscht. Wir treten auch dafür ein, daß die Wochenendpendler gleichfalls in die Förderung miteingebunden werden. (Abg. Dr. Strenitz: „Das stimmt ja nicht, das ist ja nicht beschlossen worden; Sie kennen nicht einmal den Regierungsbeschluß!“) Kollege Dr. Strenitz, du sitzt selbst im Unterausschuß. Es ist zu erwarten, daß es uns gelingt, übereinstimmende Unterlagen für eine einigermaßen gerechte Administration zu finden. Unser gemeinsames Ziel muß sein, eine wirksame Pendlerhilfe, getragen vom Land und Bund, zu schaffen. Gerade die Arbeiter in den Randlagen der Wirtschaftsgebiete brauchen die Pendlerhilfe. Ich möchte nur den Raum aus meiner engeren Umgebung Fürstenfeld als Beispiel herausgreifen, wo in den letzten drei Jahren durch den EUMIG-Niedergang und durch andere Betriebsschließungen mehr als 2500 Arbeitsplätze verlorengegangen sind und diese Menschen jetzt gezwungen wurden - vielfach sind das Familienväter und auch -mütter -, weit zu pendeln, nicht nur nach Wien, sondern auch in westliche Bundesländer, um dort als Saisonarbeiter in der Fremdenverkehrswirtschaft ihren Familienunterhalt zu verdienen, daß für diese Menschen auch eine gerechte Förderung gesetzt wird. (Abg. Sponer: „Spät!“) Ich möchte nur ersuchen, daß wir uns in Einmütigkeit, ohne dabei parteipolitische Vorteile suchen zu wollen - (Abg. Hammer: „Prospekte!“) Diese Prospekte sind bei weitem nicht so groß wie Ihre Plakate, die Sie plakatiert haben. (Beifall bei der ÖVP. - Abg. Hammer: „Aber richtiger sind unsere Plakate!“) Ich glaube, es ist ein gutes Zeichen, wenn sich die Parteien zur Pendlerpauschale übereinstimmend bekennen. Sind wir doch froh, daß wir versuchen, eine Basis zu finden und daß das Land Steiermark initiativ wurde, wenn uns schon der Bund jahrelang hinhält. (Abg. Loidl: „Oberösterreich hat es ja schon!“) Hoffen wir, daß durch das Signal, welches das Land Steiermark mit dem Ansatz von 50 Millionen Schilling für die Pendlerbeihilfe setzt, und durch das Beispiel anderer Bundesländer, die der ÖVP angehören, der Bund auch endlich bereit sein wird, einen namhaften Betrag für die Pendlerpauschale und für die Pendlerhilfe zur Verfügung zu stellen. Wir hoffen es. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident Zdarsky: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Freitag. Ich erteile es ihm.

Abg. Freitag: Frau Präsident, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte aus der Sicht eines Abgeordneten, der aus dem Grenzlandbezirk Feldbach kommt, in dem es einen sehr hohen Anteil an Auspendlern gibt, folgen-

des sagen: Ich selbst habe in der Landtagswahlbewegung in Pendlerzügen frühmorgens unzählige Gespräche mit den Betroffenen geführt und in den Wählerversammlungen die verschiedensten Probleme der Pendler kennengelernt. Ich möchte hier gleich zu Beginn eine Feststellung machen: Ich habe kaum einen Pendler gefunden, der über sein Schicksal glücklich war und die Strapazen des Pendelns gerne auf sich genommen hat. Jeder dieser Betroffenen hätte gerne einen Arbeitsplatz in seiner Gemeinde oder in seiner näheren Umgebung und würde auch dadurch Lohn einbußen in Kauf nehmen. Besonders arg betroffen aber sind die Wochenpendler. Im Bezirk Feldbach sind davon zirka 5000 Betroffene oder 30 Prozent der Auspendler, die eine Woche oder länger von ihren Familien getrennt leben müssen und dadurch auch oft in schwierige soziale Situationen kommen. Daher war es für die steirische SPÖ sehr verwunderlich, daß im Entwurf der ÖVP für die Gewährung einer Pendlerbeihilfe die Wochenpendler nicht enthalten waren. Nach der letzten Unterausschußsitzung hat sich hier eine Lösungsmöglichkeit zugunsten dieser Betroffenen abgezeichnet und wurde auch in der gestrigen Regierungssitzung ein diesbezüglicher Beschluß ins Auge gefaßt. (Abg. Dr. Maitz: „Also doch!“) Immerhin pendeln 5,5 Prozent der steirischen Arbeitnehmer, das sind rund 21.000 Beschäftigte, über die Grenzen unseres Bundeslandes aus und nehmen die Strapazen und Risiken einer überdurchschnittlichen Reisebelastung in Kauf, um vielfach überhaupt Arbeit zu haben. Das höhere Einkommen ist dabei sicherlich nicht unerheblich, doch sekundär. In einer Studie, die von der Fachabteilung Ib in Auftrag gegeben wurde, konnte festgestellt werden, daß 30 Prozent des verfügbaren Jahreseinkommens eines Nichttagespendlers für den Konsum im Arbeitsplatz-Bundesland verbraucht werden. Das heißt also, der größte Teil des verdienten Einkommens fließt wieder zurück in die Steiermark. Weiters sind die steirischen Gebietskörperschaften über den Finanzausgleich mit einem Ertrag von 52,3 Millionen Schilling oder 3,9 Prozent am Steueraufkommen beteiligt. Zusätzlich werden für das Jahr 1984, wie Landesrat Dr. Klausner in seiner Budgetrede ausgeführt hat, 80 Millionen Schilling über die Kfz-Steuer dem Land zufließen. Die Studie berichtet ferner, daß rund zwei Drittel aller Auspendler mit einem privaten Pkw von ihrem Heimatort ins Arbeitsplatz-Bundesland fahren. Aus diesem Grund erschien es mir durchaus logisch und sinnvoll, daß man diesen Beschäftigten ebenso die Pendlerbeihilfe gewähren muß, da sie ohnehin auch von diesen direkt erbracht wird. Wir werden daher von unserer Forderung auf Einbeziehung der Wochenpendler in die Pendlerbeihilfe nicht abgehen. (Abg. Ritzinger: „Ist schon geschehen!“) Bei dieser Gelegenheit möchte ich aber auch klar und unmißverständlich zum Ausdruck bringen, daß Leistungen, die jetzt über den Beihilfen liegen, nicht angetastet oder geändert werden dürfen. Was mich aber ganz besonders freut, ist, daß die ÖVP plötzlich ihr Herz für die Pendler entdeckt hat. Es hat lange genug gedauert (Abg. Kanduth: „1979 das erste Mal gefordert!“) – darf ich fortsetzen, dann kommen wir uns vielleicht näher. Es hat also lange genug gedauert, bis die ÖVP die schon seit 1980 von der SPÖ geforderte Pendlerbeihilfe akzeptiert hat und auf den fahrenden Zug aufgesprungen ist. (Beifall bei der SPÖ. – Abg.

Schrammel: „Wann wird der Sinowatz aufspringen?“) Da kann auch eine Inseratenkampagne oder das Ausschicken von Werbebroschüren daran nichts ändern, daß wir, nämlich die steirische SPÖ, es waren, die diese schon längst fällige Beihilfe gefordert haben. Zur Erinnerung darf ich Ihnen auszugsweise aus einer Broschüre aus dem Jahre 1981 vorlesen. (Abg. Kanduth: „Das haben wir 1979 schon gefordert. Das war vor der Wahl 1981. Da seid Ihr für das Konferenzzentrum gewesen!“) Viele Steirerinnen und Steirer sind gezwungen, täglich weite Wegstrecken zum und vom Arbeitsplatz zurückzulegen. Hans Gross und die steirische SPÖ haben deshalb als sozialen Ausgleich die Einführung eines Pendlerpauschales beantragt – 1981! (Beifall bei der SPÖ.) Aber ich darf auch eine Glosse einer steirischen Tageszeitung vom 11. November dieses Jahres zitieren, wenn die ÖVP glaubt, sich mit fremden Federn schmücken zu müssen. Ich darf bitte wortwörtlich zitieren: „Was die steirische Volkspartei in einer Inseratenkampagne aber jetzt mit der geplanten Pendlerbeihilfe des Landes aufführt, hinterläßt den schalen Geschmack billiger Effekthascherei.“ (Beifall bei der SPÖ.) „Es war die steirische SPÖ, die im Landtag seit 1980 konsequent eine Pendlerbeihilfe forderte. Und die ÖVP verhielt sich von Anbeginn an abwartend.“ Es geht weiter. „Dabei würde eine Partei sicher viel an Sympathien gewinnen, wenn sie sich zu guten Ideen des Gegners deutlich bekennt. Sich aber nach drei Jahren einfach mit fremden Federn zu schmücken, das ist nicht die feine englische Art.“ (Abg. Pinegger: „Wo steht das geschrieben?“) Das ist die „Kronen-Zeitung“ vom 11. November. (Beifall bei der SPÖ.) Ich sage, das ist leider die unfeine Art der ÖVP. Ich frage jetzt wirklich: War es die ÖVP, die die Pendlerbeihilfe seit Jahren gefordert hat, oder waren es nicht doch die steirischen Abgeordneten dieses Hauses, die seit 1980 dieses Pendlerpauschale fordern? (Abg. Kanduth: „Der Pendler wird es zu schätzen wissen!“ – Abg. Dr. Dorfer: „Die ÖVP hat es beschlossen!“) Hätte die ÖVP schon 1980 mit den Verhandlungen begonnen, dann hätten wir heute schon die Pendlerbeihilfe! (Beifall bei der SPÖ.) Ich überlasse es den Steirerinnen und Steirern, zu beurteilen, wer in dieser Frage die glaubwürdigere Partei war und ist. Danke! (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Zdarsky: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Pörtl das Wort.

Abg. Pörtl: Frau Präsident, meine Damen und Herren!

Der Kollege Freitag hat mir einen herrlichen Einstieg zu meiner Wortmeldung geboten, denn ich bin persönlich überzeugt, und vor allem die, die betroffen sind, daß es im Grunde nur das schlechte Gewissen sein kann, diesen Weg nach vorne anzutreten mit folgender Begründung, meine Damen und Herren: Wir erkennen längst die Problematik und die Lasten, die unsere Pendler in der Steiermark auf sich nehmen müssen. (Abg. Sponer: „Seit wann?“ – Abg. Dr. Maitz: „Abwarten, es kommt schon!“) Meine Damen und Herren – (Abg. Dr. Strenitz: „Das schlechte Gewissen bei der ÖVP!“) Laß ein bißchen Zeit, Herr Kollege, Ihr seid so nervös. Ihr werdet noch im Detail informiert.

Meine Damen und Herren, wir wissen, daß früher unsere Arbeitnehmer stundenlang zu Fuß zu ihren Arbeitsplätzen gegangen sind. Und wir wissen auch, daß es ein echter Segen der Technik war, eben diese Zeit zu verkürzen. Aber jetzt sitzen Arbeiter und Arbeitnehmer stundenlang oder wohnen wochenlang von ihren Familien weg, um ihren Arbeitsplatz zu erreichen. Meine Damen und Herren, auch deshalb hat die Österreichische Raumordnungskonferenz ausgeführt und empfohlen, daß keine weitere Abnahme der ländlichen Bevölkerung stattfinden soll, und weiters, daß Arbeitsplätze in zumutbaren Tagespendeldistanzen geschaffen werden sollen. Meine Damen und Herren, in diesem herrlichen, hochgelobten Österreich unter Dr. Kreisky folgende Entwicklung: 1971 in der Steiermark 134.923 Pendler, 1979: 198.587. Eine Steigerung um 47 Prozent, und ich frage (Abg. Preamberger: „Sind wir Steirer da schuld, wenn wir zu wenig Arbeitsplätze haben?“), wenn wir das hochrechnen, eine weitere Steigerung um 20 Prozent, wir sind derzeit bei 200.000 Pendlern.

Meine Damen und Herren, und jetzt eine konkrete Antwort auf die Situation, wie wir agiert haben in dieser Angelegenheit: Am 19. Juni 1979 wurde ein Antrag der Österreichischen Volkspartei über die Nationalräte im Nationalrat um eine bundesweite Pendlerpauschale eingebracht, und ich frage, ob auch die steirischen Sozialisten, die im Nationalrat sitzen, für eine Pendlerpauschale sind, denn damals hätten sie mitstimmen müssen, meine Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP.) Am 26. September 1980 Präsentation des Modells Steiermark, meine Damen und Herren! Hier wurde festgehalten, dort, wo das Pendeln zumindest in einem bestimmten Ausmaß erforderlich bleibt, müssen wir den Pendlern Hilfestellungen anbieten. Daher Prüfung der Möglichkeit einer finanziellen Rückvergütung der zusätzlichen Kosten für jene Pendlergruppen, die einen besonderen finanziellen Aufwand für das Pendeln zu tragen haben. (Abg. Preamberger: „Aber gemacht habt Ihr nichts!“) In chronologischer Reihenfolge: Meine Damen und Herren, erst am 10. Dezember 1980 der Antrag der Sozialistischen Partei. Und es wurde von unserer Seite das Bundesministerium für Finanzen angeschrieben, um eine konkrete Hilfe für unsere Pendler zu erwirken. (Abg. Preamberger: „Wir haben gebeten darum, aber Ihr habt es nicht befolgt!“) Laß dir Zeit! Ich muß das ausleuchten. Es tut sicher weh, wenn ich diese Dinge sage. Ich habe Verständnis, Kollege Preamberger! (Abg. Aichhofer: „Wer kassiert die Steuer? Ihr habt ein schlechtes Gewissen!“ - Abg. Karrer: „Die ÖVP tut mitpendeln!“) Wenn die Pendler sehen würden, wie wir über dieses Thema diskutieren, so hätten sie noch den verstärkten Eindruck, meine Damen und Herren, daß man nicht mit Pendlern, sondern für Pendler eine Politik betreiben muß. Das haben sich diese Pendler verdient! (Beifall bei der ÖVP.)

Wenn wir schon vom Pendeln reden, ich möchte ersuchen, daß Sie aufpassen. Es gibt auch ein Interview vom 29. November 1981, auch eines steirischen Sozialisten, Landesrat Dr. Christoph Klauser, und hören Sie Dr. Christoph Klauser zum Landesvoranschlag 1982: Vom wirtschaftlichen Standpunkt bin ich mit der Pendlerpauschale nicht glücklich, weil damit nur eine Art Schmerzlinderung verabreicht wird und nichts, was

das Problem an sich angehen würde. Mir wäre viel lieber, wir könnten uns auf die Strukturverbesserungsmaßnahmen einigen, die genereller Natur sind, als auf solche Einzelhilfen. Meine Damen und Herren, nicht entweder oder, sondern sowohl als auch ist unsere Devise! (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, überlegen wir, daß wir in der weiteren Vorgangsweise in dem Unterausschuß für die Pendlerpauschale folgende konkrete Sitzungen abgehalten haben: Wir haben gemeinsam nach zwei Sitzungen vereinbart, daß wir eine Studie beim Institut für Finanzwissenschaften und Infrastrukturpolitik der Technischen Universität Wien in Auftrag geben, um klar festzustellen, welche Wertschöpfungen unsere steirischen Arbeitnehmer in anderen Bundesländern leisten und welche Steuerleistungen in diesen Bundesländern erbracht wurden. Wir haben vereinbart, daß nach Bekanntgabe dieser Studie weiterverhandelt wird. Es ist ein Brief an mich ergangen, rasch einen Termin für eine weitere Verhandlung anzusetzen. Ich habe sofort zurückgeschrieben und gebeten, diesen Termin einvernehmlich abzustecken, und nach dreimonatigen Versuchen ist es endlich gelungen, als die Studie vorhanden war, einen weiteren Termin anzusetzen. Es stimmt nicht, Kollege Hammer, daß wir nicht verhandlungsbereit waren. (Beifall bei der ÖVP.) Wir haben uns ganz korrekt im Sinne dieser Problembewältigung in diesem Ausschuß verhalten. (Abg. Dr. Strenitz: „Wegen der Verhandlungsbereitschaft werde ich euch etwas erzählen!“)

Es wurde angezogen, daß die Wochenpendler ausgeschlossen seien. In jedem dieser Anträge wurde dem Unterausschuß die Entscheidung überlassen, ob auch die Wochenpendler, in welcher Höhe, ab welcher Einkommensgrenze, eingebunden werden. Es ist eine entscheidende Frage, bei dieser Regelung auch klarzustellen, daß wir nicht Betriebsleistungen übernehmen. Es muß auch bei dieser Pendlerpauschale klargestellt werden, damit wir keine Präjudiz schaffen, was die gesetzliche Regelung betrifft, daß der Bund, wie bei vielen anderen Dingen, sagt: Das machen bereits die Länder, danke, wir brauchen das nicht mehr.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, daß Sie ganz nervös werden. Denken wir nur: In der Sozialistischen Partei Österreichs wurde die Pendlerpauschale abgelehnt; im sozialistischen Bundesland Burgenland die Pendlerpauschale abgelehnt; in Kärnten die Pendlerpauschale abgelehnt; in Tirol die ÖVP beschlossen, die SPÖ dagegengestimmt. Ja, meine Damen und Herren, wenn Sie mir das Gegenteil beweisen, dann glaube ich Ihren Ausführungen. Aber wir wissen nachweislich, daß das sicherlich der Hintergrund Ihrer Nervosität sein muß. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich bin überzeugt, daß wir sehr aufmerksam alle anderen Entwicklungen auch sehen müssen, die zum Beispiel der Kollege Klauser angezogen hat. Wir wissen sehr genau, wie der Kollege Freitag ausgeführt hat, daß die ideale Lösung eine stärkere wirtschaftliche Kraft in den ländlichen Peripherien wäre, eine stärkere Voraussetzung für die Wirtschaft in unseren ländlichen Regionen. Ist das nicht ein klarer Widerspruch, wenn man ein Belastungspaket macht, wo man einen Großteil an Belastungen draufhaut auf die Betriebe und nur einige Leckerbissen ankündigt? (Abg. Preamberger: „Das Land Steiermark kassiert ja schön - Kraftfahr-

zeugsteuer, 90 Prozent kassiert das Land Steiermark!“) Das Land Steiermark kassiert – ein wunderbares Stichwort! Herr Kollege Preamberger, folgende Fakten: Die Pendler leisten zum Beispiel in den Bundesländern außerhalb der Steiermark eine Leistung von 8,8 Milliarden Schilling auf Grund dieser Studie. 3,5 davon leisten sie im Raum Wien. Von den 1,3 Milliarden Schilling Steuerleistungen der Pendler, die in diesen Regionen produziert werden, gehen zwei Drittel in den Bundestopf, und der kümmert sich überhaupt nicht, was mit den Pendlern geschieht, was die Abgeltung ihrer Mehrkosten betrifft. (Abg. Brandl: „Eine engstirnige Auffassung!“) 136 Millionen, das sind 10 Prozent, gehen von dieser Arbeitsleistung in den Raum Wien. Es stimmt sehr genau, daß nur 52 Millionen, wie der Kollege Freitag ausgeführt hat, 3,9 Prozent, in die Steiermark über den Finanzausgleich zurückkommen. Ja, kann das Gerechtigkeit und Gleichheit auch im Sinne einer sozialistischen Partei sein? Daran zweifle ich ernsthaft. (Abg. Trampusch: „Sie sind dagegen, daß die Obersteiermark eine Finanzhilfe bekommt!“) Wir sind nicht dagegen! Wir sind dagegen, daß wir ein Kündigungskonzept finanzieren, ohne Rücksicht, was in diesen Regionen passiert. Das ist unsere Position.

Ich glaube vor allem, daß es jeden Tag Zeit ist, seine Fehler zu revidieren. Ich rede daher vom Steiermärkischen Landtag aus die Bundesregierung an, vor allem die sozialistische Mehrheitsfraktion, ihre Einstellung in bezug auf die Pendlerpauschale zu ändern. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren! Der heutige Anlaß ist eine Vorlage um eine bessere Verkehrsverbindung aus dem oststeirischen Raum. Es ist fast symptomatisch, daß nach jahrzehntelangem Mißachten dieser potentiellen Fahrgäste einfach ein kurzer Versuch gemacht wird, auf der einen Seite leere Züge, hohe Defizite, und auf der anderen Seite Tausende Wochenpendler, die per Achse und per Straße mit hohen Kosten nach Wien fahren. Ich glaube vor allem, daß es auch langfristig richtig sein müßte, sehr überzeugend auch diese Fahrgemeinschaften, aber vor allem diese öffentlichen Verkehrsmittel im Bereich des Verkehrsverbundes, wie wir es auch im Raum Graz ansteuern wollen, in der Diskussion um die Pendlerpauschale verwirklichen können. Ich glaube daher, daß diese Pendlerpauschale zum Nutzen und zum Vorteil als eine kleine Teilabgeltung und als eine Anerkennung für ihre persönlichen Leistungen, die in weiten Bereichen die öffentliche Hand nicht berücksichtigt, ist. Ich verweise nochmals: eine extreme Steigerung der Pendlerwanderung in Österreich. Ich bin persönlich überzeugt, daß hier tatsächlich das Verursacherprinzip gelten müßte. Denn wer Steuern kassiert, wer Ballungsräume stärkt, wer über den Finanzausgleich keine Gerechtigkeit erwirkt, hätte mindestens bei den Direktbetroffenen die Verpflichtung, einen Ausgleich zu schaffen. Wir werden daher dieser Vorlage, dem Bericht, die Zustimmung geben, aber mit voller Begeisterung dieser steirischen Pendlerbeihilfe zustimmen, die mit dem Beschluß des Landtagsbudgets eben Gesetz geworden ist und womit auch ein voller, gesicherter Anspruch gegeben ist. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident Zdarsky: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Mag. Rader. Ich erteile es ihm.

Abg. Mag. Rader: Frau Präsident, meine verehrten Damen und Herren!

Die Plakate, Inserate, Postwürfe der letzten Wochen und die heutige Debatte bringen mir eine Meinungsbefragung in Erinnerung, die ich mir erlaubt habe, anläßlich der Verabschiedung unseres früheren Präsidenten Koren zu zitieren, nach der nämlich 86 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher der Meinung sind, daß Politiker nur zum Schein streiten, und 43 Prozent – ich zitiere das, ohne die bisherigen Redner anzusprechen – obendrein noch der Auffassung sind, sie sind schlechte Schauspieler. (Abg. Dr. Dorfer: „Der Steger ist sicher ein schlechter Schauspieler!“) Das, meine Damen und Herren, ist der Hintergrund des tragischen Images der Politik, das es derzeit gibt, und ich befürchte, daß diese Werbeaktionen und diese Grotteske – ich habe es heute schon einmal so genannt – um diese Pendlerpauschale, diese Meinung, die die Öffentlichkeit von den Politikern hat, leider nur unterstreicht. Haben Sie nicht gesehen, meine Damen und Herren, daß Sie etwa auch in dieser Debatte – streckenweise, gebe ich zu, aber immerhin – diese tragische Meinung, die es in der Öffentlichkeit gibt, eigentlich unterstrichen haben? Da dürfen Sie sich nicht wundern, daß viele junge Menschen die traditionellen politischen Bewegungen verlassen, abwandern, in obskuren anderen Bewegungen sich orientieren wollen und damit aber langfristig – meine Damen und Herren, das ist wirklich der Hintergrund – auch die Demokratie verlassen werden. Meine Damen und Herren, das ist ein Problem, das uns allen zu denken geben sollte. Sie werden jetzt ein Fünftel jener Summe, die nach der heutigen Aussage des Landesfinanzreferenten heute dieses anscheinend so grauenhafte „Belastungspaket“ der Bundesregierung in die Steiermark bringt, dafür aufwenden, um den Pendlern 50 Millionen Schilling zu geben. Sie wissen ganz genau, meine Damen und Herren, daß auch das keine endgültige Lösung ist. Das kann keine endgültige Lösung sein. (Abg. Stoppacher: „Wir wollen keine endgültigen Lösungen, die haben wir schon einmal gehabt!“) Es ist eigentlich bezeichnend, daß sich die Debatte um diese Pendlerpauschale ausgerechnet an einem Stück entzündet, in dem drinnensteht, daß eigentlich die öffentlichen Verkehrsmittel gar nicht so sehr benutzt werden, wie man sich das eigentlich vorstellt, weil sie, und das steht nicht drinnen, aber das ist der Hintergrund, zu wenig attraktiv sind.

Meine verehrten Damen und Herren, der wirkliche Weg, die Situation zu erleichtern, kann ja nur sein, den öffentlichen Verkehr attraktiv und günstig zu machen, wobei attraktiv nicht nur bequem, sondern auch günstig heißt. Ich stimme da dem Herrn Kollegen Pörtl vollinhaltlich zu, wenn er zum Schluß meint, das muß ja das Ziel sein. Und ich bedaure außerordentlich, daß etwa im Raum Graz die Bemühungen so schleppend vor sich gehen, hier in diesem großen Raum einen wirklich vernünftigen Verkehrsverbund weiterzubringen, der alle Träger der öffentlichen Verkehrsmittel, wie Grazer Verkehrsbetriebe, wie Landesbahnen, wie Bundesbahnen, wie Post, was immer es gibt, auch die vielen privaten Unternehmer, die hier Verkehrsfunktionen ausüben, einbindet. Das, meine Damen und Herren, soll der Schwerpunkt sein. Ich bitte Sie inständig in dieser Situation und in dieser Debatte, daß kein

Schilling, den Sie jetzt durchaus zu Recht, denn es ist eine Erleichterung, wenn auch nur eine minimale, für die Pendler in die Pendlerpauschale investieren, dazu führen soll, daß nur ein kleines Jota jener Bemühungen zurückgenommen wird, die wirklich zu einem vernünftigen Verkehrsverbund und zu wirklich attraktiven Verkehrsmitteln führen. Das ist das Ziel, und hier muß man verstärkt sich dahinterklemmen und um Himmels willen nichts zurücknehmen! (Beifall bei der FPÖ.)

Präsident Zdarsky: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Professor Eichtinger. Ich erteile es ihm.

Abg. Prof. Dr. Eichtinger: Frau Präsident, meine Damen und Herren!

Es ist wohl in Österreich eine Tatsache, daß es nicht bald so einen Schauspieler geben wird, wie den Herrn Dr. Norbert Steger. Ich glaube, wir wollen ihn alle nicht nachahmen. Die Worte waren ja schön gesprochen, Herr Kollege, aber reden Sie zu Ihrem Obersten in Ihrer Partei. Für uns ist die Pendlerpauschale auch keine Grotteske, Herr Kollege, sondern die Grotteske ist für uns eine unbedingte Notwendigkeit, weil es eben Familien gibt, wo man dieses Geld dringend braucht. Grotteske ist auch das, was heute in der Steger-FPÖ vorgeht. Ich glaube, das möchte ich wohl hier feststellen. Daß wir die Pendlerpauschale sehr ernst nehmen, darüber brauchen wir gar nicht zu reden.

Herrn Kollegen Freitag möchte ich sagen, so, wie wir in der Obersteiermark uns bemühen, daß der Bund uns endlich hilft, so hoffe ich, daß es euch auch gelingt, daß der Bund bei der Grenzlandförderung endlich einsteigt, denn damit würden ja so manche Probleme gelöst werden. Die Kollegen von der SPÖ haben es natürlich heute bestimmt nicht leicht, denn wenn man das Versagen dieser Bundesregierung jahrelang verteidigen muß, ist man natürlich leider in keiner glücklichen Lage. (Abg. Preamsberger: „Hast du heute den Wirtschaftsbericht gehört?“ – Abg. Brandl: „Du hast beim Klausner zu wenig aufgepaßt, das darf einem Lehrer nicht passieren!“) Uns wäre es lieber, ihr wäret in einer günstigeren Lage und müßtet nicht solche Purzelbäume schießen, um das zu verteidigen, was heute auf uns zukommt. Es ist wirklich nicht einfach! Ich wehre mich auch gegen das Wort „unfeine“ Art. Wir fassen das als etwas auf, das heute notwendig ist, und ich bin froh, daß wir das demnächst beschließen werden. Ich möchte auch sagen, Sie brauchen sich keine Gedanken zu machen über die Wochenpendler. Das alles wird so geregelt, daß diese Gruppe, die wirklich am schwersten betroffen ist, leider aber auch durch so manche Entwicklung, die durch diese Regierung herbeigeführt wurde und wird, daß der geholfen wird. (Abg. Loidl: „Das glaubst du selber nicht!“) Ich muß das hier wirklich in aller Ruhe feststellen. Wenn der Herr Landesrat Dr. Klausner lieber Strukturverbesserungsmaßnahmen hätte, ja, wir wären ja auch dafür, sofort dafür, aber wo bleiben diese Strukturmaßnahmen? Soweit wir sie bis jetzt kennenlernen, heißen diese Maßnahmen Abbau von Arbeitern, mehr Pendler, wie gerade festgestellt wurde, in vielen Betrieben die Angst vor dem Zusperrern, Aufmärsche der empörten Arbeiter und Angestellten in der Obersteiermark. Meine Herren, das ist das Bild, das sich heute darbietet.

Und wenn der Herr Landesrat Dr. Klausner versucht hat, einen Bericht zu geben über die Insel der Seligen in Österreich, daß es uns überall so gut geht: Ich glaube, Sie haben innerlich genauso den Kopf geschüttelt – (Abg. Loidl: „Wieder nicht aufgepaßt!“ – Abg. Preamsberger: „Daß es Schwierigkeiten gibt, das wissen wir! Das wird nicht bestritten!“) wie wir auf dieser Seite hier, weil alle, die draußen stehen und mit der Bevölkerung tagtäglich zu tun haben, die wissen ja, wie es letzten Endes zugeht und wieviel Angst heute drinnensteckt und wieviel Bangen um die Zukunft. Das möchte ich hier ganz klar und eindeutig feststellen. Und wenn ein Regierungsmitglied vor kurzem erklärt hat, man habe sich zum brutalen aber notwendigen Griff in die Taschen der Bürger entschlossen, meine Damen und Herren, so ist das ja auch eine Aussage, die letzten Endes sehr bitter ist. Denn dieser brutale Griff, von dem hier geredet wurde, der trifft ja die Pensionisten, der trifft die Familie mit mehreren Kindern und die Zehntausende von Pendlern. Auch das ist eine Tatsache. Und so muß man sagen, daß unter dieser sozialistischen Umverteilung, die leider von unten nach oben geht, die Armen am stärksten getroffen werden. Wenn heute Herr Landesrat Dr. Klausner, hier stimme ich ihm zu, von der Mehrwertsteuererhöhung gesprochen hat, so muß man wirklich sagen, das wurde von euch immer wieder beinhaltet bekämpft und abgelehnt, weil es ja wirklich die Ärmsten trifft. Aber wenn man merkt, daß man gerade damit neue Belastungen schafft, um 25 Prozent diese Steuererhöhung, dann frage ich mich wirklich, was ist hier sozial, was ist hier sozialistisch, was ist hier sozialdemokratisch, es ist egal, wie wir das hier sagen. Das möchte ich wirklich ganz klar feststellen.

Ich möchte auch noch etwas dem Herrn Dr. Klausner sagen, nachdem er ein wunderbares Bild gezeichnet hat. Wenn Sozialwissenschaftler in Innsbruck kürzlich festgestellt haben, daß in Österreich zirka 1,3 Millionen Menschen unter der Armutsgrenze liegen und daß es vor zehn Jahren erst 450.000 waren, ja, meine Damen und Herren, das sind ja die letzten Jahre. Das ist ja die Entwicklung der sozialistischen Regierung und all dieser Maßnahmen. (Abg. Preamsberger: „Kannst du dich noch an 1967 erinnern?“) Da war es nicht so arg. Wenn das von Wissenschaftlern hier objektiv festgestellt wird, dann ist das Bild, das der Herr Landesrat Dr. Klausner gezeichnet hat, nicht richtig, dann muß ich Ihnen sagen, dann ist dieser sozialistische österreichische Weg ein schlechter Weg, dann ist es ein Weg, der wirklich abgebrochen werden muß. Ich hoffe, daß im Nachbarbundesland, in Niederösterreich, der Anfang damit gemacht wurde, und zwar im Interesse letzten Endes von uns allen. Weil man, meine Damen und Herren, den Pendlern helfen wollte und weil man die Entwicklung schon erkannt hat, hat die ÖVP im Nationalrat 1979 verlangt, daß endlich geholfen wird. Aber was ist geschehen? Die SPÖ hat glattweg mit ihrer absoluten Mehrheit abgelehnt, obwohl, und hier unterstütze ich den Kollegen Hammer, es sich hier um eine schwergeprüfte Arbeitnehmergruppe handelt. Trotzdem: Ihre Mandatare, die steirischen Mandatare, haben genauso nein gesagt. Wir haben dann gehofft, meine Damen und Herren, daß sich das soziale Gewissen doch etwas regt und daß man es einsieht, daß man helfen muß, aber leider Gottes nicht. Wir haben dann noch eines gehofft, nachdem auch ihr von der SPÖ

gegen dieses Konferenzzentrum gewesen seid, am Anfang, daß ihr wenigstens dann zustimmt in dem Augenblick, wo dieses Konferenzzentrum gebaut wird. (Abg. Preamsberger: „Gott sei Dank ist das gebaut worden, sonst hätten wir keine Arbeit!“) Wo wiederum Milliarden nach Wien hinausgegangen sind, die wir in der Steiermark gebraucht hätten! Wir alle wissen, daß wir das General Motors Werk in die Obersteiermark hätten bringen müssen, dann wäre der Effekt dagewesen. (Abg. Preamsberger: „Verschweige doch nicht, daß 700 Zulieferfirmen beteiligt sind!“) Lieber Kollege, da spreche ich das aus, was viele Sozialisten genauso sagen wie ich, daß es schade ist, daß man sich hier nicht durchgesetzt hat, daß es schade ist, daß auch ihr mit dazu beigetragen habt, daß der Herr Dr. Kreisky in Wien seine Monumente setzen konnte. Ewig schade darum, denn wir werden jahrzehntelang zahlen, und bis heute wissen wir noch nicht, woher das Geld wirklich kommt. (Abg. Preamsberger: „Korrekterweise begrüßen wir jede Arbeitsplatzbeschaffung in Österreich!“) Heute hängen die großen Plakate draußen. Da muß ich sagen, je größer die Plakate sind, desto schlechter ist das Gewissen (Abg. Brandl: „Das gilt für die steirische Breite auch!“), habe ich das Gefühl. (Beifall bei der ÖVP.) Denn ich muß hier feststellen, das sage ich auch bewußt, daß man sich leider gerade von eurer steirischen sozialistischen Seite in Wien ganz einfach nicht durchgesetzt hat. (Abg. Preamsberger: „Die steirische Breite hat im Bundesrat versagt!“) Wenn wir diese steirische Breite nicht hätten, wie würden wir dann erst dastehen? Sind wir froh, daß wir die steirische Breite haben! Die steirische Breite wäre nicht mehr zu überbieten, wenn wir eure Breite – sie ist natürlich etwas kleiner als unsere – auch dazubekommen würden. Dann würden wir in Wien dastehen, und dann möchte ich diese Regierung sehen und nicht immer ein Nein zu unseren Problemen sagen. Sie wissen ganz genau, daß es uns am meisten drückt und daß wir am meisten leiden müssen. Nun ist es Gott sei Dank so weit, daß der Beschluß durch das Land kommt. Wenn der Kollege Freitag sagt, wir sind auf den fahrenden Zug aufgesprungen – überhaupt nicht. Wir haben den Zug schon in Bewegung gebracht durch unseren Antrag im Nationalrat.

Dann haben wir angenommen, wenn jetzt noch mehr Pendler hinausfahren müssen, dann muß etwas geschehen. Weil nichts geschehen ist, haben wir gesagt, jetzt machen wir es steirisch. (Abg. Ofner: „Steirisch aufspringen!“) Wie Pörtl bereits gesagt hat, auch noch mit dem Gedanken, daß der Bund endlich draufkommt, daß er es selbst übernehmen muß. Er, der am meisten abschöpft, hat das zu übernehmen. Ich hoffe, ihr tut hier mit und wir erreichen etwas, was uns alle freut. Da ist keine Demagogie dabei, sondern das ist ein Anruf. (Abg. Preamsberger: „Der Großteil der 220.000 Pendler ist hier in der Steiermark. Nur 21.000 gehen über die Steiermark hinaus!“) Wir wissen das alles! Aber diese 21.000, welche Unsummen die dort in dieses sozialistische Wien hinausbringen, wo ihr euch nicht nein zu sagen getraut, darum geht es uns, Freunde. Da müssen wir etwas machen. (Abg. Loidl: „Jetzt wirst du endlich demagogisch werden!“) Jetzt möchte ich noch etwas dazu sagen. Ich war bei einer Jubilarehrung, und der Betriebsratsobmann der VEW Mürzzuschlag-Hönigsberg, der Karl Berger (Abg. Brandl: „Das ist ein guter Mann!“), hat vielleicht auch

im Hinblick schon auf die neuen Pendler, die es geben wird, erklärt: „In den letzten Jahren haben wir um 630 Arbeitnehmer weniger, das sind 28 Prozent in diesem Betrieb.“ Eine große Zahl. Dann sagte er noch: „Die Ertragslage hat sich leider weiterhin verschlechtert. Wir sind Leid gewohnt, und wir haben uns schwer getäuscht. Was jetzt auf uns zukommen soll, das dritte Strukturprogramm, wäre eine einzige Katastrophe, und da bitte ich auch um eure Mithilfe, denn wir haben ja schon durch die Verlagerung des Stabstahlwerkes einen solchen Aderlaß hinnehmen müssen, daß der Bestand von Mürzzuschlag-Hönigsberg tatsächlich auf das schwerste gefährdet ist. Wenn hier das nicht gemeinsam gemacht wird, dann befürchte ich etwas.“ Kollege Dr. Horvatek, wenn Sie mit Ihren 16,6 Milliarden kommen – noch einmal eindeutig: In unserem Antrag, der von euch abgelehnt wurde, ist festgestellt worden, 16,6 Milliarden, aber ein Strukturprogramm dazu, das nicht zu Arbeiterentlassungen führt und zu neuen Schließungen, sondern zu neuen Strukturen. Das ist unsere Meinung. Wenn ich den Betriebsrat Berger hier zitiert habe – (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Horvatek: „Landeshauptmann Dr. Krainer hat im ‚Kurier‘ erklärt, er kann sich nicht vorstellen, daß ein einziger steirischer Abgeordneter dagegen stimmen wird!“) Kollege Dr. Horvatek, Sie müssen es doch wissen, der ÖVP-Antrag hat gelautet: 16,6 Milliarden und – nicht aber – damit die Verbesserung, die echte Verbesserung der Struktur. Das habt ihr abgelehnt. Wenn der Betriebsratsobmann Berger sich so beklagt, dann beklagt er das Strukturprogramm, das ihr beschlossen habt. Die Arbeitnehmer nehmen das nicht mehr so zur Kenntnis, Herr Dr. Horvatek, wie ihr glaubt, es noch hinausposaunen zu müssen. Kollege Dr. Horvatek, ich stehe täglich draußen, und ich weiß, was hier vorgeht. Auch der Sepp Willek hat gesagt: „Ich nehme zur Kenntnis, daß die ÖVP positiv für diese Entscheidung, für die 16,6 Milliarden Schilling, ist.“ (Abg. Dr. Strenitz: „Wer hat die Flugblätter verbreitet?“) Auch das möchte ich Ihnen, Herr Parteisekretär, hier sagen. (Abg. Preamsberger: „Das habt ihr euch nachher nur überlegt!“)

Ich schließe mit etwas, was auch zu denken gibt. Es hat vor einigen Tagen Arbeiterbetriebsratswahlen, bei einer Kapfenberger Baufirma gegeben. Dort sind auch Pendler beschäftigt. Von 47 gültigen Stimmen hat die SPÖ 27 Stimmen bekommen und die ÖVP 20 Stimmen. (Abg. Hammerl: „Einen kleineren Betrieb hast du nicht gefunden?“) Sie hat erstmals kandidiert, und diese Arbeiter haben bereits gespürt, daß es gut ist, wenn man die ÖVP stärkt. (Beifall bei der ÖVP.) Mich hat das insofern gefreut, weil ich mir gedacht habe, nicht nur in Ternitz ist man draufgekommen, was hier wirklich los ist (Abg. Loidl: „Du kennst die Gründe nicht!“), sondern auch bei uns wird man mehr und mehr verstehen, was sich hier wirklich abspielt. So gut du es auch meinst, aber dort, wo du die Regierung verteidigst, dort wirst du ungläubhaft werden. Da sage ich dir noch etwas: Dann wurden zwei Kundmachungen ausgehängt. Eine von der sozialistischen Fraktion, eine von den christlichen Gewerkschaftern. Da steht oben: 27 SPÖ, 20 ÖVP, haben die sozialistischen Gewerkschafter in Anwesenheit eines Gebietssekretärs und alles, was gut ist, in der Sache erklärt. 27 : 20 ergibt ein Verhältnis drei SPÖ, ein ÖVP. (Abg. Dr. Maitz: „Können die nicht dividieren?“ – Abg. Preamsberger: „Was

hat das mit den Pendlern zu tun?“) Jeder, der nur ein bißchen zu rechnen versteht, sieht sofort, das Ergebnis lautet 2 : 2. Ihr habt keine Ahnung, was sich hier abgespielt hat und was man hier tun muß. Loidl, ich bitte dich, unterstütze uns, daß das klarge stellt wird, daß das 2 : 2 ist. Und im übrigen möchte ich jetzt wirklich bitten und möchte ich euch beruhigen. (Abg. Brandl: „Wir waren nicht aufgeregt!“) Die Pendlerpauschale wird so durchgeführt, daß gerade die am schwersten geprüften Arbeitnehmer sagen können, es ist für uns etwas geschehen. Und weil es vom Bund nicht geschehen ist, hat es das Land machen müssen. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident Zdarsky: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Strenitz. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Strenitz: Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Man könnte die bisherige Geschichte der Pendlerpauschale in verschiedene Kapitel gliedern, und ich werde versuchen, diese Kapitel jeweils mit Überschriften zu versehen. Erstes Kapitel, Überschrift: „Die Chronologie“ oder „Man wehrt sich gegen das Kind bis zuletzt“. (Abg. Dr. Maitz: „Jetzt schaltet er schon um!“) Die wesentlichen Meilensteine dieses Weges, angefangen vom ersten SPÖ-Antrag 1980 bis zur Hans-Gross-Initiative und bis zu dem Zeitpunkt, an dem Herr Landesrat Dr. Klausner die 40 Millionen Schilling als ersten Ansatzpunkt ins Budget genommen hat, sind bekannt, darüber kann ich hinweggehen. Nur ein Zitat aus jener Zeit, weil Sie immer sagen: Sie von der ÖVP haben das Pendlerpauschale gefordert. Im Bund ja, das kostet nichts. Im Land Steiermark haben Sie anders gesprochen.

Im Land Steiermark hat 1980 in der Budgetdebatte namens Ihres Klubs Frau Abgeordnete Jamnegg wörtlich gesagt: „Es stellt sich aber die Frage, ob es sinnvoll ist, dem Pendler 80 oder 100 Schilling im Monat zu geben. Ich glaube vielmehr, daß damit niemandem wirklich geholfen ist. In dieser Form, meine Damen und Herren, ist eher eine Verzettelung der Mittel zu befürchten.“ (Abg. Dr. Horvatek: „Das war die Meinung der Frau Jamnegg!“)

Meine Damen und Herren, ich komme zum zweiten Kapitel, Überschrift: „Man entschließt sich jetzt doch, das Kind auszutragen.“ 7. November 1983, 17.45 Uhr: Nachdem sich die ÖVP drei Jahre lang quergelegt hat, nachdem ihre Verhandler im Verhandlungsteam strengstes Stillschweigen bewahrt haben (Abg. Dr. Maitz: „Wir haben gehofft, daß es der Bund macht!“), legt der Herr Landeshauptmann 15 Minuten vor Beginn der Regierungssitzung einen Antrag, der im übrigen fast wortwörtlich von den oberösterreichischen Richtlinien abgeschrieben ist, vor. Die Flugblätter sind offenbar schon gedruckt, die Zeitungsinserate schon in Auftrag gegeben.

Und so kommen wir also zum dritten Kapitel, das ich betiteln möchte: „Der Kampf um die Vaterschaft (Abg. Dr. Maitz: „Den haben wir nicht begonnen, das Plakat war zuerst draußen!“), obwohl das Kind noch gar nicht geboren ist und man noch gar nicht weiß, wie es aussehen wird.“ Die Lösung, die Herr Landeshauptmann Krainer vorgelegt hat, ist eine halbe Lösung gewesen; ich werde Ihnen das beweisen. (Abg.

Prof. Dr. Eichinger: „Wie?“) Weil es eine halbe Lösung war, haben es die sozialistischen Mitglieder in der Landesregierung abgelehnt, in dieser Sitzung darüber zu beschließen, und wir haben eine neuerliche Beratung erreicht. Es werden Parteienverhandlungen anberaumt.

Viertes Kapitel, Überschrift: „Obwohl man nach außen stolz verkündet, daß man jetzt Vater geworden ist, stellt sich sehr schnell heraus, daß es doch ein ungeliebtes Kind ist.“ Die Parteienverhandler treffen sich am 9. November. Die ÖVP-Unterhändler, für die das vorgelegte Papier offenbar der Weisheit letzter Schluß ist, es trägt ja auch die Unterschrift ihres Landesparteiobmannes, sind ganz erstaunt, daß die Sozialisten drei Forderungen auf den Tisch legen, nämlich erstens die Einbeziehung der Wochenpendler. Davon ist in Ihrem Papier keine Rede. Ich weiß auch, warum. Weil Sie nämlich die oberösterreichischen Richtlinien abgeschrieben haben, weil dort von den Wochenpendlern auch nichts drinnen steht (Beifall bei der SPÖ.), und weil Sie diese Richtlinien offenbar gedankenlos abgeschrieben haben. (Abg. Dr. Maitz: „Wenn nur die Bundesregierung die oberösterreichischen Richtlinien abgeschrieben hätte, dann wären wir heute schon viel weiter!“)

Zweite Forderung der Sozialisten: Hören Sie ein bißchen zu! Zweite Forderung der Sozialisten: Anspruchsberechtigung für alle Betroffenen, sofern die Voraussetzungen gegeben sind. Das ÖVP-Papier, das Landeshauptmann Dr. Krainer vorgelegt hat, sagt ausdrücklich, ein Rechtsanspruch besteht nicht! Wir legen einen Wert auf diese Feststellung. (Beifall bei der SPÖ.)

Dritte Forderung der Sozialisten: ein steirisches Pendlerpauschalegesetz anstelle unverbindlicher Richtlinien. Meine Damen und Herren, die ÖVP-Delegation, die offenbar gar kein Verhandlungspouvoir hat, meint, wir müßten einen neuen Termin vereinbaren, und so geschieht es auch. (Abg. Pörtl: „Herr Kollege, gilt die Unterschrift vom Kollegen Gross oder nicht?“) Aber da komme ich schon noch dazu! Es wird also ein neuer Termin vereinbart, und zwar soll es Dienstag, der 15. November, 17 Uhr, sein, und man beachte jetzt die Begründung, an diesem Dienstag Nachmittag sind die Ausschüsse beisammen, und da sind ohnedies alle Abgeordneten griffbereit. Dienstag, 15. November, kurz nach 17 Uhr: Der Delegationsführer der ÖVP meint, man habe jetzt schwer Zeit zu verhandeln, Begründung: weil die Ausschüsse zusammengetreten sind und die Abgeordneten jetzt beschäftigt seien. Zusatzbemerkung des ÖVP-Delegationsführers: „Warum drängts denn jetzt überhaupt so (Abg. Pörtl: „Wenn es ohnehin schon beschlossen ist seit dem 15. Juni!“) bei der Pendlerpauschale.“ Erläuterung von mir: Ihr Konzept ist klar. Nachdem die ÖVP-Propaganda lange vorbereitet auf Hochtouren läuft, will man jetzt jede Gelegenheit vermeiden, bei der man einbekennen müßte, daß Ihr Vorschlag ja bisher nur ein halber Vorschlag war. Die SPÖ sagt, die Sache hat für uns Priorität. Es kommt dennoch zu Gesprächen, erstmals ist auch Ihr Klubobmann bei diesen Gesprächen dabei.

Und jetzt fünftes Kapitel, Überschrift: „Vielleicht doch ein Sinneswandel“. Die SPÖ verlangt, und ich sage das jetzt, weil hier im Hause heute anders gespro-

chen wird, als Sie es im Ausschuß getan haben, Antwort auf ihre drei Hauptforderungen.

Erstens Einbeziehung der Wochenpendler. Was sagt die ÖVP dazu? Ich zitiere wörtlich: „Das ist Neuland, da gibt es keine Erfahrungswerte, da müßten wir eine Probezeit machen, zuerst nur mit den Tagespendlern. Die Wochenpendler geben ihr Geld ja gar nicht in der Steiermark aus, noch dazu in Wien geben sie das Geld aus. (Abg. Ing. Stoisser: „Was ist das Negative daran?“) Da bekämen Firmen Zuschüsse, da müßten wir doppelt zahlen. Die Einkommen der Wochenpendler lägen ohnedies über den Einkommen der Tagespendler. Die Sozialisten aber haben gesagt, das sind die Ärmsten der Armen, vielleicht gar nicht so sehr finanziell, aber die Opfer, die sie bringen, im Hinblick auf ihre Familie, auf den Bekanntenkreis, die sind nicht zu übersehen. Und viele dieser Wochenpendler würden auf manchen Schilling verzichten, wenn sie diese Opfer nicht bringen müßten.“ (Beifall bei der SPÖ.)

Jetzt, meine Damen und Herren, der erste Schwenk der ÖVP. Als wir nämlich gesagt haben, wir bleiben dabei, da zieht sich die ÖVP-Truppe auf die Formel zurück, das von Herrn Landeshauptmann Krainer vorgelegte und beschlußreif unterschriebene Papier sei nur ein Diskussionsentwurf gewesen. Das war Ihr erster großer Schwenk.

Zweitens: Zur Frage der Anspruchsberechtigung. Ich zitiere sie wieder wörtlich aus dem Ausschuß, weil es heute ganz anders geklungen hat. Sie haben gesagt: „Da können wir nichts riskieren, solange keine Erfahrungswerte vorliegen; da bewegen wir uns im Blindflug; die 50 Millionen Schilling sind auch nur eine Ermessenspost (Abg. Dr. Maitz: „Jetzt fangen wir an, alle Diskussionen hier wiederzugeben! Dann gibt es eine Gaude!“), da können wir nicht gleich einen Anspruch daraus ableiten, und wir haben ja gar keine Ahnung, ob wir mit diesem Geld überhaupt auskommen. Meine Herren, ich sage, wenn Sie nicht einmal eine Ahnung haben, wie es funktioniert, um so schlimmer, wenn Sie hinausgehen und die Propagandatrommel rühren und versuchen, den Menschen etwas einzureden. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Eichinger: „1979 angefangen – seien Sie so objektiv, und geben Sie das zu!“) Ich komme auch da noch darauf zurück. Warten Sie ein bißchen! (Abg. Dr. Maitz: „Herr Hofrat, Sie haben dem Kollegen Pörtl nicht zugehört!“) Wir haben Sie ausreden lassen, haben Sie ein bißchen Geduld. Ist es Ihnen unangenehm?

Drittens: Aber jetzt zur Frage Pendlerpauschalgesetz, meine Damen und Herren: Warum weichen Sie dieser Frage aus? Haben Sie Angst, als Steiermärkischer Landtag hier einen Beschluß zu fassen? Warum sehen Sie zu, wie man die gewählten Vertreter der Steirerinnen und Steirer auf die Seite schieben und ein Gesetz durch unverbindliche Richtlinien im Stile einer Präsidialdemokratie ersetzen will? Das ist nicht unsere Auffassung, meine Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Maitz: „Sie haben Herrn Abgeordneten Pörtl nicht zugehört!“)

Und jetzt in aller Freundlichkeit zum Kollegen Schrammel. Ich sage das jetzt, was sich in der Regierung abgespielt hat, weil der Kollege Schrammel es nicht genau gewußt hat und offenbar nicht vollständig informiert ist. Jetzt kommt ein offenbar unscheinbarer Schritt der ÖVP, aber es ist eigentlich ein unglaublicher

Schritt, der jetzt gesetzt wird. Am Donnerstag der vergangenen Woche teilte das Büro des Herrn Landeshauptmannes eigentlich ziemlich nebenbei mit, der Beschlußantrag für die Landesregierung würde geändert werden. In Ordnung. Wie schauen uns das an, und wie sieht es aus? Im Beschlußantrag noch drinnen ist der Ruf an den Bund, ist die Kompetenz für den Herrn Landeshauptmann Dr. Krainer, im Beschlußantrag fehlt aber der bisherige Entwurf für die Pendlerpauschale. Davon hat man sich klammheimlich abgesetzt. Das ist die Wahrheit, meine Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ.) Die letzte Nuance dabei ist, daß man, ich höre, offenbar von Regierungsseite, einer Tageszeitung die Information gegeben hat, es seien nun auch die Wochenpendler beschlossen. Das stimmt nicht. Es ist gestern diesbezüglich überhaupt nichts beschlossen worden. Das ist eine klare Falschmeldung, vielleicht ist es auch eine neue Art, Politik zu machen! (Abg. Dr. Eichinger: „Diese Unterstellung können Sie sich ersparen! Das ist unglaublich, das würde ich mich nicht zu sagen getrauen!“) Fragen Sie den, der solche Meldungen lanciert, mich geht das ja nichts an!

Sechstes Kapitel, meine Damen und Herren: „Man reklamiert nach wie vor das Kind für sich, aber man sucht schon wieder oder noch immer fremde Zahler für die Alimente.“ Jetzt möchte ich ein paar Beweise auf den Tisch legen. Ich erinnere Sie an einen Antrag, den Sie am 1. Dezember 1981 als ÖVP-Klub eingebracht haben. In diesem Antrag, so abenteuerlich es klingt, verlangen Sie vom ÖGB die Zurverfügungstellung einer Milliarde Schilling zur Lösung der Frage der Pendlerpauschale. Das ist so abenteuerlich, daß ich mich darüber gar nicht weiter auslasse. Weiters wenden Sie sich an den Bund. Auch in den Verhandlungen war es so, daß man im Ton der Entrüstung von einem Brief an den Bund berichtet hat, der wie alle diese Briefe schon seit langer Zeit vorliegt und noch immer nicht beantwortet ist. Auf die Frage, wann dieser Brief abgeschickt wurde, hören wir: mit 3. November 1983 datiert, wahrscheinlich abgeschickt am 4. November 1983, wahrscheinlich angekommen am 6. November 1983. Die Blitzaktion des Herrn Landeshauptmannes, die sich auch auf das Untätigwerden des Bundes gründet: 7. November 1983. Das ist die zeitliche Abfolge. Auch das spricht für sich. Aber die Begründung, mit der Sie an den Bund herantreten, meine Damen und Herren von der ÖVP, ist windschief. (Abg. Pörtl: „Haben Sie diese Studie studiert?“) Die habe ich von der ersten bis zur letzten Seite gelesen – ich glaube, nur Sie haben sie nicht gelesen!

Aus dieser Studie heraus, weil Sie sich darauf berufen: Diese Studie, auf die sich Ihre Begründung stützt, spricht von 21.000 Steirerinnen und Steirer, die über die Landesgrenzen der Steiermark hinauspendeln. Abgesehen davon, daß das – das steht auch in der Studie – eine Erleichterung für die Arbeitsmarktsituation der Steiermark ist, handelt es sich bei diesen Menschen um nur 10 Prozent der pendelnden Steirer, und rund 200.000 Steirerinnen und Steirer pendeln innerhalb der Landesgrenzen. Aber jetzt kommt der Clou. Von diesen 10 Prozent, die über die Landesgrenzen hinauspendeln, sind laut Studie 90 Prozent Wochenpendler, und diese Wochenpendler sind in Ihrer Vorlage ja gar nicht berücksichtigt. Das heißt im Klartext, meine Damen und Herren, daß Sie vom Bund

einen Aufwandsersatz für etwas fordern, wofür Sie in der Steiermark gar keinen Aufwand eingesetzt haben. Das ist das Interessante und intellektuell ein bißchen Unredliche an dieser Angelegenheit! (Beifall bei der SPÖ.)

Siebentes und letztes Kapitel. „Grundsätzliches für den weiteren Lebensweg“ – würde ich sagen. (Abg. Pörtl: „Fragen Sie die Gemeinden! Fragen Sie, ob sie eine Wohnbaubehilfe haben wollen!“) Das ist die Wahrheit über die Pendlerpauschale. Ich habe Ihnen jetzt geschildert, was Sie bei den Verhandlungen gesagt haben. Das ist nämlich das, was Sie wirklich meinen, und das, was Sie heute hier gesagt haben, ist das, was Sie versuchen, der Bevölkerung einzureden. Und wenn die ÖVP-Propagandisten hundertmal versuchen, es den Menschen so einzureden, so wird es dadurch noch nicht zur Wahrheit. Nun gibt es manche, die meinen, jetzt hätten wir es geschafft, nach drei Jahren haben wir es erreicht, oder nach drei Jahren haben wir sie endlich dazu gebracht, jetzt könnten wir uns den Vaterschaftsstreit eigentlich sparen. Es geht gar nicht so sehr darum. Es geht um die grundsätzliche Frage des Stils in der steirischen Landespolitik. Es ist das ewig gleiche Rezept, das hier befolgt und nach dem gekocht wird. Ich habe Ihnen in der letzten Sitzung am Beispiel der Entwicklung der Verhandlungen zur steirischen Landesverfassung die Vorgangsweise der ÖVP datümsmäßig und mit Briefverkehr belegt vorlesen können. Das Rezept sieht nämlich folgendermaßen aus: Es laufen Parteiengespräche, oder zumindest täuscht man Parteiengespräche vor. (Abg. Dr. Maitz: „Das ist eine üble Unterstellung! Man täuscht nichts vor!“) Man ist längst zum Alleingang entschlossen, man verkündet dann autokratische Entscheidungen, die propagandistische Begleitmusik ist längst komponiert, die Flugblätter gedruckt, die Inserate aufgegeben. (Abg. Dr. Maitz: „Die Plakate waren doch vorher! Eine Unwahrheit wird deshalb nicht wahr, weil man sie dauernd wiederholt!“) Die Demokratie lebt von der Einhaltung ihrer Spielregeln und auch von der Beobachtung ihres Geistes. Lautstärke ersetzt die Argumente nicht, die Sie in den Verhandlungen nicht auf den Tisch legen. (Abg. Dr. Maitz: „Auch die Wiederholung einer Unwahrheit nicht, Herr Kollege Dr. Strenitz!“) Auch wenn Sie zahlenmäßig in der Mehrheit sind, meine Damen und Herren, es gilt, den Geist der Demokratie und ihre Spielregeln zu beachten. (Abg. Dr. Maitz: „Den wir ganz besonders verkörpern, Herr Hofrat!“) Ich lese über Ihren Parteitag in einer Zeitung: „Es war ein gut inszeniertes Fest mit Blasmusik und Diashow, mit Chören und Büfett.“ (Abg. Dr. Maitz: „In welcher Zeitung?“) Es war nicht die „Neue Zeit“, es war die „Kleine Zeitung“. „Dazwischen“, so lese ich weiter, „ein bißchen Diskussion. Die Partei des Herrn Landeshauptmanns ist keine diskutierende Partei, sie ist eine hörende und noch mehr eine klatschende Partei.“ (Abg. Dr. Maitz: „15 Diskussionsmeldungen!“) Sie, meine Damen und Herren von der ÖVP, und der Herr Landeshauptmann dürfen nicht erwarten, daß wir zu allen Ihren Aktionen applaudieren. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Zdarsky: Als vorläufig letztem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Stoppacher das Wort.

Abg. Stoppacher: Frau Präsident, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich bedaure es eigentlich, daß trotz der oftmaligen Hinweise, daß Lautstärke die Argumente nicht ersetzt und daß der Ton die Musik macht, in dieser Art und Weise über ein Problem diskutiert wird. Herr Dr. Strenitz, es bleibt Ihnen vorbehalten, Sie können die Zeitung vorlesen, wir haben sie schon gelesen. Es ist Sache des zuständigen Redakteurs, der seine Meinung kundtut, das ist sein gutes Recht, wir nehmen sie zur Kenntnis. Wir als Österreichische Volkspartei, als Delegierte unseres Landesparteitages, haben nicht diesen Eindruck gehabt. Wir stehen zu unserem Landesparteiobmann, wir stehen zu unserer Österreichischen Volkspartei. Es ist unser Problem, und wir werden es auch unseren Wählern und auch allen anderen Steirerinnen und Steirern zu vermitteln wissen. Wir werden uns auch das nicht vorschreiben lassen. (Beifall bei der ÖVP.)

Weiters meinen Sie, Herr Dr. Strenitz, daß wir dabei sind, für die Alimente einen Zahler zu finden. Lieber Herr Dr. Strenitz, ich glaube, das ist zu allen Zeiten so gewesen, daß jeder versucht, im privaten wie auch im politischen Leben, einen zu finden. Nur, das Suchen um einen Zahler vor allem beim Bund ist wohl nicht unberechtigt, weil es die Aufgabe des Bundes wäre, dafür Sorge zu tragen, auch dann, wenn es nur um 10 Prozent der steirischen Pendler geht, die in und außerhalb der Steiermark pendeln müssen. Wenn Sie sagen, daß bei den Parteiengesprächen anders gesagt worden sei, als es dann in der Öffentlichkeit gebracht wurde, so nehme ich an, daß man hier eine Zusage mit einem Gespräch um eine Lösung verwechselt. Ich glaube, daß eigentlich für eine Partei der Standpunkt erst dann feststeht, wenn die Verhandlungen abgeschlossen und das Ergebnis in Form eines Antrages zur Behandlung eingereicht ist.

Herr Magister Rader, auch noch ein Wort: Sie haben es ein bißchen leichter. Sie haben gemeint, daß der Streit zum Schein und durch schlechte Schauspieler dargestellt sei. Bei Ihrem Parteitag in Tirol hat man wirklich nicht den Eindruck gehabt, daß der Streit nur zum Schein ist. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Rader: „Ich nehme alles zurück, Sie sind doch ein guter Schauspieler!“) Danke herzlich! Ich freue mich darüber, obwohl ich nicht als Schauspieler ausgebildet bin. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht.

Und nun zum eigentlichen Kapitel, zur Vorlage über die Zugverbinding, Pendler aus der Oststeiermark, die Anlaß ist, über dieses Kapitel zu reden, das eigentlich erst ins Haus steht und erst behandelt werden wird. Aber nun dazu: Es ist immer so gewesen, die Juristen wissen es viel besser als ich, als Laie, der von Juristerei nichts versteht, daß Vaterschaftsprozesse äußerst schwierig und langwierig sind und zumeist auch sehr emotionell geführt werden, ob es um den Vater geht oder auf der anderen Seite um die Mutter.

Nun, meine Damen und Herren, über die Frage der Vaterschaft bei der Pendlerpauschale dürfte es keinen Streit geben, da ist die Genetik so einwandfrei.

Zu der Zeit, meine Damen und Herren, als der Antrag Nummer 5 a am 19. Juni 1979 der Abgeordneten Ing. Gasser und Genossen, betreffend Schaffung einer Pendlerpauschale, im Nationalrat eingebracht wurde, waren der Herr Landtagsabgeordnete

Dr. Wabel auf der einen Seite und ich auf der anderen Seite in Wien jeweils in unserem Parlamentsklub tätig. Und hier heißt es, ich wiederhole, eingebracht am 19. Juni 1979, der Nationalrat wolle beschließen: Der Bundesminister für Finanzen wird aufgefordert, umgehend – das ist schon so ein Wort, was heißt das, wie schnell – eine Novelle zum Einkommensteuergesetz 1972 auszuarbeiten, die vorsieht, daß für Arbeitnehmer, deren ständiger ganzjähriger Wohnsitz mehr als 20 Kilometer von der Arbeitsstätte entfernt liegt, zur Abgeltung von Mehraufwendungen ein Kostenpauschalbetrag in der Höhe von jährlich 2400 Schilling gewährt wird. Pendlerpauschale. Für meinen Geschmack, wenn man das Datum, wenn man den Kalender zur Hand nimmt, ist jedenfalls das Datum 19. Juni 1979 vor dem Datum des Antrages, der hier im Landtag von Ihnen eingebracht wurde. Ich glaube, da sind wir uns alle einig darüber. Man kann nicht mit Fug und Recht behaupten, daß damit einwandfrei die Vaterschaft für die SPÖ gegeben ist. Im Gegenteil, ich glaube, mit Recht sagen zu können, daß das erste Mal, als die Pendlerpauschale behandelt wurde, von den ÖVP-Abgeordneten im Parlament in Wien der Antrag kam. Nun zu einer zweiten Frage. (Abg. Mag. Räder: „Warum so laut?“) Das ist die Lautstärke, ich kann nichts dafür, ich habe eine ziemlich laute Stimme. Ich rede immer sehr laut, aber dafür versteht man mich auch sehr leicht. Das ist wieder ein Vorteil. Fein wäre es gewesen, meine Herren von der Sozialistischen Partei, wenn ihr euren Einfluß mit diesem Einsatzwillen, Prensberger, mit deiner Glaubwürdigkeit vorgetragen, damals in Wien eure Kollegen so weit gebracht hätten, daß sie wenigstens bereit gewesen wären, über diese Frage zu verhandeln. Das wäre ein Einsatz für die Pendler, auch für die steirischen Pendler, gewesen. (Abg. Prensberger: „Im Betrieb habe ich seit 20 Jahren eine weit bessere Pendlerpauschale! In meinem Betrieb bekommt jeder Pendler ganz schön bezahlt!“)

Zu einer weiteren Frage: Es ist immer so, daß, wenn irgend etwas in Gang gesetzt wird, vor allem von der anderen Reichshälfte, von der anderen Seite der Politik, daß man dann auf einmal das Herz für das Problem entdeckt – auch nichts besonders Neues. Und wenn ihr seinerzeit bei der Pendlerpauschale in Wien euer Wissen und euren Einsatz geleistet hätten, wäre es noch besser gewesen. Und, Herr Abgeordneter Prensberger, zu deiner Aussage, daß durch das General-Motors-Werk soundso viele Zulieferbetriebe beschäftigt werden. Nur, bitte sehr, wenn das Werk in der Mürz- oder Murfurchen stehen würde, so würde es genau so viele Zulieferer geben – vielleicht einige mehr aus der Steiermark. Dies steht einwandfrei fest. (Beifall bei der ÖVP.) Aber man muß ja nicht nur über General Motors reden. (Abg. Prensberger: „Steirisch denken! Dem Unternehmer muß man es überlassen, wo er hingeh!“) Man könnte auch an das Konferenzzentrum denken. Bitte schön, der Meinung waren wir nicht, daß wir das Werk in der Steiermark nicht brauchen. Mit diesem Geld und dem des AKH hätten wir nicht nur in Wien Arbeitsplätze gesichert und geschaffen, sondern, wenn man das aufgeteilt hätte, dann wäre den Pendlern aus der Steiermark und aus den anderen österreichischen Bundesländern gedient gewesen.

Meine Damen und Herren, ich verstehe vollauf, daß die SPÖ-Fraktion heute sehr nervös ist. Das begreife

ich, wenn der eine oder der andere heute früh die „Presse“ gelesen hat. Und in der „Presse“ steht drinnen, wie weit das stimmt, kann ich nicht beurteilen, daß es angeblich der ÖVP erstmals wieder gelungen sei, wie man beim Pferderennen sagt, die Nase vorne zu haben. Das ist natürlich eine grausliche Geschichte in euren Augen. Und wenn man die Ergebnisse in Niederösterreich vergleicht oder in Innsbruck, wo es auch ähnlich gegangen ist, so versteht man diese Nervosität.

Ich glaube vielmehr, daß es sich die Vertreter der steirischen Volkspartei nicht nehmen lassen, weiterhin unbeirrt für die Steirerinnen und Steirer zu arbeiten, auch für die steirischen Pendler, die außerhalb und innerhalb unseres Bundeslandes pendeln müssen. (Beifall bei der ÖVP.)

Und schließlich noch einen Punkt. Es ist hier von einem Vorredner Ihrer Fraktion die Rede gewesen, der meinte, daß wir auf den fahrenden Zug aufspringen wollen. (Abg. Prensberger: „Ich habe gesagt, aufgesprungen seid ihr!“) Wir wollten nicht aufspringen und sind nicht aufgesprungen und sind daher nicht auf die Nase gefallen. Der Grund liegt vielmehr darin, daß man unseren Landeshauptmann und Landesparteiobmann immer wieder angreift und Wortbrüchigkeit vorwirft. Wir sind der Überzeugung, daß der Herr Landeshauptmann in den letzten drei Jahren bewiesen hat, daß der Zug in Ordnung ist, daß wir einen anständigen Lokführer haben, unseren Landeshauptmann Dr. Josef Krainer, und daß der Zug, der durch die Waggons gebildet wird, kannst auch Mandate sagen, wie du es willst, Abgeordneter Prensberger, bestens unterwegs ist. (Abg. Prensberger: „Wir haben auch einen guten Lokführer!“) Ich muß dir jetzt noch etwas sagen: Selbstverständlich freuen wir uns, wenn es nicht nur ein ÖVP-Zug, sondern auch ein Zug mit SPÖ- und FPÖ-Waggons wäre und wenn diese Mandate im Steiermärkischen Landtag den steirischen Zug bilden würden. Einen Lokführer haben wir, das ist unser Dr. Josef Krainer, und selbstverständlich brauchen wir auch einen Heizer, dies ist keine Frage. Nur, was wir nicht brauchen im Interesse der Steirer und der Steirerinnen, Bremser brauchen wir keine. Wir halten uns an das. Danke. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident Zdarsky: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bitte um ein Zeichen mit der Hand. Der Antrag ist einstimmig angenommen. (Abg. Dr. Maitz: „Wo sind die SPÖ-Abgeordneten, wo es um die Pendlerpauschale geht? Acht sind nur da!“)

14. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 266/6, zum Antrag der Abgeordneten Präsident Klasnic, Schrammel, Stoppacher und Schwab, betreffend Telefonanschlüsse für ältere, alleinstehende Personen.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Stoppacher, dem ich das Wort erteile.

Abg. Stoppacher: Meine Damen und Herren!

Der Antrag der Abgeordneten Schrammel, Präsident Klasnic, Schwab und meiner Wenigkeit lautet, daß die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert wird, bei der Landespostdirektion und beim Verkehrsministerium vorstellig zu werden, um für die behinderten Personen die Telefonanschlüsse zu erleichtern. Im

Landesvoranschlag sind seit einigen Jahren im Rahmen der Altenbetreuung Beihilfen zu den Telefonanschlußkosten vorgesehen. Die Post- und Telegraphendirektion für Steiermark wurde um Stellungnahme gebeten und hat mitgeteilt, daß Telefonanschlüsse für Personen, die das 65. Lebensjahr vollendet haben, sofern die technischen Voraussetzungen gegeben sind, beschleunigt hergestellt werden. Dieser Vorreihungsgrund kann bei der zuständigen Bezirksbauführung beziehungsweise bei jedem Postamt unter Vorlage des amtlichen Lichtbildausweises oder eines entsprechenden Dokumentes geltend gemacht werden. Das Verkehrsministerium wurde hievon in Kenntnis gesetzt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß neben der Förderung der Post- und Telegraphendirektion im Rahmen der Altenbetreuung in besonders gelagerten Fällen auch noch im Rahmen der Sozialhilfe eine Unterstützung als Hilfe in besonderen Lebenslagen gewährt werden kann.

Namens des Sozial-Ausschusses stelle ich den Antrag auf Annahme.

Präsident Zdarsky: Zum Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Meyer. Ich erteile es ihr.

Abg. Meyer: Frau Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Mit der gegenständlichen Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung wird zum Antrag der Abgeordneten der Österreichischen Volkspartei Stellung genommen. Dieser Antrag, eingebracht am 19. Oktober 1982, fordert die Steiermärkische Landesregierung auf, bei der Landespostdirektion und beim Verkehrsministerium vorstellig zu werden, um älteren und alleinstehenden Personen durch Telefonanschlüsse den sozialen Kontakt zu erleichtern. Insbesondere soll das für ältere Menschen mit geringem Einkommen gelten. Dazu erlauben Sie mir einige Bemerkungen.

Es ist uns allen bewußt, daß es eine Verpflichtung der Politiker und er ganzen Gesellschaft ist, gerade jenen Menschen in allen Lebensbereichen zu helfen, die der Hilfe der Gemeinschaft bedürfen und selbst nicht in der Lage sind, ihre Probleme zu lösen. Materielle Hilfe ist nicht immer ausschlaggebend, ist es doch gerade bei den älteren Menschen die Isolierung, die Einsamkeit, das Alleinsein. Dazu kommen noch Gebrechlichkeit und Krankheit, die viele besonders hart treffen. Diese Tatsache muß uns als politisch Verantwortliche dazu drängen, alles zu unternehmen, um diesen Menschen ihr Los zu erleichtern. Ein sozialistischer Verkehrsminister war es ja auch, der sich schon seit vielen Jahren besonders für diese älteren, kranken und einsamen Menschen insofern eingesetzt und ihre Probleme erkannt hat, als gerade auf dem Gebiete des Fernmeldewesens große Fortschritte in den letzten Jahren zugunsten älterer, isoliert lebender Menschen erzielt wurden. Waren es im Bundesland Steiermark im Jahre 1979 noch 34.200 Menschen, die auf Fernsprechan schlüsse warteten, so sind es im November 1983 nur noch 13.000. Die Anzahl der Anschlüsse im selben Zeitraum stieg in unserem Bundesland von 237.000 auf 323.800, also in vier Jahren um rund 100.000. Gerade der ländliche Raum stellt seit 1979 einen besonderen Schwerpunkt im Rahmen der Investitionen dar. Ab Mitte der siebziger Jahre, also in der Zeit, in der die

Sozialisten die Regierungsverantwortung tragen, wurden mehr als 50 Prozent der für den Fernmeldeleitungsbau in den Bundesländern verfügbaren Mittel für den Ausbau des Leitungsnetzes in ländlichen Gebieten aufgewendet. Zusätzliche Sonderbautrupps sind sogar für diese Gebiete eingesetzt. Seit Dezember 1982 werden Bergbauernfunktelefone im Rahmen einer besonderen Aktion zur Telefonversorgung von isoliert gelegenen Bergbauerngehöften eingesetzt. Ihre Errichtung soll zu besonders günstigen Herstellungskosten, insbesondere für kinderreiche Bergbauernfamilien mit Höfen in extremen Lagen, erfolgen, wenn die allgemein übliche Versorgung mit Telefonkabel unzumutbare Kosten nach sich ziehen würde. Nicht unerwähnt sollen die Förderungsleistungen für die Telefonanschlüsse durch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft bleiben, welches Kostenbeiträge an Bergbauern leistet. Ein Konzept für die Einrichtung von Einheitsrufnummern vor allem für Notdienste ist schon sehr weit fortgeschritten und kommt 1984 zur Durchführung. Dies stellt sicher wieder einen wesentlichen Beitrag für erhöhte Sicherheit und Lebensqualität dar. Wenn von der Österreichischen Volkspartei im vorliegenden Antrag davon gesprochen wird, daß man gerade für einkommensschwache Personen eine verbesserte Situation schaffen sollte, so darf ich darauf hinweisen, daß es gerade in Österreich international als beispielhaft anerkannte Befreiungsmöglichkeiten gibt, wie die Befreiung von der Grundgebühr auch für Einzelanschlüsse, die Befreiung von der Ortsgesprächsgebühr für eine Stunde monatlich. Außerdem gibt es auch die Möglichkeit, daß für ältere oder kranke Menschen die Zusatzeinrichtungen bei Telefonanschlüssen gratis hergestellt werden. Zur Zeit machen von diesen Möglichkeiten 217.000 österreichische Fernsprechteilnehmer, die einkommensschwach, blind oder hilflos sind, Gebrauch. Seit 1. Mai 1980 ist das bereits verwirklicht, was Sie auch mit diesem Antrag vom Jahre 1982 meinen. Seit 1. Mai 1980 werden nämlich alle Menschen, die das 65. Lebensjahr erreicht haben und einen Telefonanschluß bekommen wollen, den anderen Bewerbern gegenüber bevorzugt behandelt beziehungsweise vorgereicht. Also auch diese Möglichkeit besteht Dank der Initiativen der Sozialisten schon seit drei Jahren. Aber auch an Behinderte wurde selbstverständlich gedacht. Es werden nun auch spezielle Telefonzellen für Rollstuhlfahrer errichtet, um ihnen die Benützung öffentlicher Fernsprechstellen zu ermöglichen. Ich glaube doch, daß die Maßnahmen, die ein sozialistischer Minister schon lange vor dem 19. Oktober 1982, also der Antragstellung durch die ÖVP in der Steiermark, betreffend die Telefonanschlüsse für ältere Menschen, setzte, gezeigt haben, daß die Sozialisten sich immer gerade um jene Menschen bemühen, die die besondere Hilfe der Mitmenschen, aber auch der Gesellschaft und der öffentlichen Hand, brauchen. Wir betreiben nicht politische Effekthascherei, sondern wir handeln und setzen Taten für unsere Menschen, und so verstehen wir unsere Arbeit für die Bevölkerung. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Feldgrill: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Sollten Sie dem Antrag Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

15. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 170/6, zum Antrag der Abgeordneten Neuhold, Buchberger, Präsident Klasnic, Pörtl und Grillitsch, betreffend Preisrückgänge bei Dieselöl, Benzin und sonstigen Treibstoffen.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Gottfried Grillitsch, dem ich das Wort erteile.

Ich erteile seinem eingeteilten Stellvertreter das Wort.

Abg. Schützenhöfer: Meine Damen und Herren!

In der Vorlage wird vom Generaldirektor der ÖMV, der für den damaligen Minister Dr. Staribacher auf Grund unseres Antrages berichtet hat, formuliert, daß mit dem Rückgang der Rohölpreise die ÖMV noch vor Wirksamwerden für das Unternehmen, nicht zuletzt auf ihr Drängen hin, mehrere Preisreduktionen vorweggenommen hat, daß weitere Preissenkungen derzeit daher nicht realisierbar sind. Es wird weiters insbesondere darauf hingewiesen, daß hohe Investitionen notwendig waren in bezug auf die Herabsetzung des Schwefelgehaltes der Heizöle und des Bleigehaltes von Normalbenzin. Es wird auch zum Ausdruck gebracht, daß die ÖMV sehr daran interessiert ist, daß die Benzinpreise möglichst kalkulierbar bleiben, so daß es keine hohen Preisschwankungen gibt, und daß aus all diesen Gründen eben eine weitere Preissenkung nicht möglich erscheint. Ich darf namens unseres Ausschusses den Antrag stellen, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident Feldgrill: Keine Wortmeldung. Ich lasse abstimmen und ersuche die Abgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, eine Hand zu erheben.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

16. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 301/4, zum Antrag der Abgeordneten Halper, Brandl, Trampusch, Ofner und Genossen, betreffend die Genehmigung von Autoabstellplätzen (Autofriedhöfe) durch die Gemeinde.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hammer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hammer: Meine Damen und Herren!

Zur gegenständlichen Vorlage darf ich folgendes ausführen: Zur Bewilligung der Errichtung oder Inbetriebnahme einer Autoabstellfläche (Autofriedhof) ist der jeweiligen Standortgemeinde Parteistellung zukommen zu lassen. Dies ist ausdrücklich in einem Kompetenzfeststellungserkenntnis des Verfassungsgerichtshofes dem Landesgesetz vorbehalten. Dagegen bieten in der Steiermark weder die Bauordnung noch die Garagenordnung im Hinblick auf die Wahrung des Straßen-, Orts- und Landschaftsbildes eine geeignete Handhabe. Es wäre daher notwendig, die Steiermärkische Garagenordnung 1979 anlässlich der Überarbeitung der geltenden Bauordnung insoweit abzuändern, wonach im Hinblick auf den besonderen Verwendungszweck derartiger Anlagen als Autofriedhöfe und

dergleichen auf das Straßen-, Orts- und Landschaftsbild Rücksicht zu nehmen ist. Ich stelle daher den Antrag, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident Feldgrill: Ich bitte die Damen und Herren des Hohen Hauses um ein Zeichen mit der Hand, falls sie zustimmen.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

17. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 381/1, betreffend den Wirtschaftsförderungsbericht.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hermann Ritzinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ritzinger: Hoher Landtag!

Die Vorlage geht zurück auf das im Jahre 1977 beschlossene Mittelstandsförderungsgesetz und auf das Industrieförderungsgesetz. 1977, als diese beiden Gesetze beschlossen wurden, wurde verlangt, daß in zweijährigen Abständen immer wieder ein Bericht über die mittelständische Wirtschaft und auch über die Industrie des Landes Steiermark dem Landtag vorgelegt wird. Man konnte sich, so geht das zumindest indirekt aus diesem Bericht und aus dieser Vorlage hervor, erst jetzt auf einen gemeinsamen Bericht einigen, und er liegt uns nun für die Periode 1977 bis 1980 vor. Er gliedert sich in vier Teile, und zwar in die wirtschaftliche Lage Österreichs, die Entwicklung der steirischen Wirtschaft, die steirische Arbeitsmarktentwicklung und die Wirtschaftsförderung des Landes während dieses Zeitraumes. Die Vorlage ist sehr umfangreich, und ich darf Sie namens des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses ersuchen, der Vorlage Ihre Zustimmung zu geben.

Präsident Feldgrill: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kollmann. Ich erteile es ihm.

Abg. Kollmann: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Vor Ihnen liegt der erste Wirtschaftsförderungsbericht der Landesregierung. Er umfaßt gemäß Mittelstandsförderungsgesetz und Industrieförderungsgesetz die Jahre 1977 bis 1980 und erstreckt sich damit, ich möchte hoffen ausnahmsweise, über einen Zeitraum von vier Jahren. Um es gleich vorwegzunehmen, an sich sieht das Gesetz eine Erstellung über einen Zweijahreszeitraum vor. Es haben sich jedoch anfängliche Startschwierigkeiten ergeben, die ich jetzt nicht untersuchen und darlegen möchte, weshalb im März 1982 erstmals die im Gesetz zur Erarbeitung vorgesehene Kommission eingesetzt wurde, die in fünf Sitzungen bis 27. September des Vorjahres den Berichtsentwurf durchackerte, Änderungen und Ergänzungen vornahm und ihn schließlich an den Mittelstandsbeirat und an den Industriebeirat weiterleitete. Nach deren positiven Begutachtung wanderte das Papier schließlich zur Landesregierung, die es nun dem Landtag zur Kenntnisnahme vorlegt. Ich darf an dieser Stelle kurz aber herzlich allen danken, die an diesem Bericht mitgewirkt haben, Vertretern der Kammern ebenso wie den Sachverständigen und den Vertretern auch der politischen Parteien und nicht zuletzt der Geschäfts-

stelle, Herrn Dr. Franz Bekerle, von der Abteilung für Wirtschaftsförderung, der letztlich die Hauptarbeit für diesen Pilotbericht auf sich zu nehmen hatte.

Doch nun in gebotener Kürze zum Bericht selbst, der im übrigen, und das möchte ich betonen, von der Kommission einstimmig verabschiedet wurde. Der Berichtszeitraum für die Jahre 1977 bis 1980 umfaßt ziemlich genau einen vollen Konjunkturzyklus. Im dritten Quartal 1976 hatte eine Abschwungphase begonnen, die ihren Tiefpunkt im zweiten Quartal 1978 erreichte. Ein darauffolgender bescheidener Aufschwung erreichte seinen Höhepunkt im ersten Quartal 1980, wonach die Kurve allerdings wieder stark abzusinken begann. Das Bruttoinlandsprodukt hatte in diesen vier Berichtsjahren um rund 13,4 Prozent zugenommen, was einer jährlichen Wachstumsrate von immerhin guten 3,2 Prozent entspricht. Aber die heimische Wirtschaft hatte natürlich ihre aktuellen Probleme, die sich relativ deutlich in der anhaltenden Leistungsbilanzschwäche äußerten. Dazu kam noch, daß die Nachfragesteuerung über das Budget kaum noch in der gewünschten Weise funktioniert hat. Auf dem Arbeitsmarkt gab es ebenfalls damals schon Anlaß zur Besorgnis, weil die geburtenstarken Jahrgänge der sechziger und frühen siebziger Jahre ins Haus standen, die im Berichtszeitraum erstmals auf einen in seiner Dynamik ziemlich abgeschwächten Arbeitsmarkt trafen. Die Schwierigkeiten der österreichischen Wirtschaft resultieren in diesem Zeitraum in erster Linie aus den bekannten Strukturschwächen. Die Arbeitsmarktprobleme sind dabei als Verstärkungsfaktor anzusehen. Nach Prof. Tichy führte das hohe Ausmaß der Nachfragestützung, also des traditionellen Defizit-spending der öffentlichen Hand, in Österreich zu einer Art Sonderkonjunktur, wie er das nennt, und somit zu höheren Einkommen, die allerdings wegen der falschen Produktionsstruktur der heimischen Wirtschaft in erster Linie die Importe erhöht haben. Demgegenüber blieben die Exporte infolge der anhaltenden Konjunkturschwäche bei unseren Haupthandelspartnern hinter dieser Entwicklung zurück. Damit ergibt sich, meine Damen und Herren, der groteske Fall, daß die hohen österreichischen Budgetdefizite nicht nur heimische Arbeitsplätze geschaffen oder gesichert, sondern auch mehr oder minder eine Arbeitsplatzförderung für das benachbarte Ausland dargestellt haben. Marktanteilsverluste der österreichischen Industrie im Inland und hohe Importüberschüsse bei technologieintensiven Waren haben gleichzeitig die Strukturschwächen der österreichischen Wirtschaft bestätigt. Ein Problem, mit dem wir uns eigentlich seit mehr als einem Jahrzehnt herumschlagen.

Meine Damen und Herren! Speziell zur steirischen Wirtschaft: Was die Entwicklung der steirischen Industrie zunächst einmal betrifft, wurden im Berichtszeitraum 1977/80 wieder die alten Strukturprobleme unseres Bundeslandes deutlich sichtbar. Als sich 1977 ein Konjunkturaufschwung zeigte, wirkte sich dieser in der Steiermark unter dem österreichischen Durchschnitt aus und kam nur wenigen Sparten, wie zum Beispiel der Grundstoffindustrie, zugute. Gerade die hohen Produktionseinbußen beim Bergbau, in der Magnesit- und Stahlindustrie – wir wissen das alle –, die zwar der gesamtösterreichischen Entwicklung entsprachen, fallen aber wegen der besonderen Bedeutung dieses

Wirtschaftszweiges für die Steiermark sehr stark ins Gewicht. Entgegen dem österreichischen Trend mußten aber auch Rückgänge in der Maschinen-, Stahlbau- sowie Nahrungsmittelindustrie verzeichnet werden, wohingegen damals die Entwicklung bei Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie sowie im Fahrzeugbau noch relativ günstig verlief. Von der Rezession des Jahres 1978 allerdings wurde die Steiermark von allen Bundesländern am stärksten betroffen. Die im Jahre 1979 erfolgte österreichweite Konjunkturerholung hielt nur kurz an. Bereits zu Beginn des darauffolgenden und schließlich des letzten Berichtsjahres kam der Aufschwung wieder zum Stillstand beziehungsweise mündete in eine Abschwungphase.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ganz kurz vielleicht zur Entwicklung der steirischen Klein- und Mittelbetriebe. Man darf registrieren, daß diese sowohl bei der Produktion als auch bei der Beschäftigung konjunkturunabhängiger waren als beispielsweise die Industrie. Dies läßt sich auch aus dem direkten Verhältnis der Kleinbetriebe zu ihren Arbeitnehmern sowie aus der Nahversorgungsfunktion dieser Betriebe ableiten. Diesen Kleinbetrieben kommt eine besondere Bedeutung, wie wir wissen, gerade im Bereich der Lehrlingsausbildung zu. Insgesamt waren Mitte des Jahres 1980 in rund 27.000 Kleinbetrieben der Steiermark 96.500 Menschen beschäftigt, was immerhin 27 Prozent aller steirischen Unselbständigen ausmachte. Ebenfalls große Bedeutung oder steigende Bedeutung erhielt in diesen Jahren das steirische Großgewerbe, wenn man das als solches bezeichnen darf, denn man versteht darunter im Bericht Größenordnungen der Betriebe von 20 Arbeitnehmern aufwärts. Dieses Großgewerbe konnte seinen Produktionswert in den Jahren 1976 bis 1979 um rund 50 Prozent steigern, ist jedoch stark im Sog der Industrie gelegen und zeichnet daher schließlich eine ähnliche Entwicklung, die wesentlich konjunkturabhängiger ist als beim Klein- und Mittelgewerbe.

Die Entwicklung des steirischen Arbeitsmarktes: Dazu muß festgestellt werden, daß eigentlich nur der Großraum Graz seinen Beschäftigtenstand halten, ja sogar leicht erhöhen konnte. Ihm am nächsten kam vielleicht noch der Bezirk Weiz. Alle anderen Bezirke konnten bestenfalls in die Nähe der früheren Ziffern kommen. Ganz augenfällige Beschäftigungsrückgänge zeigten sich bereits damals in den Bezirken Judenburg, Knittelfeld und ganz besonders im Bezirk Leoben. In den Arbeitslosenraten zeigt sich allerdings, daß der Bezirk Murau und die Grenzbezirke an der Spitze liegen und überdurchschnittliche Arbeitslosenzahlen aufweisen, was man vielleicht so erklären kann, daß die Leute, die im Industrieraum leben und arbeitslos werden, etwas mobiler sind und sich leichter durch Pendeltätigkeit einen neuen Arbeitsplatz finden können.

Ein Satz zur Einkommensentwicklung der Industriebeschäftigten. Bei den Industriearbeitern lag die Steiermark knapp über dem österreichischen Durchschnittswert und bei den Industrieangestellten knapp darunter. Insgesamt aber zeigte sich bei allen Arbeitnehmern eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung. Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen je Arbeitnehmer stieg von 10.420 im Jahre 1976 auf 13.480 im Jahre 1980 monatlich. Das bedeutet immerhin 29,4 Prozent.

Über die soziale Lage der Wirtschaftstreibenden – und über die sollte man eigentlich auch sprechen im Zusammenhang mit einem solchen Bericht – finden wir leider kein Kapitel, denn sie ist allzu schwer in Zahlen auszudrücken und auszuloten. Wer aber, meine Damen und Herren, vor allem die Lage der kleinen und kleinsten Unternehmer objektiv betrachtet, weiß, daß deren Mitarbeiter sozialrechtlich und in vielen Fällen auch monetär ungleich besser gestellt sind als die Arbeitgeber. Es wird natürlich kein Arbeitgeber darauf pochen können, mehr Einkommen erzielen zu müssen, als er seinen Mitarbeitern an Löhnen und Gehältern bezahlt. Aber seien wir ehrlich, daß der risikobereite Unternehmer so viele Stunden seiner Arbeit dem Staat widmen muß, ohne in irgendeiner Form dafür entschädigt zu werden, ist paradox, bedenkt man, daß der Unternehmer noch für jeden Irrtum zur Verantwortung gezogen werden kann, nicht jedoch der Staat oder dessen Vertreter.

Noch etwas, meine Damen und Herren, was man zu diesem Bericht unbedingt sagen muß. Ist es wirklich der Wille des Staates, daß viele pensionsreife Gewerbetreibende nicht in der Lage sind, in den verdienten Ruhestand zu treten, weil sie damit gleichzeitig ihren Konkurs anmelden müßten? Es ist doch wirklich unrichtig, daß man den Unternehmen, vor allem den kleinen und kleinsten, soviel Lasten aufbürdet, daß sie sich einen Pensionsantrag nicht mehr „leisten“ können, weil sie einfach die Schande einer Insolvenz nicht ertragen, was an sich durchaus verständlich ist. Wissen Sie, meine Damen und Herren, diese nicht selten als Kapitalisten bezeichneten Kleinunternehmer, es sind in ganz Österreich immerhin 137.000, erhalten heute, im September 1983, wenn sie in den Ruhestand treten, eine durchschnittliche Pension in der Höhe von 6030 Schilling. Das ist wahrlich kein sehr hoher Lohn für eine lebenslange Risikobereitschaft, Initiative und Arbeitgeberfunktion.

Nun kurz zur Wirtschaftsförderung: Meine Damen und Herren, Sie kennen die steirischen Wirtschaftsförderungsgesetze, ich brauche sie nicht zu erläutern, sie wurden um die Jahresmitte 1977 beschlossen und fassen das ganze Instrumentarium der Wirtschaftsförderung unseres Landes zusammen. Interessant sind daher für diese kurze Zusammenschau vor allem die Zahlen der Jahre 1978 bis 1980, in denen die Wirtschaftsförderung über volle Jahre gemäß den Gesetzen wirksam war. So wurden für fast 2700 Unternehmungen nahezu 770 Millionen Schilling eingesetzt, und damit erhöhte sich die gesamte Wirtschaftsförderung des Landes seit 1967 auf über 9000 Förderungsfälle mit einer Gesamtsumme von 2 Milliarden 760 Millionen Schilling. Das ist, glaube ich, eine gewaltige Leistung des Landes, noch dazu wenn man weiß, daß diese Leistung freiwillig gegeben wird, denn Wirtschaftsförderung und die Wirtschaft überhaupt ist ja von der Verfassung her reine Bundessache. Hohe Priorität wurde von Landesseite dabei den grenznahen und strukturschwachen Gebieten der Steiermark eingeräumt, und damit konnten nach einer amtlichen Schätzung seit 1967 etwa 87.000 Arbeitsplätze gesichert und 14.000 Arbeitsplätze neu geschaffen werden. Ich weiß, diese Zahlen, die bis 1980 gelten und sich natürlich in der Zwischenzeit steigern, können nicht sehr exakt festgestellt, jedoch relativ einfach errechnet werden.

Allein in den Jahren 1978 bis 1980 kann die Zahl der neugeschaffenen Arbeitsplätze mit 8000 angenommen werden. Zu diesen Förderungsmaßnahmen, die wir alle kennen, müssen natürlich auch die Haftungsübernahmen des Landes hinzugerechnet werden. Sie betragen in den Jahren 1977 bis 1980 immerhin 201 Millionen Schilling. Sosehr man zugeben muß, meine Damen und Herren, daß sich die steirische Wirtschaftsförderung zu einem wirkungsvollen Instrument zur Beeinflussung der Wirtschaftsstruktur entwickelt hat und Arbeitsplätze schaffen und sichern hilft, so bin ich doch ganz persönlich der Ansicht, daß sowohl die langfristigen Strategien in der regionalen Zielsetzung, wie auch die nicht monetären Maßnahmen der Beratung, Schulung, Aus- und Weiterbildung von Unternehmern und Mitarbeitern in der Zukunft den Vorrang haben sollen und müssen. Sogenannte Feuerwehractionen werden eingeschränkt werden müssen, da deren Effizienz nicht in allen Fällen gegeben erscheint. Für eine entscheidende Wende beziehungsweise für ein Beheben der Strukturschwächen, besonders im obersteirischen Industrieraum, haben wir im Land sicherlich zuwenig Mittel zur Verfügung. Wir müssen ehrlich genug sein, uns dies einzugestehen. Wir werden kleine Schritte machen müssen, und in erster Linie werden wir wieder zur bevorzugten Förderung der weniger krisenanfälligen und innovationsbereiten Klein- und Mittelbetriebe zurückkehren müssen. Wenn sich dann einmal die Chance bietet, ähnlich wie in Unterpremstätten, eine Produktionsstätte für Erzeugnisse von hoher Technologie anzusiedeln, werden wir sicherlich alle Förderungsmaßnahmen, die wir zur Verfügung haben, dringend benötigen, und ich bin auch sicher, daß die Landesregierung diese Mittel einsetzen wird.

Aber, meine Damen und Herren, alles Austüfteln neuer wirkungsvoller Förderungsmaßnahmen wird nur dann sinnvoll sein – und das müssen wir, glaube ich, hier von Landesseite immer wieder betonen –, wenn eine ehrliche und auf Jahre hinaus vorkalkulierbare Steuergesetzgebung das Wirtschaften wieder etwas mehr zur Freude macht. Erst dann, wenn man den Risikofreudigen und den Innovationsfreudigen belohnt und ihn nicht durch das Fegefeuer sich ständig ändernder staatlicher Rahmenbedingungen schickt, wird er jene Gewinne machen können, die letztlich die Voraussetzung für jede Investition und die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen ist.

In diesem Sinne ist dieser Wirtschaftsbericht, auch wenn er längst vergangene Jahre betrifft – wenn man ihn aufmerksam liest –, eine Warnung vor allem für die Bundespolitiker, aber auch, meine Damen und Herren, seien wir ehrlich, für uns selbst im Land. Die Praxis – und sicherlich wird es auch der nächste Wirtschaftsbericht zeigen – wird uns veranschaulichen, wie sehr man auf Bundesebene in den letzten Jahren geglaubt hat, einfach alles machen zu können. Aber Zauberer, meine Damen und Herren, gibt es eben nur im Märchen und nicht in der Politik. Vielleicht gibt es in der Politik Magier, aber Magie ist Illusion, und für Illusionisten ist in der Wirtschaftspolitik sicherlich kein Platz und darf es nicht sein, wenn wir eine Wirtschaftspolitik wollen – muß man dazusagen –, die uns letztlich die Realisierung aller übrigen politischen Zielsetzungen ermöglichen soll, im Sozialen, in der Erziehungspolitik, in der Kultur, im Umweltschutz und wo immer der

Fortschritt oder, wenn Sie wollen, das Halten des Errungenen Geld kostet. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Präsident Feldgrill: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Magister Rader das Wort.

Abg. Mag. Rader: Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren!

Die Ausgangsbasis für diesen Bericht, der eigentlich zwei Berichte enthält, ist auf der einen Seite – das wurde schon zitiert – das Mittelstandsförderungsgesetz und auf der anderen Seite das Industrieförderungsgesetz, die in etwa gleichlautend verlangen, daß dem Landtag alle zwei Jahre – es hat diesmal länger gedauert – ein schriftlicher Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage des gewerblichen Mittelstandes und der freien Berufe und die Ergebnisse der nach diesem Gesetz durchgeführten Förderungen und über die künftigen Erfordernisse vorzulegen ist.

Meine verehrten Damen und Herren, die Lage der beschriebenen Bereiche ist sehr umfangreich und sehr detailliert geschildert, und der Herr Kollege Kollmann hat das in einer für mich beeindruckenden Weise hier soeben referiert.

Die Frage der Ergebnisse der Landesförderungen allerdings konnte der Bericht nicht beantworten beziehungsweise nicht so schildern, daß sie von uns jetzt beurteilt werden können, ob sie wirklich gut oder schlecht waren.

Greifen wir einen Bereich heraus, wie etwa die geschilderten Auswirkungen der Landesförderung auf die Arbeitsplätze: Die Ausgangsbasis, die in diesem Bericht gestellt wird, ist äußerst großzügig angelegt und heißt nichts anderes als: Erstens: Jeder Betrieb wäre ohne die Landesförderung ganz sicher nicht mehr existent. Wie mir scheint, eine sehr übertriebene Schilderung. Zweitens: Es hätte überhaupt keine Investition gegeben ohne Förderung des Landes. Wenn man weiß, daß die Ansuchen der Betriebe meist erst gestellt werden, nachdem die Förderungsentscheidung gefallen ist, auch eine etwas großzügige Beurteilung. Drittens: Jeder einzelne Arbeitsplatz, den es gibt und der entstanden ist, wird in einen Kausalzusammenhang mit der Förderung des Landes gestellt.

Damit gibt es natürlich, meine Damen und Herren, zum Teil strahlend schöne Ziffern als Ergebnis, denen man nur mit hoher Skepsis gegenüberstehen kann.

Ich bitte, mir nicht ungehalten zu sein, wenn mir in diesem Zusammenhang Eugen Roth einfällt, der sagt: „Ein Mensch, der spürt, wenn auch verschwommen, er müßte sich genaugenommen im Grunde seines Herzens schämen, zieht vor, es nicht genau zu nehmen.“

Ich will nicht unterstellen, meine Damen und Herren, daß diese Schilderungen Absicht waren, aber ich glaube, daß die Ansatzpunkte, die wir in diesem Bericht haben, ganz einfach zu großzügig waren. Aber, meine Damen und Herren, ich sehe diesen Bericht ja nur als Übergangsphase zu künftigen Berichten, die – wie mir scheint – zeitgerecht kommen sollen und die auch dem Gesetzesauftrag gerecht werden sollen.

Wie könnten diese Berichte aussehen? Meine Damen und Herren, ich habe in den Protokollen der Kommission, die sich mit der Vorbereitung dieses

Berichtes beschäftigt hat, gelesen, daß einer der großen Streitpunkte war, ob man jetzt die Förderungsfälle tatsächlich im Detail auf den Tisch legen soll oder nicht. Man hat sich schließlich dazu entschieden, es nicht zu tun, weil – und ich unterstreiche das durchaus – man nicht in dieser schwierigen Situation noch zusätzlich einen Neidkomplex der Nichtgeförderten gegenüber den Geförderten erwecken soll. Das mag sein.

Der Preis, der dafür zu zahlen ist, meine Damen und Herren, ist aber, daß wir nicht beurteilen können, welche konkreten Auswirkungen die Landesförderungen im wirtschaftlichen Bereich haben. Daher sollte man zumindest den Versuch machen, das nächste Mal einen Mittelweg zu gehen, daß die Förderungsfälle mit Hilfe von Kennziffern zwar aufgelistet werden, allerdings eine Grenze der Erkennbarkeit des Einzelbetriebes nicht überschreiten dürfen. Es sollte angegeben sein: die Branche, die Region, der Beschäftigtenstand und die Situation des Unternehmens, wie gesund das geförderte Unternehmen war, die Art und die Höhe der Förderung, Zweck und Ziel der Förderung und vor allem, für welche Investitionen sie gegeben wurde. Was erforderlich scheint, ist die Legung einer Erfolgsrechnung, aus der der Effekt der Förderung ablesbar sein muß. Die einzelnen Förderungsfälle sollten, wenn wir künftig zweijährige Berichte haben, auch in späteren Berichten berücksichtigt werden, weil ja nur dadurch eine Effizienzüberprüfung möglich ist, nämlich die Prüfung, ob diese Förderung tatsächlich längerfristig gegriffen hat oder nicht. Was uns notwendig erscheint, ist das Aufzeigen der Auswirkungen der konkreten Landesförderungen und die Gegenüberstellung, meine Damen und Herren, vor allem mit regionalen Zielen, die ja formuliert werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, unter diesen Gesichtspunkten ist die Beurteilung in diesem Bericht im Punkt 4, daß es sich um ein wirkungsvolles Instrument handelt, etwas kühn. Ich glaube, man kann es noch nicht so qualifizieren. Aber, meine Damen und Herren, um davon wegzugehen, sollten wir nicht alle gemeinsam den Versuch machen, vom Dogma, daß alles wachsen muß, freiwillig und rechtzeitig Abschied zu nehmen? In solchen Situationen, wie wir uns wirtschaftlich befinden, sollte von der Politik her nicht gejamert und gejeiert werden, weil damit eine sogenannte negative Placebowirkung erreicht wird. Sie kennen alle das berühmte Beispiel des Arbeiters in einer Kühlgenossenschaft, der über Nacht im Kühlhaus eingesperrt war und am Morgen erfroren aufgefunden wurde, weil er sich eingebildet hat, daß diese Temperatur von minus 4 Grad, die dort herrscht, ihn auf jeden Fall umbringt. Tatsächlich hat sich aber herausgestellt, daß das Kühlhaus überhaupt nicht eingeschaltet war und daß eine Temperatur von plus 11 Grad geherrscht hat, das heißt, nur weil er sich eingebildet hat, daß er erfrieren muß, ist er erfroren. Diese negative Placebowirkung, meine Damen und Herren, sollte man im wirtschaftlichen Bereich ausschalten. Ich warne daher auch bei dieser Gelegenheit vor einer Verunsicherung der Menschen, weil Verunsicherung – meine Damen und Herren – Angst erzeugt. Ich darf Ihnen aus einer Rede des berühmten liberalen Philosophen Ralf Dahrendorf aus dem Vorjahr zu diesem Thema zitieren, der sagt: „Angst macht Menschen klamm, besorgt um das,

was sie haben, auf Schutz bedacht, damit defensiv und protektionistisch. Das aber sind Haltungen, die am Ende noch immer zu einer Verschlechterung der Lebensbedingungen geführt haben."

Meine Damen und Herren, setzen wir genau so, wie es Kollege Kollmann getan hat, demgegenüber den Mut des Unternehmers, der, selbst auf sich gestellt, entschlossen ist, durchzubeißen. Lamentieren wir diesen Mut nicht weg. Auf der anderen Seite setzen wir gegenüber die Bereitschaft der Menschen, sich am Arbeitsplatz einzusetzen. Das ist etwas, was man nicht befehlen kann, was durch Gesetze nicht herbeigerufen werden kann.

Es ist eines der traurigen Kapitel dieses Berichtes, daß wir festgestellt haben, daß die Produktivität der steirischen Industriebetriebe in den letzten Jahren gegenüber dem Bundesdurchschnitt drastisch abgesunken ist. Wir sollten die wirtschaftliche Situation nicht beschönigen, meine Damen und Herren, aber wir sollten Optimismus verstreuen, wie jenes Wort von Viktor Frankl, der gesagt hat: „Die Welt ist nicht heil, aber sie ist heilbar.“ Und daran sollten wir arbeiten. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident Feldgrill: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Stoisser. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Stoisser: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vorige Woche war ich bei einem 25jährigen Jubiläum eines Unternehmens, das vor 25 Jahren mit einem völlig neuen Artikel begonnen hat, nachdem es seit einem Jahrhundert Artikel erzeugt hat, die jetzt einfach nicht mehr gegangen sind. Warum sage ich das? Das ist ein Beispiel, wie ein Unternehmer es eben geschafft hat, aus der Situation des Marktes und der Zeit doch Gutes für seinen Betrieb hervorzuholen. Dieser Unternehmer hat in der Zwischenzeit noch drei, vier andere Kleinunternehmungen, die alle neue Artikel erzeugen, gegründet und ist meiner Meinung nach ein Musterbeispiel, wie man eine Strukturkrise bewältigen kann. Er hat vor 25 Jahren noch keine Fördermittel des Landes bekommen. Er hat aber in der Zwischenzeit sehr wohl für seine Innovationen da und dort Förderungen des Landes Steiermark erhalten und ist so eigentlich als ein positives Beispiel zu sehen. Das wollte ich einmal eingangs zu diesem Wirtschaftsbericht sagen. Es wurden die Zahlen schon genannt. Sehr viele Millionen oder – wenn man den Zeitraum bis 1967 zurück nimmt – zweidreiviertel Milliarden Schilling wurden an Förderungen ausgezahlt.

Es ist auch ganz interessant, die Gliederung zwischen der allgemeinen Förderung und der kleingewerblichen Förderung genauer anzuschauen. So ist das Verhältnis seit dem Jahre 1967: Es sind 475 Millionen für die Kleinförderung ausgegeben worden von den zweidreiviertel Milliarden, also ein verhältnismäßig geringer Teil, nicht einmal 20 Prozent. Im Abschnitt 1978 bis 1980, den dieser Bericht beinhaltet, waren es für die Kleinbetriebe 182 Millionen. Davon waren 70 Prozent Darlehen, und es sind für einen Förderungsfall für die Kleinbetriebe 52.000 Schilling ausgegeben worden, in der allgemeinen Wirtschaftsförderung 163.000 Schilling. Wenn man nun noch weiß, daß bei der kleingewerblichen Förderung etwa 70 Prozent

Darlehen sind, ist die tatsächliche Förderung etwa bei 17.000 Schilling. Und trotzdem ist hier sehr viel Positives entstanden. Es ist nämlich nicht das Geld allein, das hier ausschlaggebend ist. Da gebe ich dem Kollegen Rader hundertprozentig recht, der Unternehmer allein ist derjenige, der seinen Betrieb ausweitet. Und wenn er eine Förderung bekommt, nimmt er sie sicherlich dankbar an. Ob es die Förderung ist, die den neuen Arbeitsplatz bringt, das ist eine Frage. Es ist aber durchaus legitim, wenn die Wirtschaftsförderung die Förderungsmittel durch die neuen Arbeitsplätze dividiert und sagt, pro neuen Arbeitsplatz haben wir so viele Schilling ausgegeben. Die Frage ist sicherlich offen, ob sie der Unternehmer nicht auch ohne Förderung geschaffen hätte. Aber alleine die moralische Unterstützung, die er bei dieser Förderung bekommt, es ist ja im gewissen Sinne auch eine Beratung dabei, gibt ihm einen gewissen Rückhalt. Gerade der kleine Unternehmer sagt, „die gescheiten Herren sagen zu mir, das ist gut, ich werde das durchziehen.“ Und das ist dann umgekehrt zu dem Mann im Kühlhaus, er fühlt sich im richtigen Klima und wird dann seine Arbeit richtig machen.

Ich habe auch eine Statistik über Betriebsgrößen mit verschieden viel Angestellten. Da ist interessant, daß diese Arbeitsstättenzählung zwischen 1973 und 1981 ergibt, daß es in dieser Zeit um 16.500 Arbeitsplätze mehr gibt, und davon sind 12.700 Arbeitsplätze in Betrieben bis 99 Mitarbeiter. Also mehr als drei Viertel sind in diesen Betrieben zugewachsen. Ich möchte da die einzelnen im Detail nicht weiter bringen. Es ist aber auch interessant, daß dieser Zuwachs 6,7 Prozent beträgt, gegenüber 4,9 Prozent, die insgesamt entstanden sind. Es liegen diese Kleinbetriebe unter 100 Mitarbeiter wesentlich besser bei der Schaffung neuer Arbeitsplätze, trotz wesentlich geringerer Förderung. Es ist auch interessant dabei, daß die Zahl der selbständigen Erwerbstätigen im Bereich der Kammer der gewerblichen Wirtschaft in den Jahren 1970 bis 1982 um 1721, von 32.467 auf 30.746, abgenommen haben, also um mehr als 5 Prozent. Und das gibt auch vielleicht eine Antwort auf die soziale Lage der Unternehmer. Diese Frage hat der Kollege Kollmann gestellt. Ich kann nicht müde werden, immer darauf hinzuweisen, daß die Eigenkapitalsquote in den Betrieben ständig sinkt und in den Jahren 1970 bis 1982 von über 20 Prozent auf 12 bis 13 Prozent abgesunken ist. Das ist auch der Grund, daß die kleinen Unternehmungen immer weniger werden und viele auch nicht mehr bereit sind, so kleine Betriebe zu übernehmen oder neu zu gründen.

Jetzt möchte ich diesen Kleinbetrieben die ÖIAG gegenüberstellen. Dem kleinen Betrieb, den ich vorhin genannt habe, die ÖIAG, die seit 1968 durch das damalige Booz-Allen-Gutachten weiß, daß sie falsche Produkte erzeugt. Es wurden damals in der ÖVP-Alleinregierung die organisatorischen Voraussetzungen geschaffen, es wurde die ÖIAG gegründet, und trotzdem hat man es bis heute in 15 Jahren nicht geschafft, diesen Strukturwandel durchzuführen. Und das, meine Damen und Herren, ist ausschließlich Schuld der sozialistischen Bundesregierung, welche hier als Eigentumsvertreter tätig ist. Wir sagen trotzdem und gerade deshalb ja zur verstaatlichten Industrie und auch zu dieser 16,6-Milliarden-Spritze für

dieses Konzept, das vorgelegt wurde, aber mit Zusätzen! Wir sind für ein umfassendes Sanierungskonzept, das die Betriebe endlich wieder in die Gewinnzone führt und die Arbeitsplätze damit wirklich sichert. Wir sind auch für die Schaffung von Ersatzarbeitsplätzen in den Bereichen, wo eben von der Verstaatlichten Arbeiter freigesetzt wurden. Regional soll die Zahl der Arbeitsplätze erhalten bleiben. Wir sind für den Verzicht auf wirtschaftsfeindliche Maßnahmen und Regelungen, wie Kreditsteuer, Gewerbesteuer und 35-Stunden-Woche, die unsere Betriebe nur weiterhin in Schwierigkeiten bringen würden. Wir sind auch für soziale Hilfen für die Arbeitnehmer, die von der Strukturanpassung und Modernisierung der Verstaatlichten betroffen sind. Wir wollen hier einen Sozialplan. Von 1979 bis 1982 bekamen die Verstaatlichten immerhin Mittel in der Höhe von 10,7 Milliarden Schilling, und in diesem Zeitraum wurden in diesen unterstützten Betrieben gleichzeitig 9350 Arbeitsplätze abgebaut. Zum Unterschied von dem, was ich vorhin von den Firmen in der Steiermark sagen konnte.

Als Beispiel für solche sozialistische schlechte Wirtschaftspolitik möchte ich auch noch einmal das General-Motors-Werk nennen, wo an einem völlig falschen Platz mit einer irrsinnig hohen Förderung – (Abg. Preamsberger: „Hast du es schon einmal angeschaut? Es ist ein Prachtwerk!“) Jawohl, aber ich werde dir auch sagen, Herr Kollege, was auch dort gerade in bezug auf den Arbeitsmarkt schiefläuft. Über 2 Millionen Schilling wurden dort je Arbeitsplatz ausgegeben. Vergleich wieder – ich weiß, er ist ein bißchen polemisch, aber trotzdem –: 17.000 Schilling bei den Kleinbetrieben hier in der Steiermark. Ich weiß schon, das ist viel technischer, aber immerhin, wir haben damit auch Arbeitsplätze geschaffen. (Abg. Preamsberger: „Wir haben auch schon eine Million Schilling in der Steiermark ausgegeben, um einen Arbeitsplatz zu schaffen!“)

Und nun ist bei General Motors folgender Fall eingetreten: Weit mehr als ein Drittel müssen von weither aus- und einpendeln. Die Folge davon ist, daß die Leute nicht zufrieden sind. Es ist eine überdurchschnittlich hohe Fluktuation, und aus diesem Grunde müssen immer wieder neue Einschulungen durchgeführt werden – und das ist dabei das Lustige –, die wieder die Republik Österreich zahlen muß. Die Arbeitskosten sind aus diesem Grunde wesentlich teurer als im vergleichbaren Opel-Werk in Deutschland, wie überhaupt das Belastungspaket der Bundesregierung unserer Wirtschaft schwer zu schaffen macht. Die Wirtschaft wird mit 30 Milliarden Schilling belastet werden und dafür um 2,5 bis 3 Milliarden Schilling – also ein Tropfen auf den Stein – entlastet werden. Ich möchte die einzelnen Fakten hier nicht anführen, aber als ein sehr „soziales“ Beispiel möchte ich diese 30 Schilling Wohnbeihilfe für jeden einzelnen Arbeitnehmer bringen, die der Staat für sich kassiert hat und sie nicht für den Wohnungsbau nimmt. (Abg. Preamsberger: „Damit er die Wirtschaft fördern kann!“) Die Zinsertragssteuer und die Mehrwertsteuererhöhung hat ja heute Ihr Landesrat Dr. Klauser als nicht gut qualifiziert, und daher kann ich mir das ersparen. Die Folgen dieses Belastungspaketes sind aber furchtbar. Die Inflationsrate wird sich um ein Drittel auf über 5 Prozent erhöhen, das Wirtschaftswachstum wird um

zwei Drittel auf ein halbes Prozent zurückgehen, und die Einsparungen fehlen. Von Einsparungen kann man überhaupt nicht reden, das ist ja mehr eine Willenserklärung, echte Einsparungen finden überhaupt nicht statt, und die echte Reform im Sozialbereich fehlt vollständig. Es sind nur Tarifierhöhungen da. Die verfügbaren Belastungen im Bereich der Abgaben und Gebühren werden laut Wirtschaftsforschungsinstitut rund 20.000 Arbeitsplätze kosten. Das sind die Folgen für die Wirtschaft. Man spricht so viel von Wirtschaftsförderung – so wird man die Wirtschaft sicherlich nicht fördern können!

Es ist zu sagen, daß das steirische Mittelstandsförderungs- und das Industrieförderungsgesetz sicherlich dazu beigetragen haben, daß die Wirtschaft in der Steiermark nicht schlechter dasteht. Sie haben sicherlich dafür gesorgt, daß man da und dort Aufwärtstrends sieht und daß eine gewisse Stabilisierung da ist, und es ist auch zu hoffen, daß das auch für die Zukunft so sein wird.

Aber die monetäre Förderung hat ihre Grenzen alleine im Haushalt, wenn wir hören, wie um jede Million Schilling hier gerauft wird. Hier wäre unser Vorschlag, daß für die Zukunft natürlich diese Förderungsmaßnahmen weitergeführt werden, aber es sollte der nichtmonetäre Bereich ausgeweitet werden. Hier meinen wir vor allen Dingen die Innovationspolitik.

Wir haben in der Steiermark drei Hochschulen und kooperative Forschungsinstitute. Wenn wir mit diesen mehr Verbindung hätten, könnte hier sicherlich einiges geschehen. Aus diesem Grunde haben wir auch im Rahmen dieser Wirtschaftsförderung die Technova gegründet. Dazu ein Wort: Es wurde in Deutschland festgestellt, daß junge Wissenschaftler, die in Amerika an Universitäten gearbeitet haben, wenn sie nach ein bis zwei Jahren zurückgekommen sind, wesentlich erfolgreicher ihre Forschungstätigkeit in Richtung produktreife Entwicklungen fortgesetzt haben, die dann unmittelbar in die Produktion übernommen werden konnten. Untersuchungen haben ergeben, daß diese Universitäten in Amerika unternehmerisch geführt werden, auf Gewinn und Verlust aufgebaut sind und als solche daher ein anderes Klima für die Leute, die dort arbeiten, geschaffen haben und sich daraus eine völlig andere Motivation ergibt.

Es wäre auch ein Wunsch für hier, daß der Kontakt zwischen solchen Wissenschaftlern und Firmen, die ein solches Risikokapital zur Verfügung stellen, zustande kommt und somit neue Produkte auch hier in der Steiermark entwickelt werden könnten. Ein erfolgversprechender steirischer Weg wäre also, die Kontakte zwischen Wirtschaft und Hochschulen zu intensivieren und neben der Auffüllung des Eigenkapitals auch eine Erneuerung des Kapitalstockes und Zuführung von Risikokapital. Auch in der Forschung müssen den kleinen und mittleren Unternehmungen Brücken gebaut werden, und die Kooperation der überwiegend in der produktnahen Forschung tätigen Betriebe mit der Großforschung muß erleichtert werden. Es wäre denkbar, wissenschaftliches Personal in Betrieben direkt einzusetzen. Alle diese Maßnahmen greifen allerdings nur, wenn endlich ein entsprechendes Wirtschaftsklima geschaffen wird. Ausschließlich pessimistische Darstellungen des technischen Fortschrittes wirken genauso innovationshemmend wie die Ankün-

digung starrer Arbeitszeitkonzepte und defensives Bekämpfen der Arbeitslosigkeit.

Wir sollten auch – das wurde auch schon gesagt – nicht Feuerwehr spielen, wir sollten ein Frühwarnsystem einführen, und so etwas wird jetzt bereits im Versuch vom Wirtschaftsförderungsinstitut durchgeführt, in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsförderung des Landes, in Zusammenarbeit mit dem WIFI der Kammer und mit den Betrieben. Denn die Prophylaxe ist sicherlich besser als die kurative Behandlung. Überhaupt müßte die Beratung, ebenfalls eine nichtmonetäre Förderung in diesem Sinne, einen großen Raum einnehmen. Auch hier haben das Wirtschaftsförderungsinstitut und der Verein für praktische Betriebsberatung Großartiges geleistet.

Standortberatung und Grundbeschaffung sind weitere Eckpfeiler einer Wirtschaftsförderung, für die auch bereits die organisatorischen Ansätze in der Wirtschaftsförderung der Steiermark da sind.

Zum Schluß möchte ich aber auch sagen, daß alle diese Förderungsmaßnahmen nur helfen können. Tätig werden müssen die Betriebe, und das sollten sie im Rahmen einer sozialen Marktwirtschaft, denn das – glaube ich – ist die beste Garantie für einen Fortschritt in unserer menschlichen Gesellschaft. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident Feldgrill: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Halper. Ich erteile es ihm.

Abg. Halper: Hohes Haus, Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Vorweg eine erfreuliche Feststellung. Man freut sich besonders darüber, daß Sie, geschätzte Damen und Herren der Österreichischen Volkspartei, durch die Ernennung des Herrn Landeshauptmannes – ausgesprochen durch den Herrn Abgeordneten Stoppacher – zum Landeszuglokkführer zugeben, den richtigen Weg, die richtige Weichenstellung in der Frage der Pendlerbeihilfe gefunden zu haben, daß Sie nunmehr aus Ihrem Kreisverkehr herausgefunden haben und mit Hilfe der SPÖ den richtigen Weg in Hinkunft einschlagen. Es steht sicherlich fest, daß der Lokführer das Tempo bestimmt, aber der wichtigste Mann, der die Richtung angibt, der Weichensteller ist. Ich freue mich, daß wir Ihnen dabei behilflich sein konnten. Wie ja konservative Landespolitik auch so interpretiert werden kann, daß sie Politik der Sozialdemokratie mit zehnjähriger Verzögerung ist. Ihnen ist es nunmehr gelungen, und das scheint der erfreuliche Tatbestand zu sein, diesen Zeitraum auf drei Jahre zu verkürzen. Man kann Ihnen dazu gratulieren, Sie sind auf dem richtigen Wege. (Abg. Dr. Maitz: „Das beurteilen die Wähler!“ – Abg. Kanduth: „In Wirklichkeit tut es euch weh, daß ihr den Antrag im Jahr 1979 hinuntergestimmt habt!“) Geschätzte Damen und Herren, Herr Präsident! Der vorliegende Bericht, betreffend die Wirtschaftsförderung unseres Landes, ist ein umfassender Bericht. Er ist – wie schon mehrmals dargestellt – das Spiegelbild der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Heimat in bezug auf die Gesamtschau der Republik Österreich mit Ende der siebziger Jahre. Es ist eine in Kennziffern gegossene Gegenüberstellung von Bundeswerten zur Steiermark. Es ist erfreulich festzuhalten, daß trotz des Hintergrundes einer weltweiten Krise

Ende der siebziger Jahre es durch entscheidende Maßnahmen der Bundesregierung gelungen ist, noch weitere Wachstumsschübe in unserem Lande zu erreichen und die Beschäftigung auch mit Ende der siebziger Jahre in diesem Lande zu halten. Vor diesem Hintergrund wird der Stellenwert der Wirtschaftsförderung zu betrachten, aber auch zu durchleuchten sein. Wir wollen gerne das Positive aufzeichnen und aus den negativen Aspekten lernen.

Vorweg aber ein recht herzlicher Dank vor allem den zuständigen Beamten der Fachabteilung für Wirtschaftsförderung und der Rechtsabteilung 10, die im Umsetzen dieser Wirtschaftsförderungsmaßnahmen immer wieder bewiesen haben, daß sie unbürokratisch rasch handeln und hilfsbereit solche Begehren behandeln. Es sei mir aber gestattet, und das scheint das Verwirrende des über 100 Seiten umfassenden Berichtes zu sein, daß es sehr schwierig ist, einen ehrlichen Bezugspunkt zu finden, aus der Sicht, daß man eine Jahreszahl hernimmt und von dieser ausgehend Vergleiche anstellen kann, wenn im Bericht mehrmals Zahlen auftauchen: 67/80, 77/80, 74/80, so daß Vergleiche objektiver Art durchaus schwierig werden. Das schafft Unsicherheit. Ich meine auch, daß im Wesen ein besonderer Aspekt fehlt, nämlich nicht nur die Schilderung positiver Leistungen, sondern auch das Einbringen von Erfahrungswerten aus negativen Erlebnissen im Zusammenhang mit der Wirtschaftsförderung, und auch diese sind uns hinlänglich bekannt. Aber summa summarum kann man doch feststellen, daß nahezu zwei Drittel objektiver Darstellung des österreichischen Weges der sozialistischen Bundesregierung zu vermerken sind. Das ist ein sehr erfreulicher Aspekt.

Es ist zum Ausdruck gebracht worden – und Herr Abgeordneter Kollmann hat das auch gemeint –, daß der Wirtschaftsförderung des Landes beschränkte Möglichkeiten gegeben sind, sowohl in materieller als auch in quantitativ-qualitativer Hinsicht, daß aber ein wirkungsvolles Instrumentarium der Wirtschaftsförderung nur dort sinnvoll sein kann, wo gemeinsame Aktionen zwischen Bund und Land gesetzt werden und worden sind, wie zum Beispiel beim Projekt AMI in Unterpremstätten, hier vor allem, wenn man den Hintergrund kennt, daß ernsthafte Bestrebungen dieses Unternehmens vorhanden waren, den Standort Salzburg zu wählen, weil die geographische Randlage der Steiermark von den Projektträgern als nicht zumutbar betrachtet worden ist und wiederum ein Ausdruck dessen ist, wieviele Versäumnisse uns in die Situation bringen, aus der die Wirtschaft unseres Landes heute beurteilt werden muß. (Abg. Pörtl: „Ihr habt so eine sozialistische Bundesregierung!“) Ich komme schon noch darauf hin.

Der Wille des Gesetzgebers in Fragen der Wirtschaftsförderung ist im wesentlichen in zwei Gesetzen gegossen, in das Mittelstandsförderungsgesetz und in das Industrieförderungsgesetz. Es hat die Zielsetzung der Sicherung bestehender Arbeitsplätze, die Schaffung neuer, die Beseitigung regionaler Ungleichheiten, das Erkennen des Strukturwandels, soll Investitionsanreize geben und helfen, innovierte Produkte zu fördern. Gerade aus dem Aspekt der Hochkonjunktur, geschätzte Damen und Herren, war es ja recht unproblematisch, wenn wir den Zeitraum 1967/80 hernehmen (Abg. Grillitsch: „Das hat bis 1970 gegolten!“), da

strukturelle Schwächen durch hohe Wachstumsraten überdeckt wurden, während wir mittlerweile feststellen müssen, daß es offensichtlich nicht gelungen ist, mit den vorhandenen Instrumentarien strukturelle Mängel zu beseitigen und sinnvolle Wege in die Zukunft zu setzen. Zumindest wurden jene Maßnahmen einwandfrei versäumt, die begleitend dazu beigetragen hätten, die Infrastruktur vieler Krisenregionen zu verbessern, Straßen auszubauen, Alternativenergien zu schaffen oder aber auch im Bereich des Wohnbaues entscheidende Schritte zu setzen, um die Abwanderung der Jugend zu verhindern. Im wesentlichen kann aber festgestellt werden, daß im sehr ausführlichen Bericht zwar der arbeitsmarktpolitische Effekt durch eine statistische Zunahme bewiesen worden ist, daß aber der Nachweis qualitativer Art zwischen Förderung und Zunahme und der Beschäftigung nie nachgewiesen wird, sondern schlichtweg nur behauptet. Es steht also sohin fest, daß die Förderungspolitik kaum zu Verbesserungen des technologischen Standortes unserer Wirtschaft geführt hat und daß es im wesentlichen Bundesinitiativen waren, die darüber hinaus neue, innovierte Produkte in dieses Land gebracht haben. AMI, Pöls und so weiter, oder aber, wenn ich einen positiven Beitrag der Ausschöpfung eigener Ressourcen betrachte, die Aufschließung der Kohlevorkommen im weststeirischen Raum, damit die Sicherung von Arbeitsplätzen im Bergbau durch die Errichtung eines kalorischen Kraftwerkes. Es fehlt jeglicher Beweis in diesem Bericht, daß durch gezielte Forschung und Förderung die Entwicklung von neuen Produkten auf neue Märkte eingeleitet worden ist. Auch hier stellen wir fest, wenn wir parallel dazu den Wissenschafts- und Forschungsförderungsbericht lesen, daß wir zwar sehr viele Anstrengungen unternehmen, um im Ausland Impulse zu setzen, daß wir geistiges Kapital exportieren und anderen zur Verfügung stellen, daß wir aber keine Grundlagen schaffen, um unsere Strukturen entscheidend zu verbessern. Auch die Industrieparks, denen wir grundsätzlich positiv gegenüberstehen, sind nicht in jenen Regionen zur Errichtung gekommen, wo die Strukturmängel erkennbar waren, sondern vielmehr nur dort, wo die entsprechend qualifizierten Arbeitskräfte fehlen. Ich möchte nicht auf die Ursachen der wirtschaftlichen Krise eingehen. Alle Meinungen, daß die Ursachen der Krise in Lohnerhöhungen oder in der Arbeitszeitverkürzung oder im Wohlfahrtsstaat liegen, sind sicher irrig, wenn man dabei nicht übersieht, daß die Industrie, die Wirtschaft vielfach an den Bedürfnissen vorbeiproduziert haben und Schwellenländer diese Nischen erkannt haben, und wir können aus unserem eigenen Bereich nicht jene Verschiebungen der Energiestruktur beeinflussen, die sich durch die Erhöhung der Energiepreise ergeben haben.

Nur eines sei gesagt: Das Wirtschaftsklima unseres Landes ist sicherlich besonders gut, wenn man davon ausgeht, daß wir zwar keine Insel der Seligen sind, aber Österreich in jedem Fall mit Hilfe der Sozialisten, mit Hilfe der sozialistischen Bundesregierung eine Insel der sozialen Sicherheit ist, eine Insel der sozialen Sicherheit, um die uns viele, viele Länder dieser Erde beneiden.

Wir stellen nur fest, daß der Hintergrund des wirtschaftlichen Handelns Ruhe und Ordnung verspricht. Gerade wir in der Steiermark haben die Chancen mit

der Rückendeckung einer konjunkturell guten Entwicklung im Vergleich zu anderen Bundesländern wenig genützt. Wir haben – und das sei statistisch auch festgehalten – im Vergleich zu anderen Bundesländern eine schlechtere Entwicklung genommen. Trotz gewisser struktureller Vorteile Mitte der fünfziger und sechziger Jahre hat hier eine Kehrtwendung ins Negative eingesetzt. Wie drückt sich das aus? Wir sind in der Wertschöpfung an die letzte Stelle der österreichischen Bundesländer gerückt. Die Arbeitslosenraten liegen über dem österreichischen Durchschnitt. Der Arbeitslosenandrang, die Zahl der Arbeitslosen je freier Arbeitsstelle, ist in der Steiermark 10,6 auf einen freien Platz gegenüber 6,4 im österreichischen Schnitt, in einzelnen Krisenregionen bis zu 60 zu 1. Wir haben keine Maßnahmen, obwohl erkennbar, ergriffen, das zu erwartende Arbeitsplatzdefizit bis Mitte der achtziger Jahre in der Größenordnung von fehlenden 50.000 Arbeitsplätzen entscheidend zu beeinflussen und wirtschaftlich gegenzusteuern. Es gibt heute keinen Landesteil in unserer Heimat, der nicht Probleme hätte, sowohl im Grenzland wie in der Ost- und Weststeiermark und in der Mur-Mürz-Furche. Man kann also behaupten und es auch feststellen, daß die gesamte Steiermark eine Krisenregion geworden ist oder – um es einfacher zu sagen – daß jene, die früher nicht arbeiten mußten, heute arbeiten dürfen und jene, die früher arbeiten mußten, heute nicht arbeiten dürfen. Angesichts steigender Arbeitslosigkeit und zunehmender sozialer Armut in gewissen Industrieregionen, in traditionellen Industrieregionen, ist es höchst an der Zeit, eine aktive Wirtschaftspolitik zu betreiben.

Die Einkommensrelation wurde geschildert, bezieht sich aber – und das soll der Ehrlichkeit halber zum Ausdruck gelangen – ja nur auf den Industriearbeiter. Der Industriearbeiter wird in dieser Statistik mit brutto 14.611 Schilling angegeben. Der Durchschnitt aller Arbeitnehmer in der Steiermark liegt derzeit bei 8932 Schilling gegenüber 10.742 Schilling im Bundesdurchschnitt zum Zeitpunkt 1980.

Ich meine auch, die Diskussion um die Pendlerbeihilfe muß, wenn man meint, das Geld wird nur nach Wien delegiert, auch so ehrlich geführt werden, daß jeder der Auspendler um ein Viertel mehr verdient als im Landesdurchschnitt und daß die Statistik bewußt – ich würde fast sagen, man könnte mutmaßen – unterschlagen hat, die Zahl der Einpendler, die aus benachbarten Bundesländern in die Steiermark einpendeln, anzuführen, um eine echte Wirtschaftsrelation herzustellen.

Die genannten Instrumentarien unserer Wirtschaftsförderung sind das Mittelstandsförderungsgesetz und das Industrieförderungsgesetz. Es ist hier aufgezeigt, daß eine namhafte Summe für Förderungszwecke verwendet wurde, aber es ist in diesem Bericht auch festgehalten, daß der Anteil des Landes, gemessen am Gesamthaushalt, zur Wirtschaftsförderung sinkende Tendenz aufweist. Wenn wir 1977 noch einen Anteil von 3,6 Prozent gehabt haben, dann ist er im Jahr 1980 auf 3 Prozent gesunken. Das ist auch ein Wert, der zum Ausdruck gebracht werden muß. Im außerordentlichen Haushalt hat er sich von 4,8 Prozent im Jahre 1978 auf 4,5 Prozent reduziert.

Wenn wir den Bericht objektiv diskutieren wollen, geschätzte Damen und Herren, können wir nicht über-

sehen, welche großartigen Leistungen der Bundesregierung in den letzten 13 Jahren entscheidend dazu beigetragen haben, um die Wirtschaftsstruktur der Steiermark zu verbessern. Ich möchte nur aufzählen, erstens, daß wir in jedem Bezirk moderne Schulen haben, um der Jugend den Zugang zur Bildung, zu höherer Qualifikation zu ermöglichen, zweitens, daß es das ausschließliche Verdienst der sozialistischen Bundesregierung ist, daß es eine Südautobahn, eine Pyhrnautobahn, eine S 36 und eine S 6 gibt (Abg. Kanduth: „Das zahlen die Steuerzahler!“), Straßen, die Sie versäumt haben. Das tut weh. Ich verstehe es. Ich verstehe Sie durchaus. Aber das sind ausschließlich Leistungen der Sozialisten. (Beifall bei der SPÖ. - Abg. Dr. Eichinger: „Alter Kaffee tut immer weh!“)

Oder, wenn ich die Hilfe des Bundes für die verstaatlichte Industrie hernehme: Ja, meine geschätzten Damen und Herren, Sie übersehen ja den Multiplikatoreffekt, wenn also eine Krisenregion einen Betrieb halten kann. Ich möchte nur die Junior-Werke erwähnen. Wir müssen weiterkämpfen, um dort Lösungen zu finden. (Abg. Aichhofer: „Wo ist das Geld?“)

Aber, es sei nur erwähnt, daß das Projekt General Motors für über 70 Firmen in der Steiermark zusätzlich Arbeit schafft, vor allem in Krisenregionen schafft, wo vorher keine Chance gewesen wäre, mit Landesförderungen oder mit anderen Förderungen Arbeitsplätze zu sichern und zu schaffen. Na bitte, das ist doch Wirtschaftspolitik, wie wir sie uns vorstellen. (Beifall bei der SPÖ. - Abg. Dr. Eichinger: „Deswegen werden immer weniger Arbeitsplätze, weil sie abgeschaffen werden!“) Und Sie würden unehrlicherweise übersehen, daß jeder Zusammenbruch von Strukturen enorme Einbrüche in die Kaufkraft, in den Haushalt der Gemeinden nach sich zieht, was ja weitere Folgen hat. Deshalb bekennen wir uns uneingeschränkt zur 16,6-Milliarden-Finanzhilfe für die verstaatlichte Industrie unseres Landes. (Beifall bei der ÖVP.)

Wenn Sie, geschätzte Damen und Herren der Österreichischen Volkspartei, sagen, eine Beschäftigungsgarantie muß her, dann geben Sie ja unumwunden zu, daß Sie in der Privatindustrie nicht in der Lage sind, jene Garantien zu geben, die der Bund seit Jahrzehnten gibt. (Beifall bei der SPÖ. - Abg. Kanduth: „Wo sind am wenigsten Arbeitsplätze verlorengegangen? In der Privatwirtschaft!“) Man soll auch sagen, weil ein Ruf aus dem Hintergrund erhält, welche zusätzlichen Beschäftigungsimpulse uns entgangen sind, weil wir es nahezu nochnäsig abgelehnt haben, das Sonderwohnbauprogramm des Bundes anzuerkennen. Welche Impulse uns für die Bauarbeiter verlorengegangen sind angesichts der Tatsache von 40.000 Wohnungsuchenden oder einem Fehlbestand in der Steiermark.

Und Sie, geschätzte Damen und Herren, wir können nicht die Milliarden Leistungen der Arbeitsmarktverwaltung übersehen, Schulung von Dienstnehmern, Facharbeiterausbildung, Jugendförderung und darüber hinaus alle Möglichkeiten, junge Menschen über Praktikantentum und so weiter in den Arbeitsprozeß einzugliedern. In Wirklichkeit, geschätzte Damen und Herren, ist der Bericht ein ehrliches Eingeständnis größter Versäumnisse der Wirtschaftspolitik unseres Landes durch die Österreichische Volkspartei. Sie haben damit schriftlich dokumentiert, welche Versäumnisse Sie auf dem Gebiet der Erhaltung der

Steiermark als Industrieland festgehalten haben. (Abg. Kanduth: „Wer hat das Gesetz gemacht? Das haben wir der Frau Minister Rehor zu verdanken!“) Die Instrumentarien unserer Wirtschaftsförderung sind stumpf geworden oder teilweise ohne Effizienz eingesetzt worden. (Abg. Lind: „Geben Sie die 16 Milliarden Schilling in die Privatwirtschaft!“) Herr Abgeordneter Lind, wenn wir gewissen Berichten Folge leisten, dann haben Sie Förderungsinstrumentarien unter Mißachtung gesetzlicher Grundlagen so zum Einsatz gebracht, wie es nicht dem Willen des Gesetzgebers entsprungen ist, ein bißchen hier, ein bißchen da. Das ist nicht jene Wirtschaftspolitik, die wir uns vorstellen. (Abg. Pörtl: „Der Landesrat Klausner redet für die tausend kleinen Schritte!“) Die Fragen Ihrer Wirtschaftsförderung, geschätzte Damen und Herren der ÖVP, sind sicherlich nicht in dem Maße genützt worden, wie der Gesetzgeber die Möglichkeiten geschaffen hat. Oder sie wurden in vielen Fällen zu spät eingesetzt. Ich denke nur an das steirische Raumordnungsgesetz, das die Möglichkeit geben würde, einen Landesentwicklungsplan zu erstellen, um ihn in die Tat umzusetzen. Es ist uns bis zum heutigen Tag nicht gelungen, für einzelne Krisenregionen Strukturverbesserungspläne zu erstellen. Indessen haben Sie natürlich durch öffentlichkeitswirksame Vereinsgründungen eine Flucht aus dem Budget begangen. Wenn ich an die Effizienz von einzelnen Firmen oder Vereinen denke, dann entsteht bei objektiver Betrachtung und erstellter Kosten-Nutzen-Rechnung der Eindruck, daß einzelne dieser Gesellschaften Personalbeschaffungsgesellschaften sind. (Abg. Aichhofer: „Zum Beispiel Koralm-Süd, das der Bundesminister eingeführt hat!“) Am Beispiel der Technova, für ausgediente Bürgermeister so eine kleine Zwischenstation, um sie nachher zu einem Präsidenten, wo immer auch hin, zu bestellen. (Abg. Kanduth: „Wie lange sollen wir uns das noch anhören?“) Nun ist dieser Effekt sicherlich erzielt worden. Aber ich meine, wir Sozialdemokraten haben in ehrlicher Absicht und auf Initiative des Ersten Landeshauptmannstellvertreters Hans Gross diesem Hohen Haus vorgeschlagen, hören wir auf mit der Verzettelungspolitik in der Wirtschaftsförderung, und gründen wir ein steirisches Industrieinstitut, das in der Lage sein wird, all diese strukturellen Veränderungen zu erkennen und ein wirksames Instrument zur Bekämpfung der Krise zu entwickeln. (Abg. Kröll: „Schau, wo die Leute beschäftigt sind!“) Die Frage der Verzettelung. (Abg. Aichhofer: „Du warst schon besser!“) Das weiß ich, die Wahrheit verträgt man nicht immer. Ich weiß, daß man sich zwischendurch etwas schwer tut.

Aber nunmehr zum Abschluß. Die Möglichkeiten der Wirtschaftsförderung, und wir müssen den Anschluß an die wirtschaftliche Entwicklung anderer Bundesländer finden, dies kann nur in einer Neuorientierung der Wirtschaftsförderung gelegen sein. Ein konstruktiver Vorschlag hiezu ist die Schaffung des Industrieinstitutes, wie es die sozialistischen Abgeordneten dieses Hauses vorgeschlagen haben. Keine Verzettelungspolitik, sondern eine gemeinsame kraftvolle Linie zur Bewältigung der Wirtschaftsprobleme in unserer Heimat. (Beifall bei der SPÖ. - Abg. Pinegger: „Glauben Sie das? Ich nicht!“) Ich möchte festhalten, daß es durchaus bewußt ist, daß wir unsere beschränkten Mittel in der Wirtschaftsförderung, wenn sie auch, gemessen am Gesamthaushalt, gesunken sind, über-

wiegend für Feuerwehractionen verwenden müssen und daß der Raum für die Neustrukturierung unserer Wirtschaft immer schmaler wird. Es ist höchst an der Zeit, alle positiven Kräfte zu vereinen, um wirkungsvolle Instrumentarien für die Wirtschaftsförderung ins Leben zu rufen. Ich glaube, wir sollten aus den Erkenntnissen, die der Bericht gibt, nicht nur Kritik üben. Das wollen wir nicht tun, sondern wir sollen gemeinsam auch aus Fehlentwicklungen lernen, nämlich das positive Wollen kann nur ein richtiger Weg in die Zukunft sein. Die sozialistischen Abgeordneten dieses Hauses werden dem Bericht des Wirtschaft- und Raumordnungs-Ausschusses, betreffend die Wirtschaftsförderung, ihre Zustimmung erteilen, und ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Feldgrill: Als nächstem Redner erteile ich dem Abgeordneten Prensberger das Wort.

Abg. Prensberger: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich werde diesmal extra die Uhr herlegen, damit ich nicht zu lange spreche.

Zu dieser Wirtschaftsförderung muß ich sagen, man muß einmal durchleuchten, warum kommen wir überhaupt in die Situation, daß wir heute nur mehr von Wirtschaftsförderungen sprechen. Wir wurden durch die weltwirtschaftliche Krise praktisch gezwungen, daß wir vom Land und vom Bund Förderungen durchführen. Ich bekenne mich zu Förderungen in Zeiten wie diesen, weil sie notwendig sind. Sie kritisieren Förderungen des Bundes (Abg. Ing. Stoisser: „Das tun wir nicht!“ – Abg. Dr. Dorfer: „Wer tut denn das?“) und übersehen aber, daß ein Teil dieser Förderungsmittel der Steiermark zugute kommt. In der Grundindustrie sind im ersten Halbjahr 1983 neuerlich um 20.000 Stahlarbeiter weniger geworden. Wenn wir uns die Beschäftigungszahl von 1974 ansehen, dann ist es alarmierend, daß 300.000 Stahlarbeiter praktisch ihren Arbeitsplatz verloren haben. Und das in einer Zeit, die uns wirklich Sorgen bereitet, vor allem durch das Wettrüsten der Großmächte.

In den EG-Staaten – weil man hier immer von der verstaatlichten Industrie Österreichs so gerne spricht – werden auch die privaten Grundindustrien gefördert. Sie waren ja auch der Anlaß dazu, daß wir heute auch gezwungen sind, Förderungsmaßnahmen zu ergreifen. Ich sage, dies darf nicht zu einem Gewohnheitsrecht ausarten: Nämlich, etwas müssen wir in unserer Situation feststellen, daß diese Förderungen, die hier gegeben werden, ja auch weltweit die Sitten der Wirtschaft negativ beeinflußt haben. Die Gelder, die oft als Förderungen gegeben werden, um Strukturprobleme zu lösen, werden bedauerlicherweise auch zum Abdecken von Verlusten verwendet. Ich glaube, daraus haben wir auch gewisse Lehren zu ziehen, daß ja nicht nur in den verstaatlichten Betrieben, sondern auch in den Privatbetrieben, in den von den Banken kontrollierten Betrieben Aufträge hereingenommen wurden, die nicht so einfach finanziert werden konnten. Die Substanz ganzer Konzerne wurde in Frage gestellt, und es ist so, daß damit ja auch die Arbeitsplätze aufs Spiel gesetzt wurden. Diese negativen Auswirkungen, die daraus entstanden, sind ja in vielen regionalen Berei-

chen, besonders hier in der Steiermark, in allen Zweigen der Wirtschaft zu verspüren. Die Zulieferfirmen, denn es wird ja an Aufträgen sehr viel weiterdelegiert, sind die Leidtragenden. Wenn ein Preisverfall festzustellen ist, dann wird dieser an die Zulieferfirmen weitergegeben, die dann zum Teil dem Konkurs entgegensteuern. Es wäre die Aufgabe der Führung der einzelnen Betriebe und Konzerne, die Entwicklung am Weltmarkt zeitgerecht zu verfolgen, um in Zeiten der Hochkonjunktur eine Vorsorge für schlechtere Zeiten zu treffen. Da hilft auch die Flucht zu Fusionen nichts, und auch der sogenannte Gesundheitschumpungsprozeß wird diese Probleme nicht lösen. (Abg. Ing. Stoisser: „Fusionen in vernünftiger Überlegung!“) Na ja, die Fusionen in vernünftiger Überlegung – weil hier der Zwischenruf kommt –, da darf ich Ihnen eines sagen: Die Alpine hat bei der Fusionierung nur gewonnen, ansonsten wären die Probleme der Alpine in der Steiermark noch viel, viel schlechter, als wir sie heute zur Kenntnis nehmen müssen. Die Werksvorstände müssen natürlich zeitgerecht erkennen, ob das Auftragsvolumen zu halten ist oder schrumpft. Es ist dann Grund dazu, Überlegungen anzustellen, neue Märkte zu erschließen, das heißt aber auch, neue Technologien zu finden. Ich glaube, wir müssen hier eines in korrekter Form zur Kenntnis nehmen: Die Grundstoffherzeugung können wir in Österreich nicht aufgeben, sondern wir haben sie aufrechtzuerhalten. Natürlich ist eine Überproduktion, die derzeit weltweit festzustellen ist, abzubauen. Wir begrüßen auf Grund dieser Überlegungen, daß man sich bereit erklärt hat, 16,6 Milliarden Schilling für die Umstrukturierung zur Verfügung zu stellen. Wenn Sie die Konzeptlosigkeit kritisieren, so bestreite ich nicht, daß es auf gewissen Gebieten zu wünschen übrig läßt. Aber das ist doch nicht die Aufgabe des Besitzers – hier ist es der Bund –, sondern es ist Aufgabe der Vorstände, die richtigen Konzepte auszuarbeiten, und ich glaube zu wissen, daß in der verstaatlichten Industrie über 80 Prozent der Führungskräfte aus Ihrer Partei kommen. (Abg. Kröll: „Die haben nichts zu reden!“) Dann kritisieren Sie Ihre eigenen Leute, und ich sage Ihnen eines: Als Sozialdemokrat bin ich bereit zu sagen, daß auch Ihre Vorstandsmitglieder wenigstens versuchen, Lösungen zu finden, die ihnen halt heute furchtbar schwerfallen. Und ich glaube, wenn Sie sich gegen diese 16,6 Milliarden Schilling, von denen ein Großteil auch für die Obersteiermark zum Tragen kommt, aussprechen, dann tun Sie das nicht, weil Sie sich echte Sorgen um die Arbeitsplätze machen, sondern aus politischen Überlegungen. Ich glaube, das ist an und für sich sehr gefährlich. Wenn diese 16,6 Milliarden Schilling gezielt zur Strukturbereinigung verwendet werden, begrüßen wir es. Eine Kontrolle – und das bestreite ich nicht – ist notwendig, denn diese Gelder dürfen nicht zu Wettbewerbsverzerrungen führen. Dazu bekenne ich mich auch. (Abg. Kollmann: „Das dient nur der Liquidationsverbesserung und nichts anderem!“) Auch ich als Gewerkschafter bin nicht erfreut über das Maßnahmenpaket, daß wir den Gürtel enger schnallen müssen, um auch unseren Beitrag zu leisten, daß Arbeitsplätze gesichert werden können und daß Gelder für die Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden können. Wir bekennen uns aber dazu. 1980 gab es 29.193 Betriebe, und davon 26.915 Betriebe, die weniger als 20 Beschäftigte aufwiesen. Ein Großteil – das

sind 96.538 Beschäftigte – ist in der Privatindustrie, in den Mittel- und Kleinbetrieben beschäftigt. Als Sozialdemokraten und als Gewerkschafter treten wir natürlich für die Arbeitsplatzsicherung auch in diesen Bereichen ein, und wir sprechen nicht nur für die Verstaatlichte. Denn auch von diesem Belastungspaket bezieht die Wirtschaft gewisse Mittel, daß es möglich ist, kleinere Betriebe ebenfalls zu fördern, und vom Bund her – das verschweigen Sie – kommen auf diesem Gebiet auch Gelder in die Steiermark. (Abg. Kollmann: „In welcher Höhe, bitte?“)

Glauben Sie mir, als Gewerkschafter und Funktionär des Bezirkes ÖGB Graz und Umgebung höre ich von den Schwierigkeiten. Ich bin kein Schwarzmalerei, sondern ich bin davon überzeugt, es wird uns irgendwie gelingen. Wenn man heute davon spricht, daß man 1985 damit rechnen kann, daß sich weltweit wieder eine Verbesserung in der wirtschaftlichen Situation abzeichnen wird, dann werden wir das meistern. Aber derzeit sieht es doch so aus, daß sich im Bezirk Graz und Umgebung – und das ist einer der größten – praktisch die ganzen Großbetriebe im Jahr 1984 in Schwierigkeiten befinden werden. Das wirkt sich auf den Bezirk Graz aus und auch auf alle Wirtschaftsbereiche, weil sich die Auftragschwierigkeiten der Großbetriebe auf die Zulieferfirmen auswirken. 54.000 Menschen pendeln nach Graz ein. Das ist eine sehr große Anzahl. Sie sind in allen Sparten beschäftigt; die wenigsten in den Großbetrieben. Wir bekennen uns zu Kraftwerksbauten und verlangen, daß die, die in Planung stehen, schnellstens gebaut werden. Ich nenne nur Haimburg, und Sie werden sagen: „Ja, wieso ausgerechnet aus dem Bereich Graz?“ Diese Bauwerke bringen nicht nur den Bauarbeitern die Arbeit, sie bringen der Maschinenindustrie und der Stahlindustrie die Aufträge. Und ich glaube, jeder von uns müßte wissen, daß allein hier im Bezirk Graz die Beschäftigungssituation bei Waagner-Biró im Jahr 1984 negativ ausfällt, weil eine Verzögerung im Bau dieses Kraftwerkes eingetreten ist. Wenn hier immer wieder von der Verzögerungstaktik der einzelnen Bereiche gesprochen wird, dann verstehe ich folgendes nicht – und das muß man heute hier auch sagen: Mellach, eine Notwendigkeit, bereits lange geplant, etliche Verhandlungen haben stattgefunden, und niemand kann bestreiten – und das ist eine Tatsache –, wenn man alles korrekt durchleuchtet, daß die erforderlichen Umweltschutzanlagen eine hohe Technologie erfordern. Das Know-how ist hier in der Steiermark vorhanden. Trotzdem liebäugelt man, die Aufträge ins Ausland zu vergeben. Wenn das der Fall sein sollte, müßten wir auch als Abgeordnete, gleichgültig, welcher Partei angehörig, gegen solche Pläne schärfstens protestieren. Wir brauchen diese Aufträge in Österreich. (Abg. Mag. Rader: „Viel Glück für Niklasdorf!“)

Abschließend – Sie sehen, ich habe meine Zeit eingehalten – möchte ich noch auf etwas hinweisen: Wir kritisieren die Bundesländer Niederösterreich, Wien. Jeder von uns weiß, daß sich der Rhein-Main-Donau-Kanal negativ auf die Steiermark auswirken wird. Ich selbst kämpfe seit zehn Jahren, daß unser Betrieb hier in Graz erhalten bleibt. Unterstützungen vom Land, korrekterweise muß ich das sagen, habe ich gefunden, von den Politikern der Stadt kann ich nur Verzögerungstaktik zur Kenntnis nehmen. Es ist höchst

an der Zeit, daß man schnell entscheidet, denn sonst ist wieder eine Abwanderung eingeleitet, und dann gibt es keinen Stopp. Wir müßten als Steirer den Versuch unternehmen, einen Gegenpol gegen diesen Sog des Rhein-Main-Donau-Kanals zu bilden, die Adria gibt uns Möglichkeiten. Es wurde uns der Hafen Koper angeboten, leider ist das wieder eingeschlafen. Wenn es uns gelingen würde, dort Verschiffungsmöglichkeiten, eine gewisse Freihandelszone für unsere Exportwirtschaft zu schaffen, dann hätten wir unserer gesamten Wirtschaft echt gedient. Möge es uns gelingen, daß Mittel, die heute für die Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden, ganz gezielt in Forschungsprojekte investiert werden. Dann werden wir die Zukunft – glaube ich – meistern. Danke. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident Feldgrill: Zum Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Dr. Dorfer. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Dorfer: Herr Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Wirtschaftspolitik ist offensichtlich, und darüber sind wir uns sicher einig, keine exakte Wissenschaft; es steht oft Meinung gegen Meinung, und es ist trotz besten Willens oft unmöglich, darauf zu kommen, wo eigentlich die Wahrheit liegt. Offenbar hat die Wahrheit nur der Kollege Halper gepachtet. Meine Damen und Herren, lieber Kollege Prensberger, du hast richtig gesagt, Gelder wurden bedauerlicherweise auch zum Abdecken von Verlusten verwendet. Leider ja, da hast du sicher recht. Fest steht nur, am allermeisten in der verstaatlichten Industrie, warum, wissen wir. Schuld sind natürlich wieder einmal, auch nach deiner Meinung, die Vorstandsmitglieder insbesondere, oder nur jene, so habe ich es gehört, die von der ÖVP dorthin entsandt werden. (Abg. Prensberger: „Nein, alle!“) Mir ist eigentlich nie bekannt, ob jemand dümmer oder gescheiter ist, oder fähig oder weniger fähig ist, je nach dem, welcher Partei er angehört, ich würde generell glauben, daß die Vorstandsmitglieder, insbesondere in der verstaatlichten Industrie – und dort haben wir ja die größte Krise –, sehr oft, ich will nicht sagen immer, aber sehr oft, die Getriebenen vom Eigentümer sind: Das ist die Bundesregierung – und auf der anderen Seite vom Betriebsrat, weil notwendige Strukturveränderungen dann, wenn sie durchgeführt werden sollten, nicht durchgeführt werden dürfen, weil natürlich jede Strukturveränderung schmerzhaft ist für die betroffenen Mitarbeiter, und weil das dazu führt, daß der Eigentumsvertreter sie nicht zuläßt und der Betriebsrat schon gar nicht. Und dann wird die nicht bereinigte Struktur vor sich hergeschoben. Und das, was jetzt im VOEST-Alpine- oder insbesondere im VEW-Bereich passiert, hätte vor zehn Jahren passieren sollen. Alle Vorstandsmitglieder, egal welcher Parteiangehörigkeit, bestreiten gar nicht, daß das vor zehn Jahren alles bekannt war, daß es im wesentlichen so kommen mußte. Aber stellen Sie sich vor, wie hätte ein Betriebsratsobmann oder ein Vertreter des Eigentümers, der Bundesregierung, damals diese schmerzlichen Einschnitte, die wir jetzt machen müssen, zugelassen. Niemals, obwohl es damals sicher noch um vieles leichter gewesen wäre, die Ersatzarbeitsplätze zu finden, die man braucht. Leicht wäre es auch damals schon nicht gewesen. Das ist uns – glaube ich – wohl

allen klar. (Abg. Mag. Rader: „Jetzt fährt der Herr Landeshauptmann nach Mürzzuschlag und legt sich quer!“) Die Betriebe sind ausgehungert, und jetzt müssen jene Schritte getan werden, die längst fällig gewesen wären. Und das, Herr Kollege Halper, was Sie gesagt haben, hat mich eigentlich nicht mehr zu Zwischenrufen veranlaßt, wozu ich an sich neige, das hat mich eigentlich traurig gestimmt, weil ich wirklich ohne Arroganz und ohne Unkollegialität sagen möchte, diese Aussagen von Ihnen, die disqualifizieren sich selbst. Denn wenn es so einfach wäre, Herr Kollege Halper - (Abg. Halper: „Das ist sehr arrogant!“) Das hat nichts mit Arroganz zu tun, denn so apodiktisch zu behaupten, alles, was die Bundesregierung tut, ist gut und gescheit, und das Land hat nichts getan. Und die Steiermark ist hintenan in der wirtschaftlichen Entwicklung, meine Damen und Herren, lieber steirischer Landtag, das wissen wir doch, wo die Hauptursachen liegen, daß wir leider langsam immer mehr zurückgeblieben sind. Das ist einmal unsere wirtschaftsgeographische Randlage, für die wir alle hier nichts können, und das ist zum Zweiten unsere alte Industriestruktur - und hier sage ich bewußt, die leider in dem Zusammenhang, aber nur in diesem Zusammenhang eine verstaatlichte Industrie ist, wo eben Umstrukturierungen nicht stattfinden konnten zu einem Zeitpunkt und nicht stattfinden durften, wo es notwendig gewesen wäre. (Abg. Dr. Horvatek: „Und wer ist daran schuld?“) Ich meine, einfach die verstaatlichte Industrie als die bessere hinstellen gegenüber der privaten, wie es der Kollege Halper tut zu einem Zeitpunkt, wo wir rein statistisch feststellen, daß dort die meisten Arbeitsplätze verlorengehen, das ist einfach eine Zumutung, so etwas hier einem Hohen Haus, einem steirischen Landtag zu erzählen. (Abg. Preamberger: „Das ist die Weltwirtschaftskrise!“) Wo nehmen denn die Arbeitsplätze am meisten ab? Wer ist denn dort Eigentumsvertreter? Wer hat denn dort die eigentliche Macht? Und wenn der Kollege Halper sagt: „sicher ist irrig“, er hat es wörtlich gesagt, Lohnerhöhungen, Arbeitszeitverkürzung und so weiter, ich nenne es die Aushungerung der Betriebe, aber auch meistens durch andere Ursachen auch, vor allem durch die steuerlichen Belastungen, zweites Abgabenänderungsgesetz dieser Bundesregierung des Bundeskanzlers Kreisky und Finanzministers Androsch, alle diese Dinge haben die Betriebe ausgehungert. Und das ist sicher eine Hauptursache, daß wir so weit sind. Und was ist im übrigen schon sicher, die Wahrheit gepachtet hat sicherlich auch nicht der Kollege Halper. Und wenn Halper meint, die Landeswirtschaftsförderung brachte keine neuen Technologien, ich kann nur sagen, ich sitze in fast allen Wirtschaftsförderungsbeiräten, ja bitte, es wird dort alles gut beraten, ist sicher schon bestens vorberaten, insbesondere in dieser Frage auch in der Rechtsabteilung 10, beim Landesrat Dr. Klausner genauso wie beim Landesrat Dr. Heidinger und den ihm unterstehenden Abteilungen, egal, ob es die Rechtsabteilung 4 ist oder die Wirtschaftsförderungsabteilung. Aber hier einfach zu sagen, hier geschieht nichts, keine neuen Technologien, bitte, das kann man in irgendeiner Fraktionsversammlung sozialistischer Gewerkschafter mit dieser Art des Brusttons der Überzeugung sagen, meinerwegen wie es der Kollege Halper getan hat, des Landtages ist es meines Erachtens einfach unwürdig. Und wenn Sie meinen, die konservative Politik ist immer

zehn Jahre hintenher, ich würde sagen, teilweise haben Sie sicher recht, wenn die Sozialisten seit 1960 schon regiert hätten, dann hätten wir 1970 schon einen total verschuldeten Staat gehabt. So ist es erst zehn Jahre später gewesen. (Beifall bei der ÖVP.) Und noch einmal, meine Damen und Herren, wir sind ja nicht am Ende, wir müssen die Welt um uns sehen, wie es der Herr Abgeordnete Preamberger richtig gesagt hat. Und hier bin ich auch überzeugt, daß es viele Staaten gibt - was heißt überzeugt - wir sehen es, wir haben die Statistiken und wissen es in diesem Fall, daß es anderswo sicher noch schlechter geht als bei uns.

Und hier möchte ich die positive Wirkung aller großen Gruppierungen nicht vermindern, sei es in der Sozialpartnerschaft, sei es in der Politik, insbesondere der beiden großen Parteien, die im wesentlichen in den letzten 30 Jahren regiert haben. Aber diesen österreichischen Weg einfach einer Partei zuzuschreiben, ist ja wirklich nicht zu glauben. Die Sozialpartnerschaft basiert auf einem Ausnahmezustand des damaligen Besetzseins, in der Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaft und Wirtschaftskammer, namentlich Johann Böhm und Julius Raab, und diese Art der Sozialpartnerschaft hat den österreichischen Weg ermöglicht und ermöglicht ihn im wesentlichen heute noch. Man könnte jetzt hundert Beispiele aufzählen, wie es im einzelnen in Österreich eben anders geht als anderswo, weil hier ein Stabilisierungsfaktor gegeben ist, wo nicht nur Prestigestandpunkte parteipolitischer Art im Parlament zum Tragen kommen, sondern sehr oft dann, wenn die Regierungspartei nicht mehr aus und ein weiß, man sagt, na, da sollen noch einmal die Sozialpartner verhandeln, und bei diesen relativ sachlichen Sozialpartnerverhandlungen kommt dann doch etwas heraus, was fast immer in Österreich im Parlament dann einstimmig beschlossen werden kann, und das ist auch die Ursache dieses relativ stabilen Klimas in Österreich, der sogenannten Insel der sozialen Sicherheit; was natürlich auch übertrieben ist. Aber immerhin, das hat sicher mit der derzeitigen Bundesregierung allein genausowenig zu tun wie mit Bundesregierungen vorher, weil der Zustand im wesentlichen seit 25, ja 30 Jahren besteht.

Meine Damen und Herren, Hohes Haus! Im Berichtszeitraum 1977 bis 1980 dieses Wirtschaftsförderungsberichtes hatten wir in der Steiermark noch einigermaßen zufriedenstellende wirtschaftliche Fakten zu verzeichnen; eine Wachstumsrate von 3,2 Prozent jährlich, eine Inflationsrate von 4,8 Prozent, im Schnitt eine durchaus positive Beschäftigungsbilanz, die Arbeitslosenrate bei 2 Prozent, man muß dazusagen, „noch“.

Schon haben sich in dieser Zeit die dunklen Wolken für die wirtschaftliche Zukunft abgezeichnet, sowohl konjunkturell wie strukturell, insbesondere auch in der steirischen Wirtschaft, und arbeitsmarktpolitisch haben sich die ersten Schwierigkeiten, vor allem für die Zukunft im Hinblick auf die geburtenstarken Jahrgänge, gezeigt, dazu noch die wirtschaftliche Rezession. Immer wieder mußte die Wirtschaftsförderungspolitik auch in diesen drei Jahren auf kurzfristig wirkende Sanierungsmaßnahmen ausgerichtet werden. Es sind heute diese Maßnahmen, schon mehrmals Feuerwehrmaßnahmen genannt, zum Löcherstopfen, was sicher wirtschaftspolitisch momentan notwendig ist. Gerade solche Akte sind ja nie mehrheitlich gesche-

hen, sondern weil eben die Situation danach geschrien hat, aber im Ergebnis ist sicher die Folge davon, daß zuwenig Geld für längerfristige Aspekte der Wirtschaftspolitik vorhanden war. Und sehr oft waren solche Aktionen – wie immer in der Wirtschaftsförderung – auch Beiträge zur Erhaltung versteinelter Strukturen – das geschieht insbesondere jetzt in der verstaatlichten Industrie – und Beiträge zur Verzerrung der Konkurrenzverhältnisse. Auch das muß an dieser Stelle gesagt werden.

Hohes Haus, meine Damen und Herren, ich möchte nur noch einige Bemerkungen generell zur künftigen Wirtschaftsförderungspolitik machen. Es ist hier von verschiedenen Vorrednern schon gesagt worden, daß sich die Wirtschaftsförderungspolitik in Zukunft mehr noch als bisher zu den nichtmonetären Förderungsmaßnahmen hinwenden wird müssen. Auch aus dem Grund, weil diese Maßnahmen in Relation zum Kostenaufwand sicher billiger und im gesamten wirtschaftspolitisch wirksamer sind. Das heißt, wir brauchen mehr beratende Wirtschaftsförderungstätigkeit. Es ist ganz wichtig und hervorzuheben, daß das auch für das kommende Jahr durch Landesrat Dr. Heidinger und die gesamte Landesregierung wieder geschehen wird, daß etwa ein Verein für praktische Betriebsberatung, der gerade die Kleinsten berät, wieder finanziert wird. Ein Exportring, eine AWG, weil wir immer wieder feststellen, daß ausgezeichnete Betriebe im klein- und mittelständischen Bereich insbesondere so etwas wie eine Art Schwellenangst beim Export haben, sich rein mit den Formularen und mit der gesamten Abwicklung des Exportes nicht auskennen und deswegen diese Beratungsstellen brauchen. Oder die Technova – von Landesrat Dipl.-Ing. Fuchs gegründet –, ein Mittel zum Technologietransfer, das ein Gebot der Stunde insgesamt darstellt. Alle Aktivitäten des BFI genauso wie des Wirtschaftsförderungsinstitutes der Handelskammer und der Betriebsberatung insgesamt, egal, von wem sie gemacht werden.

Der Grundsatz, meines Erachtens, der Wirtschaftsförderung muß jedenfalls sein: Hilfe zur Selbsthilfe und nicht Bevormundung oder momentan materielle Löcher stopfen, um Strukturen zu versteinern, wobei ich hier immer dazusagen muß, es wird immer wieder Fälle geben, wo wir wissen, daß wir dieses da und dort aus sozialen Rücksichten leider tun müssen.

Eine wirksame und ich glaube auch finanzierbare Wirtschaftsförderung wäre eine Einschränkung der Eigenregiearbeiten der Gebietskörperschaften – ich weiß auch hier, wie schwierig das in der Praxis ist –, dann Maßnahmen zur Bekämpfung des Pfuscherunwesens: Hier meine ich nicht, meine Damen und Herren, die kleinen Hilfen, die sich Nachbarn beim Häuslbauen und dergleichen immer wieder angeeignen lassen, aber insgesamt – und das ist inzwischen ja die Weisheit aller Parlamentsparteien geworden – ist die Pfuscherbekämpfung in Österreich ganz wesentlich, weil das Pfuscherunwesen zur Zeit die größte Steuerhinterziehung überhaupt ist und zugleich die größte Arbeitsplatzvernichtung, und es ist mir eigentlich unverständlich, daß das Pfuschen eine Art Kavaliersdelikt geworden ist, das man beinahe nicht straft oder mit so minimalen Strafen, daß das überhaupt keine Folgewirkung hat, während jede andere Form der Steuerhinterziehung ab einem bestimmten Ausmaß in den letzten Jahren kriminalisiert worden ist. Hier muß

– glaube ich – eingegriffen werden, und auch die Landesregierung hat insbesondere als oberste zuständige Strafbehörde hiezu viele Möglichkeiten.

Die Reform des Vergabewesens ist ein altes großes Anliegen insbesondere der mittelständischen Wirtschaft. Ich weiß auch hier, wie schwierig das ist. Notwendig wird es allerdings sein, mittelständische heimische Betriebe noch mehr als bisher einzuspannen und nicht nur die Billigstbieter als die Bestbieter anzusehen. Die Förderung von Energiesparaktionen und vieles andere mehr dieser Art von Wirtschaftsförderung wird ein Gebot der Stunde für die Zukunft sein. Wichtig ist auch ein koordiniertes Vorgehen verschiedener Förderungsstellen beim Land, wozu ich auch die Arbeitsmarktverwaltung zähle, beim Bund, beim Land, bei den Gemeinden, oder, soweit die Kammern Wirtschaft fördern, daß hier die einzelnen Förderungsaktionen koordiniert werden. Trotz aller Beratungsmaßnahmen durch Land, Handelskammer, Arbeitsmarktverwaltung und dergleichen bleiben immer wieder – sei es aus Bequemlichkeit oder aus Unkenntnis der Möglichkeiten – vor allem Bundesförderungsmittel unausgenutzt. Das ist ein Faktum, das wir feststellen müssen. Zumindes ist die Steiermark in der Statistik oft weit hinter anderen Bundesländern in der Beanspruchung der Bundesaktionen. Vielleicht wohl auch deswegen, und zum Teil sicher sogar deswegen, weil eben die Investitionstätigkeit in den vergangenen Jahren in der Steiermark geringer ist als anderswo, aber sicher nicht nur deswegen. Ich glaube, in der Wirtschaftsförderung muß der Grundsatz sein – er wird, soweit möglich, ja auch schon gehandhabt –, daß zuerst die Bundesförderungen beansprucht werden sollen, auch die Arbeitsmarktverwaltung, dann subsidiär die Landeshilfe und zuletzt Gemeinde, Handelskammer oder wo immer es Förderungen eben gibt. Meiner Meinung nach müßten aber auch bestehende Möglichkeiten gemeinsamer Förderungsaktionen von Bund und Land besser als bisher – glaube ich – ausgeschöpft werden. Überhaupt sollen solche Förderungsaktionen neu gemacht und vereinbart werden. Beispielsweise wäre aus meiner Sicht eine breitere Mitwirkung zu erzielen, wenn man im Rahmen der Fremdenverkehrssonderkreditaktionen des Handelsministeriums eine gemeinsame Aktion mit dem Land anstreben würde; eventuell sogar auch zu Lasten bestimmter bestehender Landesförderungen, weil wir dadurch eine größere Breitenwirkung hätten. Weiters bietet das novellierte Gewerbestruktverbesserungsgesetz die Möglichkeit einer gemeinsamen Förderung von Investitionen in Entwicklungs- und Problemregionen mit einem fünfprozentigen Zinszuschuß. Eine diesbezügliche Vereinbarung mit dem Land Steiermark steht aus, obwohl – wie im gegenständlichen Bericht kritisiert wird – die Sonderaktion für die Mur-Mürz-Furche und andere Problembezirke im Hinblick auf die Größenordnung kaum in Anspruch genommen wird. Es wird auch notwendig sein, die Sonderaktion für die Mur-Mürz-Furche durch Entschärfung der prohibitiven Mindestvoraussetzungen attraktiver zu gestalten. Das würde voraussetzen, daß die obligatorische Beschäftigungsanzahl sowie die Höhe des Mindestinvestitionsvolumens pro Arbeitsplatz herabgesetzt beziehungsweise den steirischen Gegebenheiten angepaßt wird. Unverständlich ist mir auch, warum a priori bei dieser Aktion der Fremdenverkehr überhaupt ausgeklammert ist.

Ich möchte nur mit wenigen Sätzen zum Fremdenverkehr sagen, daß der überdimensionierte Steuerdruck und die sinkende Konsumkraft zweifellos als Folge davon die Hauptursachen für die rückläufige Ertragskraft dieses Bereiches der Fremdenverkehrswirtschaft sind. Man spricht vom fremdenverkehrswirtschaftlichen Hoffungsland Steiermark und propagiert in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit einer Qualitätssteigerung. Das ist zweifellos richtig. Aber Investitionen dieser Art sind sehr kostenintensiv und zweifellos kaum zu erwirtschaften. Hier, glaube ich, sind gute Ansätze im Gange, und es ist der Landesregierung zu danken, insbesondere dem zuständigen Referenten, daß hier zusätzliche Millionen im Budgetentwurf für nächstes Jahr, der uns heute vorgelegt wurde, vorgesehen sind. Eine Bitte habe ich noch an den Landesrat Dr. Heidinger, was die Fremdenverkehrsförderung betrifft, es geht um die Beschleunigung der Bearbeitung der Förderungsfälle im Fremdenverkehr. Hier sind Rückstände vorhanden, die die Investitionsstimmung sicher nicht verbessern.

Bedauerlich ist, und das soll der Vollständigkeit halber bei dieser Diskussion auch mit einem Satz erwähnt werden, daß nach wie vor wesentliche Teile der steirischen Wirtschaftsförderungsmittel durch Bundesgesetze weggesteuert werden. Bisherige Initiativen auch über dieses Hohe Haus sind bekanntlich vom Bundesminister für Finanzen kategorisch abgelehnt worden. Abschließend, Hohes Haus, möchte ich feststellen, sicherlich ist die Schaffung besserer Rahmenbedingungen für die Entwicklung unserer Betriebe in der Zukunft letztlich das Um und Auf: Mehr Eigenkapitalbildungsmöglichkeiten, mehr Entlastung der Betriebe, das Belastungspaket der Bundesregierung, Präsident Stoisser hat es schon angeschnitten, bringt Belastungen zusätzlich für die Betriebe von 14 Milliarden Schilling und Entlastungen von zweieinhalb Milliarden, also sechsmal soviel Belastungen als Entlastungen, ohne natürlich Mehrwertsteuer und Zinsenertragssteuer. Aber trotzdem wissen wir, daß diese Zielsetzungen nur zu einem geringen Teil werden verwirklicht werden können im Laufe der nächsten Jahre. Eines aber müssen wir trotz aller verständlichen und notwendigen Berücksichtigung tagespolitischer Förderungsaktionen uns zum Ziel setzen: Soweit nur irgendwie möglich muß unsere steirische Wirtschaftsförderung, die ja quantitativ ihre Grenzen sieht, ein dynamischer Beitrag zur Umstrukturierung unserer Betriebe sein, denn gerade bei uns ist diese Zielsetzung vordringlich und die Frage unseres wirtschaftlichen Überlebens. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Präsident Feldgrill: Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Tschernitz das Wort.

Abg. Tschernitz: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich glaube, wenn ich gerade von meinem Vorredner, Herrn Abgeordneten Dr. Dorfer, doch auf einige Dinge nur ganz kurz erwidern darf, er hat eigentlich keine besonders guten Worte für die Betriebsfunktionäre gefunden. Vielleicht kann ich es ganz kurz noch einmal schildern. Ich bin froh, persönlich Betriebsfunktionär zu sein, nicht in der verstaatlichten Industrie, sondern in einer sogar sehr guten Privatwirtschaft. Wenn man

also gemeint hat, daß die Betriebe ausgehungert sind, so glaube ich, wenn es eine gute Wirtschaftsförderung gibt, daß es auch in sehr schwierigen Zeiten möglich ist, Betriebe hervorragend zu führen trotz aller dieser Probleme und natürlicherweise auch jene Maßnahmen in Anspruch nehmen, die natürlicherweise geboten werden. Wenn man doch immerhin von dem verschuldeten Staat Österreich gesprochen hat, so muß man ja doch hier feststellen, daß gerade vor kurzer Zeit der Weltwährungsfonds eine Liste herausgegeben hat, wo unter 114 Ländern eigentlich Österreich für die Kreditwürdigkeit an der zehnten Stelle steht. (Abg. Ritzinger: „Weil die anderen noch schlechter sind!“) Ich glaube, daß dies ein sehr gutes und positives Ergebnis für dieses kleine Land ist. Aber auch die heutige Vorlage, über die – meine sehr geehrten Damen und Herren – hier sehr ausführlich diskutiert wurde, die sich mit dem Wirtschaftsförderungsbericht des Landes Steiermark beschäftigt. Aus diesen Ergebnissen der steirischen Wirtschaftsförderung läßt sich der Schluß ziehen, daß die künftigen – es ist auch verankert – monetären Erfordernisse in erster Linie von der konjunkturellen Entwicklung, weltweit gesehen, in Österreich und in der Steiermark abhängig sind. Das heißt, daß es nur in koordiniertem Einsatz aller monetären und nichtmonetären Förderungsmaßnahmen der steirischen Wirtschaftsförderung in den noch schwieriger werdenden Jahren möglich sein wird, der primären Zielsetzungen der Anhebung der Wirtschaftskraft sowie der Schaffung und Sicherung hochwertiger Arbeitsplätze gerecht zu werden. Das bedeutet aber auch, daß in einer der längsten Rezessionsphasen seit dem Zweiten Weltkrieg eine solidarische Anstrengung aller eigentlich die Grundvoraussetzung zur Anhebung dieser Wirtschaftskraft darstellt. Und Österreich, das durch seine internationalen Handelsverpflichtungen auf das engste mit diesen weltwirtschaftlichen Entwicklungen verbunden ist, ist es ja doch immerhin gelungen, die Folgen dieser so tiefgreifenden Krise seit dem Zweiten Weltkrieg soweit als überhaupt möglich abzuschwächen. Aber es mußten sicherlich Maßnahmen gesetzt werden, um den Auswirkungen der weltwirtschaftlichen Situation entgegenzusteuern. Die wirtschaftlichen Maßnahmen, die im Budget der Bundesregierung und im Maßnahmenpaket vorgesehen sind, berücksichtigen ja doch immer wieder zugleich die ökonomischen und sozialen Erfordernisse in diesem Lande. Und wenn auch diese anhaltende Wachstumsschwäche weiterhin in natürlicher Weise zu Steuerausfällen und Budgetbelastungen führen wird, werden mit dieser Budgetpolitik des Bundes natürlicherweise auch Wirtschafts- und Beschäftigungsimpulse immer wieder gesetzt. Ich glaube, auch wir Sozialisten wissen es doch genau, daß die Wirtschaft expandieren soll, wenn man überhaupt Arbeitsplätze erhalten beziehungsweise überhaupt welche geschaffen werden sollen. Deshalb sind auch im Budget des Bundes immerhin sehr umfangreiche Förderungsmaßnahmen zur Modernisierung, zur Strukturbereinigung der Wirtschaft vorgesehen. Ich glaube, es kann auch für dieses Land Steiermark vielleicht nicht günstig oder nicht von Vorteil sein, wenn von seiten der Bundesregierung auch neben der verstaatlichten Industrie, über die ich heute hier nicht sprechen möchte, im besonderen aber im Bereich der privaten Wirtschaft, im Bereich der Klein- und Mittelbetriebe zusätzliche Impulse zur Erschlie-

bung neuer Produktionen, zur Stärkung des Eigenkapitals und zur Ausweitung der Investitionstätigkeit gesetzt worden sind. Sie wissen alle, daß Milliarden von Schillingen zur Verfügung stehen, die im Rahmen der Bürges-Top-Kreditaktion für diese Wirtschaft, vor allen Dingen auch für die Privatwirtschaft, zur Verfügung stehen; daß es zusätzliche Mittel gibt des Bundes, die im Rahmen der Förderaktion für Handel und Gewerbe neuerlich geschaffen und erhöht wurden, und daß zur Förderung regional und strukturpolitisch wichtiger Investitionsvorhaben im Rahmen von Umschichtungen und Betriebsansiedlungen immerhin weitere zusätzliche 250 Millionen Schilling vorgesehen sind. Es ist besonders auch für die steirische Wirtschaft bedeutend, weil es gerade hier viele sehr stark exportorientierte Unternehmer gibt. Es ist auch eine verstärkte Exportförderung sowie eine verstärkte Forschungsförderung im Jahre 1984 vorgesehen. Es sind besondere Maßnahmen gesetzt worden, die zur Stärkung des Eigenkapitals - ich glaube, das ist eine Grundvoraussetzung, und zu der bekennen wir uns auch - vor allen Dingen der Klein- und Mittelbetriebe bestimmt sind, um eben jenen Wirtschaftsbetrieben die Möglichkeit zur Bewältigung dieses Strukturwandels zu geben und eine gesunde finanzielle Basis für diese Betriebe zu schaffen helfen. Und wenn die Privatwirtschaft die Möglichkeit nicht hätte, vor allen Dingen in der Forschungsförderung, vor allem in der Exportförderung die unzähligen Mittel, die zur Verfügung stehen, in Anspruch zu nehmen, würde es schwere wirtschaftliche Einbrüche in vielen Wirtschaftssparten geben. Es gibt unzählige Länder im Osten und auch im Westen, die zum Teil zahlungsunfähig geworden sind, und die Österreichische Kontrollbank einfach nicht mehr imstande ist, Ausfallhaftungen für exportorientierte Unternehmungen zu übernehmen. Wenn es das nicht geben würde, so würde es zusätzlich sehr schwere wirtschaftliche Einbrüche in vielen Sparten der österreichischen Wirtschaft geben. Wir Sozialisten bekennen uns zur Förderung des Bundes und auch zur Förderung des Landes, weil sie ja untrennbar mit der Sicherung und Erhaltung der Arbeitsplätze in diesem Land verbunden sind. Und wir wissen gerade als Betriebsfunktionäre, daß auch in der Privatwirtschaft die Wirtschaft oft eigene Wege geht. Wir wissen aber auch, daß Investitionen unbedingt notwendig sind und die finanzielle Basis der Unternehmer vorhanden sein muß. Wir wissen aber auch genauso, daß durch Rationalisierungen Hunderte, ja vielleicht auch Tausende Arbeitsplätze nicht nur in der verstaatlichten Industrie, sondern auch in der Privatindustrie verlorengegangen sind, weil es notwendig war, Rationalisierungen durchzuführen. Und gerade wir als Betriebsfunktionäre haben uns nicht hingestellt und verlangt, hier muß eine Arbeitsplatzgarantie vorhanden sein, sondern wir haben uns vor allem darauf geeinigt, weil wir wußten, daß es notwendig ist, der Industrie, gerade der Privatindustrie jene Impulse zu geben, und es besteht bei dieser oder jener Produktionsstätte eben die Notwendigkeit der Investition und damit natürlich auch verbunden der Verlust eines Arbeitsplatzes. Wir haben im Interesse des Unternehmens versucht, gerade als Betriebsfunktionäre, aber auch im Interesse unserer Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben, anderwärtig ohne soziale Härten mit Inanspruchnahme von zur Verfügung stehenden Gesetzen, hier durch Sonderun-

terstützungen, durch Arbeitsmarktförderungen, wo ja Milliarden Schilling verwendet werden, diese Probleme zu lösen. Es mußten diese Maßnahmen gesetzt werden, um die Konkurrenzfähigkeit der Betriebe auch in der Privatwirtschaft in der Zukunft erhalten zu können. Wenn diese Maßnahmen gesetzt worden sind, die natürlich dem Bund, den Ländern sowie auch der Wirtschaft, vor allem aber diesen Klein- und Mittelbetrieben doch zum Großteil zugute kommen, so ist es nur im Interesse der Sicherung und Erhaltung auch der Arbeitsplätze gewesen.

Sie, meine Damen und Herren, wissen ja, daß es unzählige Beispiele gibt, und ich bestreite nicht, daß das eine oder andere zum Teil vielleicht auch reformbedürftig sein kann, aber es ist immerhin wiederum die Erweiterung jener 100.000-Schilling-Aktion im Budget 1984 vorgesehen, vor allen Dingen zur Schaffung von industriell-gewerblichen Arbeitsplätzen. Sie wissen, daß dieses zweite Sonderwohnbauprogramm mit 10.000 Wohnungen arbeitsintensiv enthalten ist, wo gerade der Hochbau eine besondere Bedeutung zur Sicherheit der Arbeitsplätze in der Bauwirtschaft bringt, die Abschaffung der Gewerbekapitalsteuer, die Reduzierung der Vermögenssteuer um diese 10 Prozent oder die Erhöhung der Steuerbegünstigung um diese 20 Prozent, für die im Betrieb gelassenen Gewinne. Alles Maßnahmen, die sicherlich notwendig sind, die aber vor allen Dingen der Wirtschaft zugute kommen.

Ich glaube, es ist für unser Land, für unsere steirische Heimat, die vor so großen wirtschaftlichen Problemen steht, von ganz besonderer Bedeutung, daß nun auch die Impulse, die von seiten des Bundes und des Landes gesetzt worden sind - und hier pflichte ich dem Herrn Abgeordneten Dr. Dorfer bei -, von der steirischen Wirtschaft angenommen werden und damit zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft, verbunden mit der Erhaltung und Sicherung der Arbeitsplätze in unserem Lande, mit beitragen. Mit einer dementsprechenden finanziellen Unterstützung des Bundes und des Landes werden wir auch imstande sein - glaube ich -, dieser steirischen Wirtschaft wiederum die notwendigen Impulse in der Zukunft zu geben.

Es ist natürlich auch das Land Steiermark verpflichtet, daß es auch die infrastrukturellen Voraussetzungen schafft. Wenn es immer wieder Diskussionen vor allen Dingen um General Motors gibt, dann muß man auch sagen, daß es fast nicht möglich wäre, und wenn dieses Werk auch hier unter Umständen in der Steiermark stehen würde, käme es zu Zulieferungen. Und wenn ich gerade an unseren Bezirk Liezen denke, daß es dort die größten Schwierigkeiten gibt, weil die infrastrukturelle Aufschließung nicht vorhanden ist. Wir sind sehr froh, daß gerade im VOEST-Werk in Liezen Tausende Kurbelwellen in Bestellung für General Motors sind, daß wir in Altenmarkt das steirische Druckgußwerk haben, wo Großaufträge für General Motors produziert werden. Die Schwierigkeit ist aber, wie kann man abtransportieren. Dann, glaube ich, es ist eine Grundvoraussetzung und eine Verpflichtung des Landes Steiermark, daß hier jene infrastrukturellen Voraussetzungen natürlicherweise geschaffen werden. Deshalb auch immer wieder von uns das Ersuchen und die Forderung an das Land Steiermark, sei es auf energiepolitischer Seite eben die Weiterführung der Erdgaslei-

tion in den Bezirk Liezen oder der Ausbau des Straßennetzes, was ja immer wieder von uns verlangt wurde und nach unserer Meinung viel zu spät so intensiv in Angriff genommen wurde, um die Voraussetzungen gerade in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit zu schaffen, um auch den Anreiz zu geben, in Regionen, die wirtschaftlich als äußerst schwierig zu betrachten sind, eine Betriebsansiedlung zu erreichen oder einer Zulieferfirma dort die Chance zu geben, ihre Produktion aufzunehmen.

Es geht also darum, daß alle Maßnahmen so wie von seiten des Bundes - und ich sage es ganz offen - auch von seiten des Landes gezielt wirtschaftsbelebend und beschäftigungssichernd eingesetzt werden und immer mit jenem Ziel, eben unserer Jugend die Chance der Ausbildung zu geben und alles zu tun, um die Wettbewerbsfähigkeit unserer steirischen Industrie, der steirischen Wirtschaft auch in Zukunft aufrechtzuerhalten.

Das muß, glaube ich, für uns alle, die eigentlich politische Verantwortung in diesem Lande tragen, Pflicht und Selbstverständlichkeit sein und bedingt natürlich die Fortsetzung des Einsatzes beschäftigungssichernder Maßnahmen in der so lang andauernden weltweiten Rezession, in der sich doch gerade dieses kleine Österreich so hervorragend gehalten hat. Das, glaube ich, ist für uns, meine Damen und Herren, Pflicht im Interesse der steirischen Wirtschaft und auch im Interesse der steirischen Arbeitnehmer. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Feldgrill: Als letztem zu dieser Vorlage vorgemerktem Redner erteile ich dem Herrn Landesrat Dr. Heidinger das Wort.

Landesrat Dr. Heidinger: Herr Präsident, Hoher Landtag, sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn man der Debatte, die jetzt doch sehr lange gedauert hat, zugehört hat, dann ist man versucht, Conrad Ferdinand Meyer zu zitieren, aus seinem Gedicht „Huttens letzte Tage“, wo es immer wieder im Refrain heißt: „Es macht, ich bin kein ausgeklügeltes Buch, ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.“ Ich habe das bei manchen der Kollegen des Landtages empfunden, wenn sie im zweiten Teil ihrer Rede eigentlich dem widersprochen haben, was sie im ersten Teil gesagt haben. Es ist vollkommen klar, daß es in der Wirtschaft mit ihren vielfältigen Verästelungen und Zusammenhängen eben ständig Widersprüche gibt, zum Beispiel den vom Herrn Abgeordneten Dr. Dorfer aufgezeigten Widerspruch zwischen Förderung und Steuerpolitik. Wenn ich es aus der Sicht der Steuerpolitik sehe, dann müßte jeder Betrieb, der gesund ist, der gut geführt ist, der daher auch jetzt noch Gewinne macht, von der Förderung ausgeschlossen werden, weil je nach der Steuerart und der Gesellschaftsart 60 Prozent der Förderung sofort wieder vom Fiskus kassiert werden. Das heißt also, daß man eigentlich nur die kranken Betriebe fördern sollte; weil dort wenigstens die Förderung verbleibt. Oder der Widerspruch zwischen betriebswirtschaftlichen Notwendigkeiten und regionalpolitischen Forderungen, wie das etwa im Referat des Herrn Kollegen Halper so deutlich zum Ausdruck gekommen ist. Oder der Widerspruch aus den Perspektiven jedes einzelnen, der sich hier zu Wort gemeldet hat, aus seiner beruflichen Sicht, aus seiner

regionalen Sicht, aber natürlich auch von seinem politischen und gesellschaftlichen Standort aus, weil die Nationalökonomie und auch die Betriebswirtschaftslehre trotz aller modernen Ökonometrie mit kühnen Rechenbeispielen eben in Wirklichkeit nicht rechenbar sind; weil der Mensch - Gott sei Dank - nicht rechenbar ist, und der homo oeconomicus nur in den Ideen der Nationalökonomien existiert.

Es ist zum Teil - und das ist auch verständlich - weit über den Rahmen der Vorlage hinaus diskutiert worden. Ich werde, um Ihre Zeit nicht allzusehr in Anspruch zu nehmen, daher weder auf die doch sehr einseitig gesehene Überlegungen eingehen, die ja dann sowieso in der Diskussion wieder von anderen Abgeordneten ins andere oder ins richtige Lot gestellt wurden. Ich werde auch nicht über den Fremdenverkehr reden, weil er von dieser Förderung und von diesem Rechenschaftsbericht völlig ausgenommen ist. Ich werde nur kurz zu ein paar Punkten Stellung nehmen, die sich wie ein roter Faden durchgezogen haben. Zunächst zur Frage der Darstellung: Herr Kollege Rader, wir nehmen Kritik gerne entgegen; nichts ist vollkommen, und daß der Bericht so verspätet oder so historisch ins Hohe Haus gekommen ist, hat seine Ursache darin, daß im Industrie- und Mittelstandsförderungsbeirat jahrelang - ich kann wirklich sagen jahrelang - um die Darstellung gerungen wurde und man sich schließlich zu dieser Form als Konsenslösung bekannt hat. Die Aufgliederungen, die Sie moniert haben - möglicherweise haben Sie den Bericht nicht so genau angesehen -, gibt es auf den Seiten 104, 106, 110 und 112 des Berichtes. Wir haben auch selbstverständlich die Absicht, weiter aufzugliedern. Man kann auch darüber reden, ob man, um sozusagen auch eine Mißerfolgsstatistik nicht zu verschweigen, die Insolvenzstatistik, die ja publiziert ist, hier mit hineinnehmen sollte; wir werden auch diskutieren, ob die Insolvenzen, die Landesförderungsfälle gewesen sind, auch ausgeführt werden sollen. Für aufmerksame Abgeordnete sind die Ausfälle sowieso im Rechnungsabschluß beziehungsweise im Voranschlag sichtbar, wo etwa für die Inanspruchnahme von Haftungsfällen, wenn ich es richtig im Kopf habe, im nächstjährigen Budget 60 oder 65 Millionen Schilling vorgesehen sind.

Nun zur vielkritisierten Effizienz. Ich glaube, es ist zu einfach, wenn man sagt, alles ist schlecht, was hier steht, alles ist ein Blödsinn, was die Landesförderung gemacht hat, alles ist grandios, was vom Bund geschehen ist. Ich bekenne freimütig, daß das Zurechnungsproblem in der Wirtschaft positiv oder negativ bis jetzt überhaupt nicht gelöst ist. Das habe ich in meiner Lehrzeit bei Taucher und Dobretsberger gehört, und es hat sich nicht geändert. Faktum ist - und jetzt mag der eine den Stern dem Bundesvertreter an die Brust heften, der andere dem Landesvertreter, der dritte dem Bürgermeister, der eine der Arbeiterkammer, der andere der Handelskammer -, daß sich die Zahl der Unselbständigen in der Steiermark von 1969, wo die Wirtschaftsförderung des Landes eingesetzt hat, bis 1982 von 330.000 auf 376.000 erhöht hat. Für die, die die Statistik gut kennen, sage ich gleich dazu, daß es schon mehr gewesen sind. Wir waren schon auf 382.000 im Jahre 1980. Die Zahl der Lehrlinge betrug im Jahre 1969 23.000, 1982 31.000, sie hat also um 8000 zugenommen. Die Zahl der Arbeitsstätten ist von 1973

bis 1981 von 37.000 auf 36.000 gefallen, sicher ein Zeichen für die unbefriedigende Entwicklung in der Steiermark. Sie ist aber nicht unbefriedigend, weil unsere Förderung unbefriedigend ist, sondern sie ist trotz unserer Förderung unbefriedigend. Die Frage, die nicht beantwortet werden kann, ist, wie es aussähe, wenn nichts geschehen wäre. Ich habe die Arbeitsstättenzahl deswegen erwähnt, weil Sie aus dem Bericht entnehmen können, daß wir etwa 4000 Förderungsfälle im Berichtszeitraum hatten, das heißt, daß innerhalb einer Frist von drei Jahren 10 Prozent der Unternehmen – ich weiß schon, daß das eine Milchmädchenrechnung ist, aber für die Größenordnung mag es genügen – einer Förderung teilhaftig geworden sind. Das widerlegt auch die immer wieder vorgebrachte Behauptung, daß nur gewisse Betriebe etwas bekommen. Und was die Bruttowertschöpfung betrifft, so ist sicher die Kritik berechtigt. Der Anteil des Bundeslandes Steiermark, der im Verhältnis zum Bevölkerungsanteil leider immer niedrig gewesen ist, ist von 12,7 Prozent der österreichischen Wertschöpfung im Jahre 1970 auf 12,8 Prozent im Jahre 1976 gestiegen. Und das könnte jetzt wieder – vielleicht in einer etwas einseitigen Argumentation – auf die Fahnen der Landesförderung geheftet werden, die in diesen Jahren besonders aktiv und, wenn man die einzelnen Fälle kennt, auch besonders erfolgreich gewesen ist. Im Jahre 1982 aber waren es nur mehr 12,4 Prozent. Und hier ist es für mich überhaupt keine Frage, daß die Ursache in der von uns bejahten – und daher hat ja der Herr Landeshauptmann das Wort „Beschäftigungsgarantie“ von Prof. Tichy übernommen und in die politische Debatte geworfen – Aufrechterhaltung der Beschäftigung aus regionalpolitischen und aus sozialen Gründen in Betrieben liegt, wo man hätte eigentlich zusperren oder zumindest Kurzarbeit einführen sollen, die ja jetzt erst – leider oder Gott sei Dank – in größerem Umfang auch bei uns zum Tragen kommt. Verlustbeschäftigung kann nur geringe oder sogar negative Wertschöpfung bedeuten. Das dazu!

Nun zur Infrastruktur. Bitte, es ist jedermanns Sache, die Schuld hin- und herzuschieben, aber die überregionalen Straßen und die Eisenbahn sind ausschließliche Bundessache. Und auf die Eisenbahn ist ja gerade die linke Seite des Hauses so besonders stolz. Und es ist keine Frage, daß wir gegenüber anderen Bundesländern benachteiligt worden sind. Das heißt, die Südautobahn ist viel später als die Westautobahn überhaupt in Bau gegangen. Die Westautobahn hat bekanntlich schon Adolf Hitler begonnen, die Südautobahn ist aber im steirischen Bericht erst jetzt weitgehend fertig, und es werden sich sicher auch ihre regionalpolitischen Vorteile herausstellen. Wir haben das überhaupt nur erreicht, und das muß man sagen, weil es keiner der Herren Abgeordneten gesagt hat, weil das Land hier in eine reine Bundesaufgabe 1,6 Milliarden Landesleistung hineingesteckt hat. Das ist die Wirtschaftsförderung, die mit Recht von vielen als die viel effizientere als die Einzelförderung angesehen wird. Hier hat das Land mehr als seine Pflicht getan. Und wäre das nicht geschehen, dann hätte der Bund sicherlich auch nicht die Möglichkeit gesehen, jetzt in der Obersteiermark mit der Mur- und Mürztalschnellstraße ein weiteres wesentliches Faktum zu setzen. Ich möchte aber nicht alles anführen, was wir uns noch

wünschen, dafür wird in der Debatte zum Budget ja reichlich Gelegenheit sein. Aber daß die Bundesbahn die Tauernstrecke ausgebaut hat, die Westbahnstrecke ausgebaut hat, und daß man bei uns nach vielfältigem Drängen – ich möchte hier besonders meinen Vorgänger im Amt, Landesrat Fuchs, hervorheben – endlich beginnt, die Strecke St. Michael–Selzthal und weiter nach Bischofshofen auszubauen, das ist eigentlich nicht Sache des Landes. Und trotzdem müssen wir im Nahverkehr wieder dazuzahlen und werden dazuzahlen, damit auch im Nahverkehr seitens des Bundes und der Bundesbahn das getan wird, was wirklich dringend notwendig wäre. Ich könnte Ihnen da eine lange Wunschliste aufzählen.

Und nun zur Frage der Beschäftigungsgarantie, mit der sich ja heute auch der Herr Landesfinanzreferent auseinandergesetzt hat. Ich glaube, wenn man es so in den Raum stellt, dann wird es sogar von Arbeitnehmervertretern abgelehnt, die ja eigentlich auf ein solches Stichwort begeistert reagieren müßten. Es wird natürlich abgelehnt von liberalen Nationalökonomien, von liberalen Betriebswirten. Aber die Idee der Beschäftigungsgarantie, wie wir sie verstehen und wie wir sie jetzt auch dem Bundeskanzler noch einmal versuchen auszudeuten und einen Formulierungsvorschlag für die Paragraph-15-Vereinbarung zu übermitteln, geht von folgender Überlegung aus: Wenn eine Region abgerüstet ist, wenn Arbeitsplätze in einem größeren Ausmaß vernichtet sind, dann wandern die Arbeitskräfte notgedrungen ab, und es ist gar nicht mehr möglich, dort aufzurüsten. Das heißt, es muß die Neuinstallation von zukunftsächtigen Produktionen, Übergang etwa von der reinen Grundstoffindustrie zur Finalgüterindustrie, entweder im gleichen Betrieb, am gleichen Standort, zur gleichen Zeit erfolgen, oder es muß zumindest ein Werk daneben aufgebaut werden, daß man das eine reduzieren oder im Extremfall schließen kann und das andere anläuft und die Arbeitskräfte übernimmt. Daß es hier Hemmnisse gibt, die aus der Sicht des einzelnen fast unüberwindlich sind, weil natürlich keiner seiner Rechte Feind sein will, das möchte ich auch im Hinblick auf die vielen Gewerkschafter, die hier anwesend sind, sagen. Das soziale Netz und die soziale Sicherheit mit Abfertigungsgarantie und so weiter machen es fast zur Notwendigkeit, einen Betrieb zugrunde gehen zu lassen, damit man mit einem neuen anfangen kann. Ich bin gerne bereit, in Details mit Ihnen darüber zu diskutieren. Ich möchte es nur anmerken.

Wir wollen die Regionen nicht veröden lassen, daher ist es auch zuwenig, wenn es gelingt, etwa wie das dritte Strukturverbesserungsprogramm für die VEW vorsieht, einen Standort faktisch auszuradieren. Daher das von einem Abgeordneten – ich glaube, der Sozialistischen Partei – kritisierte Auftreten des Herrn Landeshauptmannes für Mürrzuschlag. Na selbstverständlich! Wir können doch nicht einen ganzen Bezirk ausradieren lassen. Und wenn das so passiert, wie es im jetzigen Programm drinnensteht, dann ist vorprogrammiert, daß in drei Jahren in Mürrzuschlag jedenfalls kein VEW-Arbeitsplatz mehr existiert. Das ist unerträglich, meine sehr geehrten Damen und Herren, und ich glaube, daß der Hohe Landtag hier, so ähnlich wie die Solidarität in der Regierung gegen dieses Programm gewesen ist, das wohl auch in dieser Linie vertritt.

Ich möchte damit schon zum Schluß kommen, zur Linie für die Zukunft. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe relativ viel von Landes- und Regionalentwicklungsplänen gehört, und es steht ja auch im Schlußwort, in den letzten zwei Seiten 126, 127, über die künftigen Erfordernisse: Nachzudenken über die Zukunft ist Pflicht und ist edel, aber in der Praxis schaut das meistens so aus, daß die Zahl dieser Entwicklungspläne, die mir auf den Tisch flattern, Legion ist. Wenn darin die Meinung verkörpert ist, alles ist machbar, und wenn alle frommen Wünsche bis zum Jahr 2000 aufgelistet sind und der naive Leser dann natürlich annimmt, daß das alles in ein, zwei Jahren verwirklicht ist, was aus finanziellen Gründen vollkommen unmöglich ist, und wenn, was natürlich das gute Recht eines Sachverständigen – und jetzt darf ich doch zum Fremdenverkehr kommen – etwa des Fremdenverkehrs ist, daß er sagt: „Na, weil die Dachstein-Tauern-Region im Fremdenverkehr so erfolgreich gewesen ist, dann machen wir im Gebiet X auch Fremdenverkehr“, und wir dabei übersehen, daß das ein organisch gewachsenes Fremdenverkehrsgebiet ist, wenn wir übersehen, wieviel Geld das kostet und welche Initiativen von jedem einzelnen erbracht werden müssen, und wenn man nur auf das Füllhorn wartet, dann werden solche Pläne nur zu einem Ärgeris für den Bürger mit seinen Politikern und natürlich auch – aber über die redet man ja nicht – für die Herren Planer. Diese haben ihr Honorar kassiert, freuen sich, und die Geschichte ist erledigt. Also bitte, Skepsis bezüglich von Plänen und diese als Allheilmittel anzuerkennen, und daher bitte auch Skepsis vor neuen Instituten. Wir haben wahrlich genug Hochschulinstitute, die uns immer wieder zu allen möglichen Themen sehr geschickte und auch brauchbare Unterlagen liefern. Wir brauchen das Rad nicht zum 350. Mal zu erfinden, aber bitte, wenn irgendwer der Meinung ist, daß das der Beschäftigungssicherung von Akademikern dient, es ist sicher gescheitert, sie noch etwas machen zu lassen, als sie überhaupt nicht in den Wirtschaftsprozess einzugliedern. Aber nur so akzeptiere ich neue Institute.

Was wirklich gesucht werden muß, das sind Unternehmer, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir brauchen Leute, die etwas unternehmen. (Beifall bei der ÖVP.) Verschiedene Indikatoren – und es wurde in der Debatte genannt – zeigen leider, daß wir deswegen in der Situation sind, weil in den großen Betrieben, und vor allem in den verstaatlichten Betrieben und auch in den Regionen, dort sehr lange die Meinung vorgeherrscht hat – und ich könnte Ihnen ja die Beweise namhafter Herren anführen –, daß wir keine anderen Betriebe brauchen, daß wir keinen Fremdenverkehr brauchen, weil wir unsere VOEST haben und unsere Alpine, und das genügt uns. Wir brauchen Leute, die findig sind, die Marktmischen aufspüren, und daher – und das ist ja mit Recht von allen Abgeordneten in irgendeiner Weise moniert worden – brauchen wir mehr Beratung. Daher haben wir uns bemüht – auch nicht von mir erfunden, sondern von meinem Vorgänger ins Leben gerufen –, die vielkritisierten Vereine zu schaffen. Die Technova, bitte, ist kein Abstellgeleis für einen Bürgermeister, sondern sie ist ein ganz hervorragendes Instrument: Heute, zum Beispiel, ist am Nachmittag eine Veranstaltung, wo die Einkäufer von BMW mit potentiellen Lieferanten

zusammengebracht werden. Es ist eine Kontaktbörse in vielfältigster Hinsicht. Und die Innofinanz, die seinerzeit unter Patronanz von mir ins Leben gerufen wurde, bemüht sich eben, Risikofinanzierungen im mittelständischen Bereich bei Erfindern zu machen. Wenn es gut geht, ist es ein Kredit, wenn es schiefgeht, dann war es eine Beihilfe. Forschungsstätten und forschungsintensive Betriebe wurden und werden gefördert, natürlich auch auf das Risiko hin, daß man dann solche in der Insolvenzstatistik findet, Herr Kollege Rader, wie es jetzt einen erwischt hat, oder daß die Entwicklung ein Flop gewesen ist.

Ich möchte schließlich darauf hinweisen, daß wir pro Jahr rund tausend kleine, aber auch sehr viele große Fälle mit einem ganz kleinen Stab von Mitarbeitern – vier Akademiker sind in der Wirtschaftsförderungsabteilung und insgesamt 25 Mitarbeiter – bearbeiten. Wenn es dann gleichzeitig bei drei oder vier größeren Fällen brennt, dann wissen wir nicht, wen wir zu den Verhandlungen entsenden sollen. Und dann kann es passieren, daß die Dinge länger dauern und länger liegen, als es mir als Referenten lieb ist, wie ich es etwa aus der Privatwirtschaft selbstverständlich gewohnt bin. Aber bis wir die Rückstände abbauen, braucht es eben einige Zeit. Ich möchte daher den Mitarbeitern in der Wirtschaftsförderungsabteilung für ihren weit über das Maß eines normalen Arbeitstages hinausgehenden Einsatz sehr herzlich danken. Ich danke auch allen Abgeordneten, die sich durch ihre zum Teil sehr temperamentvollen und, wie ich einleitend sagte, manchmal auch sehr widersprüchlichen Äußerungen zu dem Thema gemeldet haben. Es ist sicher eine schwierige Zeit, die wir, wenn wir besser zusammenstehen, als es in der heutigen Debatte den Anschein hat, sicher bewältigen. Aus meiner Praxis – und auch das möchte ich attestieren, ist eine hervorragende Zusammenarbeit mit allen Stellen, ob es die Handelskammer oder Arbeiterkammer, Gewerkschaftsbund oder Rechtsabteilung 10 im Hause ist, gewährleistet. Wir sind fast immer der gleichen Meinung, aber sehr oft Sachzwängen ausgeliefert, daß wir sehenden Auges – und ich bekenne mich dazu – Akten unterschreiben müssen, wo wir sehr zweifeln, ob dieser Weg nicht nur der zweitbeste gewesen ist. Aber es ist leider im Leben so, und ich bekenne mich zu allem, was geschehen ist, zum Guten und zum Schlechten. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident Feldgrill: Wir kommen zur Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag die Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. Der Antrag ist einstimmig angenommen.

19. Bericht des Landwirtschafts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 396/1; Beilage Nr. 47, Gesetz, mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 1981 geändert wird.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hubert Schwab. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schwab: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Die Vorlage 396/1 befaßt sich mit der Steiermärkischen Landarbeitsordnung. Der Bund als Grundsatzgesetzgeber hat eine Landarbeitsgesetznovelle 1982, betreffend die Erhöhung des Mindesturlaubes von vier

auf fünf Wochen beziehungsweise nach 25 Dienstjahren von fünf auf sechs Wochen, erlassen. Für die Ausführungsgesetzgebung sind die Bundesländer zuständig. Im Artikel 1 der Vorlage sind die Grundsätze festgelegt, die ab jenen Urlaubsjahren gelten sollen, die 1986 beginnen. Der Artikel 2 regelt die Fristen und Übergangsbestimmungen. Namens des Landwirtschafts-Ausschusses ersuche ich um Annahme.

Präsident Feldgrill: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Sollten Sie dem Antrag Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

18. Bericht des Landwirtschafts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 346/3, zum Antrag der Abgeordneten Trampusch, Prutsch, Zellnig, Hammerl und Genossen, betreffend die Durchführung organisatorischer, personeller und tariflicher Maßnahmen bei der Landwirtschaftlich-chemischen Versuchs- und Untersuchungsanstalt.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Franz Zellnig, dem ich das Wort erteile.

Abg. Zellnig: Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag, geschätzte Damen und Herren!

Die Vorlage 346/3 befaßt sich mit der Landwirtschaftlich-chemischen Versuchs- und Untersuchungsanstalt. Schon der Kontroll-Ausschuß hat im Jahr 1982 diese Versuchsanstalt eingehend beraten und hat nachstehend angeführte Änderungen in organisatorischer, personeller, tarifarischer Hinsicht vorgeschlagen mit der Zielsetzung, eine bessere Wirtschaftlichkeit in dieser Versuchsanstalt zu erreichen. Im organisatorischen Bereich sind zehn Maßnahmen vorgeschlagen worden. Von diesen zehn Maßnahmen sind zur Zeit acht erfüllt und zwei bereits in Angriff genommen. Personelle Maßnahmen wurden damals vorgeschlagen. Das Ergebnis ist, daß in dieser Versuchsanstalt von 34 damals Bediensteten sechs Bedienstete freigestellt worden sind. Auf Grund des Voranschlags 1982 in bezug auf die Personalkosten, wo noch 13,5 Millionen Schilling vorgesehen waren, wurden bereits 2,4 Millionen Schilling eingespart. Tarifarische Maßnahmen sind weitgehend mit dem Bund gekoppelt, und so wurden mit 1. April 1983 tarifarische Maßnahmen mit einer durchschnittlichen Erhöhung von zirka 10 Prozent durchgeführt. Ferner ist unbestritten, daß eine ausgeglichene Gebarung der Landwirtschaftlich-chemischen Versuchs- und Untersuchungsanstalt auf Grund der Aufgabenstellung, gesetzliche Aufträge und Förderungsaufgaben, nicht möglich ist, da die Tarife insbesondere bei Untersuchungen, die im Interesse der steirischen Landwirtschaft liegen, kaum kostendeckend durchgeführt werden. Ich stelle daher namens des Landwirtschafts-Ausschusses den Antrag, diese Vorlage zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident Feldgrill: Sie haben diesen Antrag gehört. Ich ersuche die Damen und Herren, die ihm die Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. Der Antrag ist einstimmig angenommen.

20. Bericht des Landwirtschafts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 398/1, Beilage Nr. 48, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Jagdgesetz 1954 geändert wird.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Wilhelm Fuchs, dem ich das Wort erteile.

Abg. Fuchs: Herr Präsident! Hoher Landtag! Sehr verehrte Damen und Herren!

Der Landwirtschafts-Ausschuß hat sich in seiner Sitzung vom 15. November 1983 mit der Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 398/1, Novelle zum Steiermärkischen Jagdgesetz, befaßt und wurde hiebei folgendes festgestellt: Anlässlich der heuer stattgefundenen Jagdgebietfeststellung hat es sich herausgestellt, daß hinsichtlich der Eigenjagden an der Landesgrenze in Kärnten und Niederösterreich Veränderungen eingetreten sind. Hiedurch ist es insofern zu Härtefällen gekommen, als zwischen der Steiermark und den genannten Nachbarbundesländern nunmehr keine Gegenseitigkeit mehr besteht. Die gegenständliche Vorlage sieht daher vor, daß in Hinkunft eine Eigenjagdfeststellung auch dann erfolgen kann, wenn ein in Steiermark gelegener Grundkomplex zusammen mit einem im Nachbarbundesland gelegenen Grundkomplex das für Eigenjagden erforderliche Mindestausmaß von 115 Hektar erreicht. Durch diese Regelung lassen sich in Hinkunft sachlich nicht gerechtfertigte Härten vermeiden. Anlässlich der Beratung im Landwirtschafts-Ausschuß wurde weiters der einstimmige Beschluß gefaßt, daß im Paragraph 67 Absatz 2 folgender Satz anzufügen ist: „Insbesondere ist die Verwendung von Fanggeräten, die die sofortige Tötung oder das unversehrte Fangen eines Tieres nicht sicherstellen, verboten.“ Durch diese Ergänzung wird dem Antrag, Einl.-Zahl 412/1, entsprochen und werden tierquälerische Fangmethoden verboten. Ich bitte um eine entsprechende Beschlußfassung im Sinne der Regierungsvorlage beziehungsweise des Beschlusses des Landwirtschafts-Ausschusses vom 15. November 1983.

Präsident Feldgrill: Zum Wort gemeldet hat sich Frau Präsident Zdarsky. Ich erteile ihr das Wort.

Präsident Zdarsky: Herr Präsident! Hohes Haus!

Zu Beginn der Herbstperiode haben sozialistische Abgeordnete dieses Hauses einen Antrag eingebracht, mit dem das Jagdgesetz geändert werden soll. Es handelt sich um den Antrag, die Verwendung von Fanggeräten, die die sofortige Tötung oder das unversehrte Fangen eines Tieres nicht sicherstellen, in der Steiermark zu verbieten.

Die Steiermark ist ja eines der letzten Bundesländer, wo dies noch gestattet ist. Für die heutige Sitzung des Hohen Hauses kam nun im zuständigen Ausschuß in der vergangenen Woche eine Vorlage zur Behandlung, mit der ebenfalls das Jagdgesetz eine Änderung erfährt, und zwar der Paragraph 4 Absatz 3. Bei dieser Ausschußsitzung war es nun möglich, auch gleichzeitig den sozialistischen Antrag einzubinden. Ich möchte mich hier bei allen Ausschußmitgliedern bedanken, daß sie so schnell und einfach unseren, eben die Änderung des Paragraphen 67 Absatz 2, tierschützerischen Antrag miteingebunden haben. Ich hoffe nur,

daß dieser Paragraph auch eingehalten wird, das heißt, diesem neuen Passus im Jagdgesetz besser Folge geleistet wird als der alten Verordnung. Bis jetzt waren ja auch schon Tellereisen, Fischottereisen, Schlageisen und so weiter verboten, und doch wurden sie in Geschäften, in Katalogen angepriesen. Manche sogar mit dem Schlagwort „meistbegehrt“.

Wie oft dadurch Tiere – und nicht nur Niederraubwild – elend sterben müssen, kann man errassen, wenn man erfährt, daß zirka 90 Prozent der Füchse mit den schon jetzt verbotenen Tellereisen gefangen beziehungsweise getötet wurden. Und ich frage, wo bleibt da das edle Waidwerk? Es wäre jetzt also Sorge zu tragen, daß diesem Abschnitt des Jagdgesetzes mehr Kontrolle beigegeben wird. (Abg. Schrammel: „Es soll lieber geschossen werden!“) Ja, es wäre wahrscheinlich – wenn man das so sagen kann – der humanste Tod.

Nach einer Statistik, die die „Kleine Zeitung“ vor kurzem veröffentlicht hat, sollen sich 87 Prozent aller Österreicher als Tierfreunde bekennen. Man kann also mit Sicherheit annehmen, daß sie politisch in allen Parteien vertreten sind. Doch die Medien und die Propaganda werden hiefür nicht eingespannt, auch nicht bezahlt. Die steirischen Tierfreunde warten seit Jahren auf ein neues, zeitgemäßes Tierschutzgesetz, das den neuen gegebenen Veränderungen Rechnung tragen wird, vor allem auch der Massentierhaltung.

Und wenn heute ein kleiner Schritt zur Verbesserung des Tierschutzes im Jagdgesetz gemacht wird und dies so unkonventionell rasch gegangen ist, so bedauere ich es umso mehr, daß die Abfassung eines guten steirischen Tierschutzgesetzes so verzögert wird. Persönlich halte ich es für eine Kulturschande, daß sich die Interessen des Tierschutzes so wenig durchsetzen können. Es werden bei den Besprechungen so viele Komponenten ins Gespräch gebracht, daß ich den Eindruck gewinne, der Tierschutz steht bei dieser Gesetzwerdung nicht mehr im Vordergrund, sondern die Wettbewerbsfähigkeit. Da kann ich nur die Frage stellen, mit wem und in welchem Wettbewerb stehen die Tiere mit einem oft so erbarmungswürdigen Leben und oft so einem erbarmungswürdigen Sterben? (Allgemeiner Beifall.)

Präsident Feldgrill: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, mögen ein Zeichen mit der Hand geben.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

21. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 286/5, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Prof. Dr. Eichtinger, Grillitsch und Kröll, betreffend die Anstellung von Junglehrern mit einer halben Lehrverpflichtung.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Professor Dr. Karl Eichtinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Prof. Dr. Eichtinger: Herr Präsident! Hoher Landtag!

Dieser Vorlage liegt ein Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Prof. Dr. Eichtinger, Grillitsch und Kröll zugrunde. Demnach wird die Landesregierung ersucht, Möglichkeiten zu schaffen, bei Vertragslehrern Dienstposten zu teilen und Junglehrer mit einer halben

Lehrverpflichtung einzustellen. Weiters soll es pragmatisierten Lehrern möglich sein, anstelle einer vollen Lehrverpflichtung vorübergehend eine halbe Lehrverpflichtung einzugehen. Weiters ist dem Landtag ein Bericht vorzulegen, aus dem ersichtlich ist, wie viele Mehrdienstleistungen an den steirischen Schulen im laufenden Schuljahr geleistet wurden. Dazu berichtet der Landesschulrat, daß an allgemeinbildenden Pflichtschulen insgesamt 10.233 Überstunden, an mittleren und höheren Schulen 9492 Überstunden ausgeübt wurden. Das ergibt, ausgedrückt in Dienstposten, eine Zahl von insgesamt 528. Bei allgemeinbildenden Pflichtschulen besteht keine Möglichkeit einer zusätzlichen Anstellung. Bei den höheren Schulen wurden neue Lehrer eingestellt. Bei pragmatisierten Lehrern gibt es noch keine gesetzliche Regelung für Teilbeschäftigung.

Die Vorlage wurde im Ausschuß eingehend beraten. Ich bitte um Annahme.

Präsident Feldgrill: Zum Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Dr. Kalnoky. Ich erteile es ihr.

Abg. Dr. Kalnoky: Herr Präsident, Hoher Landtag, meine Damen und Herren!

Der Antrag heute will jungen Lehrern, die noch keine Anstellung haben, helfen, indem sie zumindest eine halbe Lehrverpflichtung haben. Ich weiß, daß es auf diesem Gebiet weitere Anträge geben wird, und zwar Teilzeitbeschäftigung für Landesbeamte und auch Teilzeitmöglichkeit für pragmatisierte Lehrer. Die ersten zwei Anträge sind von unserer Seite, der ÖVP aus, gestellt, der letztere Antrag von der SPÖ. Ich hoffe auf einen Wettlauf, weil es dringend notwendig ist, daß wir möglichst schnell an dieses Ziel kommen, was so viele Menschen betrifft. Ich glaube nicht an einen Konkurrenzkampf, sondern ich hoffe auf Kooperation, weil es in diesem Fall ganz besonders wichtig ist, daß die sozialistische Fraktion zusammen mit uns hier diesen Weg geht, weil es bisher nicht gelungen ist, die Bewußtseinsverweigerung der Regierungspartei zu ändern, die bisher nicht einsehen will, daß eben Teilzeitbeschäftigung eine Möglichkeit ist, vielen weiteren Menschen Arbeit zu geben. Wenn dieses kontroverielle Thema, was einer Disharmonie ähnelt, nun so zu einer Harmonie wird, so hat sich sicher auch eine Bewußtseinsänderung hier abgespielt. Und ich selber kann das aus der langen Zeit, in der ich mich nun schon mit der Teilzeit und der flexiblen Arbeitszeit beschäftige, verfolgen. Früher war es mehr ein Weg zu einem besseren, zu einem qualifizierteren Leben, in dem sehr viele Menschen, hier natürlich schon zum großen Teil Frauen, die Familie und Beruf haben, von der Doppelbelastung entlastet werden wollten. Es ist natürlich vielen auch nicht möglich, Teilzeit zu haben, weil sie Familienalleinerhalter sind, und dann ist es nicht möglich. Vielen aber wäre es eine große Hilfe, weil sie mehr zu Hause bei ihrer Familie sein könnten und trotzdem den „Fuß in der Tür“ zu der Welt des Berufslebens hätten. Wenn früher die Teilzeit mehr aus der Sicht eines Weges gesehen wurde, so kann man jetzt sagen, die Teilzeit ist gleichzeitig auch ein Ausweg aus einer sehr schwierigen Situation. Wenn junge Lehrer keine Anstellung haben, so ist eine halbe Lehrverpflichtung ein Hoffnungsschimmer, und es ist auch für sie wieder ein Fuß in der Tür, von der sie hoffen, daß sie diese Tür

eines Tages aufmachen und ganz hindurchgehen in ihr Berufsleben. Sie glauben nun vielleicht, daß das – die einen wollen Teilzeit und die anderen brauchen Teilzeit – etwas Kontroversielles ist, aber in Wirklichkeit könnte sich das sehr oft ergänzen. Wenn Sie glauben, daß niemand in der heutigen Zeit Arbeit abgeben will, so kann ich Ihnen von einer Befragung des Landeslehrerverbandes berichten: Im heurigen Frühjahr wurden 7230 Lehrer gefragt, ob sie Teilzeit haben wollen oder nicht. Darauf haben 1283 Lehrer, das sind 17,4 Prozent, positiv geantwortet, wenn es möglich wäre, würden sie sofort auf Teilzeit umsteigen.

Ich glaube, daß hier wirklich ein Wandel menschlicher Einstellung geschieht, denn ich habe auch gehört, daß ganz spontan bei einer Tagung der Sozialarbeiter in St. Martin sich Sozialarbeiter gemeldet haben, die gesagt haben, wir wollen jungen Kollegen, die noch keine Arbeit haben, von unserer Arbeit abgeben. Ich glaube, das ist wirklich ein Wandel menschlicher Einstellung, und ich könnte mir in nicht allzuweiter Zukunft vorstellen, daß Überarbeitung nicht mehr das Statussymbol ist, wie es heute noch so oft zu finden ist, sondern daß immer mehr Menschen lernen, daß Teilen nicht nur der Verlust des Ganzen ist, weil leider das Wort Teil bisher signalisiert, daß es nicht Ganzes ist, sondern daß dieser Teil eben dazu beiträgt zu einem Ganzen, zur Gemeinschaft, daß Teilen aus dieser Sicht gesehen eben ein Gewinn ist. Was hindert uns nun daran, nicht viel mehr Teilzeitmöglichkeiten zu haben? Auf der einen Seite kann ich Ihnen berichten, es gibt schon einige klare Gesetze, auf der anderen Seite gibt es ganz klare Nein-Antworten bisher. Und dann vor allem gibt es sehr viel Unwissenheit zu diesem Thema. Es gibt ein Gesetz, im Landeslehrerdienstgesetz, Paragraph 46, sind die Bezüge teilbeschäftigter Landeslehrer schon geregelt, und im Land- und forstwirtschaftlichen Landeslehrerdienstgesetz sind unter Paragraph 49 die Bezüge teilbeschäftigter land- und forstwirtschaftlicher Landeslehrer auch geregelt. Also, hier werden wir Teilzeit sofort in die Tat umsetzen können. Aber was uns wirklich fehlt, ist, daß alle pragmatisierten Beamten bisher, wenn sie auf Teilzeit gehen wollen, die Pragmatisierung aufgeben müssen und Vertragsbedienstete werden. Und hier wäre gut zu helfen, daß auch den pragmatisierten Lehrern die Möglichkeit gegeben wird, und dabei hoffe ich vor allem auch auf die Hilfe der sozialistischen Fraktion, die bisher in der Regierungspartei solche Anträge verhindert hat. Ich möchte nun einige Antworten des Bundeskanzleramtes vorlesen, warum Teilzeit nicht möglich ist und aus welcher Sicht, sowie die Problematik. Es wird auf der einen Seite gesagt, zum Wesen des Berufsbeamtentums gehört die Vollbeschäftigung. Dann sagt das Bundesministerium für Finanzen: „Eine Aufweichung des Berufsbeamtentums wird konsequent abgelehnt.“ Es wird als Aufweichung betrachtet. Und dann heißt es wiederum: „Das gesamte System des Beamtendienstrechtes ist aus historischen Gründen auf Vollbeschäftigung ausgerichtet.“ Und hier möchte ich etwas einwenden. Ich glaube, man kann sagen, im Französischen heißt es: „Une fausse idée tres claire“ – eine falsche Idee, ganz klar. Hier wird gesagt, aus historischen Gründen wird das System abgelehnt, wobei ich sagen kann, natürlich erwarten wir vom Beamten einige Tugenden, wie Unbestechlichkeit, Pflichttreue, Hilfsbereitschaft. Und ganz sicher

wachsen diese Tugenden unter einem Glassturz besser, aber dieser Glassturz ist die Sicherheit. Die Sicherheit ist wirklich etwas historisch Gewachsenes, was wir unterstützen sollen. Ich erinnere mich, einmal in einem Buch von Friedländer gelesen zu haben, es heißt „Letzter Glanz über die Märchenstadt um die Jahrhundertwende“, daß zum Beispiel damals einem Sektionschef nichts Ärgeres geschehen konnte, als wenn er vom Kaiser gefragt wurde, ob er nicht Minister werden möchte, weil dann der Sektionschef gewußt hat, es ist um ihn geschehen. So sicher war es damals, Beamter zu sein, und so soll es auch immer sein. Aber historisch das Wesen des Beamtentums als Vollbeschäftigung zu sehen, da möchte ich etwas anderes sagen. Vollbeschäftigung ja, natürlich wollen wir, daß Beamte, die arbeiten, während ihrer Arbeit voll beschäftigt sind. Aber ich kann mir auch vorstellen, daß man während einer Teilzeitarbeit vollbeschäftigt ist, bitte. Ich möchte hier nur noch einige Gründe aufzeigen, die vom Bundeskanzleramt genannt worden sind, warum Teilzeit so schwierig ist. Hier wird angegeben, die aliquote Anrechnung müßte berechnet werden, bitte, in der Wirtschaft ist das längst geschehen. Es wird gesagt, daß bei Vorgesetzten die Dienstpflicht nicht erfüllt werden kann. Wir können das doch vergleichen am Landeskrankenhaus. Keiner hat mehr als 40 Stunden zu arbeiten. Die Patienten liegen dort länger als 40 Stunden in der Woche. Auch dort ist es sehr wohl möglich, Verantwortung zu übertragen. Es wird gesagt, im Zusammenhang mit Nebenbeschäftigungen – ich kann mir nicht vorstellen, daß hier die Familie gemeint ist, aber ich glaube, daß es vielmehr dazu kommt, daß Nebenbeschäftigungen, die nicht ins Berufsleben hineingehören, eben bei einer Teilzeitbeschäftigung wegfallen zugunsten von uns allen. Und schließlich wird gesagt, daß Aus- und Fortbildungen eben auf den ganzen Tag hin gerichtet sind und daß man das den Teilzeitbeschäftigten nicht zumuten kann. Ich glaube, auch dort hoffen wir auf einen Wandel menschlicher Einstellung, weil es ist ja nicht nur die Fortbildung eine Pflicht, sondern auch ein Geschenk und etwas Schönes. Ich könnte mir leicht vorstellen, wenn jemand die Chance hat, wenigstens durch Teilzeit arbeiten zu können, daß er doch umso lieber auch eine Fortbildung mitmacht. Das alles wird als Problem angegeben, und ich glaube auch, das sind Probleme. Aber in dem Wort „Problem“ steckt sicher auch das Wort „probieren“, und es sollte nicht der Grund sein, es nicht zu beginnen und zu verhindern. Es wurde heute schon einmal gesagt, wir brauchen 1000 Schritte, um in die Zukunft zu gehen, und ich bitte die Kollegen von der sozialistischen Fraktion, machen Sie diese Schritte mit, damit es ein Gehen und nicht ein Auf-der-Stelle-Treten ist. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident Feldgrill: Sie haben den Antrag gehört. Ich ersuche die Damen und Herren, die ihm die Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. Der Antrag ist einstimmig angenommen.

22. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 382/1, Beilage Nr. 43, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulergesetz 1970 geändert wird (Steiermärkische Pflichtschulergesetznovelle 1983).

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Adolf Pinegger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Pinegger: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Mit der Pflichtschülerhaltungsgesetznovelle 1983 wird das Pflichtschülerhaltungsgesetz 1970 in einigen Punkten geändert. Die Veränderung bezieht sich auf die Vorschulstufenklassen, angeschlossen an die Volksschulen. Dann ist geregelt die Errichtung von Sonderschulen, wo eine Garantie auf Jahre hinaus dahin gegeben ist, daß man mit drei Klassen rechnen kann. Die Volksschulstandorte sind hier bezogen auf die Vorschulklassen geregelt. Im weiteren werden dann die nötigen Schulsprengel für diese Vorschulklassen bzw. Vorschulstufen gesetzlich verankert. Für die Gemeinden ist auch in einem Schlußparagrafen darin geregelt, daß sie als Schulerhalter für die räumlichen Voraussetzungen für die Einrichtung von Vorschulstufen zu sorgen haben.

Namens des Volksbildungs-Ausschusses ersuche ich um Zustimmung, bezogen auf diese Pflichtschülerhaltungsgesetznovelle 1983.

Präsident Feldgrill: Ich bitte die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

23. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 383/1, Beilage Nr. 44, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Schulzeit-Ausführungsgesetz geändert wird.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete DDr. Hans Steiner, dem ich das Wort erteile.

Abg. DDr. Steiner: Herr Präsident, Hohes Haus!

Es handelt sich um die Änderung des Schulzeit-Ausführungsgesetzes. Es gibt ein Schulzeit-Ausführungsgesetz, das letzte aus dem Jahre 1979, in dem vorgesehen ist, daß Sprechstage auch an Pflichtschulen stattfinden können und dazu schulfrei gegeben wird. Aber in diesem Gesetz gab es eine Passage, die zu Mißverständnissen geführt hat, und so kommt es zur Neufassung des Paragraphen 2 Absatz 7, der zu lauten hat: „In jedem Unterrichtsjahr können für Elternsprechstage, wenn mit der sonst schulfreien Zeit das Auslangen nicht gefunden werden kann, vom Schulerhalter, vom Schulamt und vom Bezirksschulrat weitere Schultage frei gegeben werden.“ Es ist eine Änderung des Schulzeitgesetzes, die notwendig geworden ist, und ich bitte, die Annahme vorzuschlagen.

Präsident Feldgrill: Sie haben den Antrag gehört. Ich ersuche die Damen und Herren, die ihm die Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

24. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 384/1, Beilage Nr. 45, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz geändert wird (7. Steirische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz-Novelle).

Berichterstatter ist ebenfalls der Herr Abgeordnete DDr. Hans Steiner, dem ich das Wort erteile.

Abg. DDr. Steiner: Herr Präsident, Hohes Haus!

Dieses Gesetz ist ein Ausführungsgesetz nach der großen 7. Schulorganisationsgesetz-Novelle vom vorigen Jahr. Dieses Ausführungsgesetz bringt Änderungen in einem entscheidenden Ausmaß. Es bringt die Änderung im Bereich der Einführung der Vorschulstufe als Teil der Volksschule. Es bringt die Senkung der Klassenschülerhöchstzahlen, die Einführung der neuen Hauptschule durch Abschaffung der Klassenzüge und Einführung des Unterrichtes in leistungsdifferenzierte Schülergruppen in den Pflichtgegenständen Deutsch, Mathematik und lebende Fremdsprache. Es bringt die Senkung der Klassenschülerzahlen und Festlegung der Änderung der Schülerzahlen für den Unterricht in den Schülergruppen in den Hauptschulen. Es bringt ebenfalls die Einführung des Schulversuches im Bereich der Vorschulklasse und Grundschule im Bereich der fremdsprachigen Vorschulerziehung. Ebenfalls Einführung einer lebenden Fremdsprache als Pflichtgegenstand im leistungsdifferenzierten Unterricht im Polytechnischen Lehrgang. Besonders hervorzuheben ist, daß die neuen Bestimmungen nach dem Willen des Grundsatzgesetzgebers, des Bundes, Fälligkeitstermine haben. Die Bestimmungen über die Vorschulstufe, eingetreten mit 1. September 1983, im heurigen Jahr, die Bestimmungen über die Hauptschulen, kommend mit 1. September 1985, und die Bestimmungen über die Einführung der lebenden Fremdsprache im Polytechnischen Lehrgang mit 1. September 1989. Die Gesetzesvorlage liegt Ihnen vor. Es ist nur folgendes zu bemerken, daß im Paragraphen 6 Absatz 5 es zu lauten hat: „Zur Erreichung der Mindestzahlen nach Absatz 4 können Schüler mehrerer Klassen einer Schule oder mehrere Schüler zusammengefaßt werden, etwa Unterricht in Gruppen.“ Und das wiederholt sich dann ebenfalls im Paragraphen 11 und im Paragraphen 14 lit. f.

Ich bitte um Annahme dieses entscheidenden Ausführungsgesetzes für unser Schulwesen in der Steiermark.

Präsident Feldgrill: Die Damen und Herren, die dem Antrag zustimmen, mögen ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

25. Bericht des Kontroll-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 397/1, betreffend den Landesrechnungsabschluß 1982.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Kurt Hammer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hammer: Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Rechnungsabschluß 1982 wurde im Kontroll-Ausschuß beraten, ist Ihnen persönlich zugegangen, und ich darf voraussetzen, daß die Zahlen bekannt sind, und ich möchte daher den Antrag stellen, der Hohe Landtag wolle beschließen, der Landesrechnungsabschluß 1982 mit dem Band 1, ordentlicher Haushalt, außerordentlicher Haushalt, Gesamtübersicht und Nachweise, dem Band 2, Untervoranschläge und Wirtschaftsbetriebe, und den Berichtigungen zu Band 1 wird zur Kenntnis genommen.

Präsident Feldgrill: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Sollten Sie dem Antrag Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

26. Wahlen in Landtags-Ausschüsse:

Frau Präsident Waltraud Klasnic hat nach ihrer Wahl zum Dritten Landtagspräsidenten nunmehr ihre Funktion in den einzelnen Landtags-Ausschüssen zurückgelegt.

Die Österreichische Volkspartei hat mir daher entsprechende Wahlvorschläge zugemittelt.

Bevor ich in den Wahlvorgang eintrete, verweise ich auf Paragraph 54 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages, wonach jede Wahl im Landtag wie in den Ausschüssen mittels Stimmzettel vorgenommen wird, sofern nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird.

Ich schlage im Einvernehmen mit den Klubobmännern der im Hause vertretenen Parteien vor, die nunmehr durchzuführenden Wahlen in einzelne Landtags-Ausschüsse mit Erheben der Hand durchzuführen.

Wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen nun zum eigentlichen Wahlvorgang. Für die von Frau Präsident Waltraud Klasnic zurückgelegten Funktionen in den einzelnen Ausschüssen liegen folgende Wahlvorschläge der Österreichischen Volkspartei vor:

Im Finanz-Ausschuß:

als Ersatzmitglied Herrn Landtagsabgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Helmut Dornik.

Wenn Sie diesem Wahlvorschlag Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Gemeinde-, Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß:

als Mitglied das bisherige Ersatzmitglied Herrn Landtagsabgeordneten Hermann Kröll, als Ersatzmitglied für Landtagsabgeordneten Hermann Kröll Herrn Landtagsabgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Helmut Dornik.

Wenn Sie diesen beiden Wahlvorschlägen Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Verkehrswirtschaftlichen Ausschuß:
als Mitglied Herrn Landtagsabgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Helmut Dornik.

Wenn Sie diesem Wahlvorschlag Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Ausschuß für Landes-Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten:

als Mitglied Frau Landtagsabgeordnete Dr. Lindi Kalnoky.

Falls Sie diesem Wahlvorschlag zustimmen, bitte ich um ein Händenzeichen.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz:

als Ersatzmitglied Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Gerhard Hirschmann.

Wenn Sie zustimmen, bitte ich um ein Händenzeichen.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Sozial-Ausschuß:

als Mitglied das bisherige Ersatzmitglied Herrn Landtagsabgeordneten Peter Stoppacher, als Ersatzmitglied für Landtagsabgeordneten Peter Stoppacher Herrn Landtagsabgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Helmut Dornik.

Wenn Sie auch diesen beiden Wahlvorschlägen Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Händenzeichen.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft. Die nächste Sitzung wird auf schriftlichem Wege einberufen.

Die Sitzung ist geschlossen.

Ende der Sitzung: 15.45 Uhr.